Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 35 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 27. August 1960 | 3J 5524 C

Das genügt nicht...

EK. Schneller als wohl die meisten vermuteten, hatten die mit uns im westlichen Verteidigungsbündnis vereinten Mächte Gelegenheit, zu jener auf dem Düsseldorfer Bundestreffen am 10. Juli vom Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen im Namen der Millionen vertriebener Ostdeutscher geäußerten Forderung und Mahnung Stellung zu nehmen, die folgenden Wortlaut hatte:

„Lassen Sie mich hier als einer der Wortführer der deutschen Heimatvertriebenen sagen, daß wir schon schmerzlich lange darauf warten, daß die freie, mit uns verbündete Welt endlich deutlich, unmißverständlich und unwegbringbar sich dazu bekenne, daß das Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk Geltung hat und Geltung haben soll."

„... Wir überfordern auch nicht unsere verbündete freie Welt, ihre Staaten und Regierungen, wenn wir dieses schmerzlich lange vermißte Wort von ihnen hören wollen. Sollte es einmal die Stunde geben, daß die freie Welt und die Bannerträger der Freiheit einer deutschen Bundesregierung anempfehlen würden, auf einen Teil Deutschlands zu verzichten, auf einen Teil des Selbstbestimmungsrechts der deutschen Menschen, dann ginge in dieser Stunde viel mehr verloren als etwa nur unsere Heimat in den ostpreußischen Gebieten!

In dieser Stunde würde die Glaubwürdigkeit der Welt in Stücke gehen, und niemand wäre in der Lage, sie noch einmal herzustellen."

Nur wenige Tage nach Düsseldorf hatte ja das rotpolnische Regime offenkundig auf die direkte Weisung Moskaus hin jene dreizehn Noten an NATO-Staaten gesandt, mit denen man eine im kommunistischen Sinne „positive" Äußerung der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und anderer Länder zur Frage der Oder-Neiße-Linie erreichen wollte. Auf Ton und Inhalt dieser Noten sind wir schon vor einigen Wochen eingegangen. Daß sie von verlogenen Behauptungen gegen Deutschland nur so strotzten, konnte nicht weiter überraschen.

Bedenkliche Lücke

Warschau hat inzwischen die Antworten der westlichen Mächte erhalten, daß rotpolnische Regime macht keinen Hehl daraus, daß es mit ihnen nicht zufrieden ist. Eine Ausnahme, über die noch zu sprechen sein wird, machte die bis heute nicht veröffentlichte französische Antwort. Wir selbst aber tun gut daran, nun einmal sachlich und nüchtern zu prüfen, wie weit mit diesen Antworten den Belangen des deutschen Volkes und Staates, also der Verbündeten der Westmächte, Rechnung getragen worden ist. Die Noten der Vereinigten Staaten und Großbritanniens stellen — wenn auch in der Formulierung unterschiedlich — im Sinne der früheren Erklärungen fest, daß beide Mächte nach wie vor der Ansicht sind, daß die Frage der ostdeutschen Grenzen endgültig erst in einem Friedensvertrag mit einer freigewählten gesamtdeutschen Regierung geregelt werden könne. In Bonner amtlichen Kreisen hat man diese Antworten mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Dabei kann aber doch wohl keineswegs übersehen werden, daß weder in der amerikanischen noch in der britischen Note jene seit langem erwünschte Erklärung enthalten ist, daß den Deutschen ebenso wie allen anderen Nationen und auch den jungen Völkern in Afrika und Asien hier und immer das Recht auf Selbstbestimmung über das Schicksal ihrer ostdeutschen Provinzen zustehe. Nach den fulminanten Erklärungen Nikita Chruschtschews, auch Moskau wolle den Völkern das Recht zugestehen, ihr Schicksal selbst zu gestalten und zu bestimmen, wäre hier ein ausgezeichneter Anlaß gegeben gewesen, nun den Kremlchef daran zu erinnern, daß er es ist, der sich bisher gegen die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts für das uralte Kulturvolk der Deutschen stemmt. Es stellt sich sogleich die Frage, was denn von seiten der Bundesregierung geschehen ist, um die westlichen Verbündeten bei den großen Aussprachen der letzten Zeit und auch auf dem diplomatischen Wege auf diese Notwendigkeit hinzuweisen. Von der Wichtigkeit enger Zusammenarbeit in der Verteidigung der Freiheit und des Rechts der freien Welt sind wir deutschen Heimatvertriebenen vollständig überzeugt. Wir bejahen die Opfer, die diesen großen Anliegen der freien Menschheit zwangsläufig gebracht werden müssen. Gerade darum aber müssen wir verlangen, daß uns auch im offenen Bekenntnis unserer Alliierten kein Recht vorenthalten wird, das andere als selbstverständlich für sich beanspruchen.

Die französische Antwort

Über die Antwort, die de Gaulle und die französische Republik dem rotpolnischen Regime in Warschau erteilt hat, wird bis heute der Mantel einer Geheimhaltung gebreitet, die, gelinde gesagt, merkwürdig anmuten muß. Das rotpolnische Informationsbüro in Paris erklärte zu dieser — nicht veröffentlichtn — Note wörtlich: „Es ist zweifellos der Wert zu unterstreichen, daß die französische Regierung ihre früher bekanntgegebene Haltung ins Gedächtnis zurückgerufen hat, die einer definitiven Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze günstig gesinnt war und weiter nicht geändert worden ist." Die Rotpolen haben daraufhin die französische Note „positiver als die Antworten Londons und Washingtons" genannt. Warschau deutet damit völlig eindeutig an, daß Frankreich offenkundig auch heute zu jener höchst bedauerlichen und gefährlichen Erklärung stehe, die der Staatspräsident, General de Gaulle, am 25. März 1959 abgegeben hat und die zwangsläufig bei den Deutschen nicht nur Befremden, sondern auch Empörung hervorrufen mußte. De Gaulle hat sich damals zur Wiedervereinigung Deutschlands bekannt mit dem Zusatz: „Vorausgesetzt, daß es seine gegenwärtigen Grenzen nicht in Frage stellt."

Was steht darin?

Es ist wohl verständlich, wenn nach diesen Äußerungen von rotpolnischer Seite und nach einem sehr merkwürdigen Schweigen französischer amtlicher Stellen die Sozialdemokratische Partei die Bundesregierung ersuchte, dahin zu wirken, daß die französische Regierung ihre Antwort auf die polnische Note zur Oder-Neiße-Linie bekanntgebe. Die SPD meinte, die Tatsache, daß Frankreich seine Antwortnote nicht veröffentliche, lasse immerhin beispielsweise den Verdacht aufkommen, daß der Inhalt der Note nicht ganz den deutschen Vorstellungen entspreche. Auf Fragen in Paris, ob die rotpolnischen Behauptungen zuträfen, sei sogar von französischer Seite mit der lakonischen Bemerkung „wahrscheinlich" geantwortet worden. In einer Äußerung aus Bonner diplomatischen Kreisen wurde gesagt, die französische Antwort sei „wahrscheinlich ausweichend" und stelle lediglich fest, daß die französische Haltung „öffentlich bekanntgegeben" worden sei. Die polnische Interpretation der Paris-Note ist von einem Sprecher der Bundesregierung so ausgelegt worden, daß die französische Antwort nichts enthalte, „was so ausgelegt werden könne, als erkenne Frankreich die Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsche Ostgrenze an". Man hat in Bonn zugleich auch auf de Gaulles Erklärung vom 24. 4. 1960 hingewiesen, die dieser vor dem amerikanischen Kongreß bei seinem Besuch in Washington abgab.

Endlich Klarheit schaffen!

In seiner Rede vor dem amerikanischen Parlament hat nun de Gaulle lediglich erklärt, es sei verfrüht und unangebracht, daß Forderungen über abzuschließende Verträge, festzulegende Grenzen und abzuändernde Statuten für höchst empfindliche Gegenden gestellt würden, bevor die Völker eines Ostens und Westens zu einem Modus vivendi gelangt seien. Das geschah vor der geplatzten Pariser Gipfelkonferenz, und jeder aufmerksame Leser wird mit uns der Meinung sein, daß auch diese Erklärung eine eindeutige Festlegung des französischen Standpunktes zum deutschen Osten auf keinen Fall einschloß. Es ist gewiß begrüßenswert, wenn das Auswärtige Amt versichert, daß nach seiner Ansicht kein Gegensatz zwischen Bonn und Paris im Hinblick auf die deutschen Forderungen bestehe, die Frage der deutschen Ostgrenzen dürften erst in einem Friedensvertrag endgültig geregelt werden. Damit ist aber der wahre Inhalt der französischen Note nicht bekanntgegeben worden, und damit würde auch die bis heute nicht widerrufene Erklärung de Gaulles vom März 1959 nicht aus der Welt geschafft.

Man kann nicht gut in einer Front zusammenarbeiten, wenn man den heimlichen Verdacht oder auch nur die Befürchtung hat, der Nachbar, für dessen Wohl und Wehe auch wir einstehen, stehe unserem vor Gott und der Welt so eindeutig und klaren Rechtsanspruch ablehnend oder auch nur zweideutig gegenüber. Der Tag, an dem sich der von Dr. Gille ausgesprochene Wunsch der Deutschen nach einem eindeutigen Bekenntnis des freien Westens zum deutschen Selbstbestimmungsrecht erfüllen muß, ist gekommen. Man sollte sich in den USA, in England und auch in Frankreich darüber klar sein, welche verheerenden Wirkungen es haben müßte, wenn der Deutsche das vernichtende Gefühl hätte, man bekenne sich da draußen nur zu seinen Pflichten, nicht aber zu seinen unveräußerlichen Rechten.

Sturmtag an der Samlandküste

Aufnahme: Mauritius

„Große deutsche Leistungen in Ostpreußen"

Allensteiner Kommunistenblatt: „Sie scheuten keine Mittel und Mühen"

Allenstein hvp. Während die rotpolnische Propaganda nicht müde wird zu behaupten, die deutschen Ostprovinzen seien bis Ende des Zweiten Weltkrieges von den deutschen Regierungsstellen laufend vernachlässigt und „lediglich ausgebeutet" (!) worden, zollt das Allensteiner Parteiorgan „Glos Olsztynski" den deutschen Leistungen in Ostpreußen Lob und volle Anerkennung. Das Blatt schreibt, die deutschen Behörden hälten den überwiegenden Teil der Ackerflächen und der Wiesen und Weiden in Ostpreußen melioriert und dabei „keine Aufwendungen an Geldmitteln gescheut". Die von ihnen geschaffenen Einrichtungen und Anlagen hätten gut funktioniert, weil sie beständigt gepflegt worden seien. Ihre Pflege und Unterhaltung sei jedoch in den letzten Kriegsjahren und in den ersten Jahren nach dem Kriege unterblieben, was zum Verfall der Entwässerungseinrichtungen geführt und damit wiederum zum Absinken der Ernteerträge beigetragen habe.

Demgegenüber stellt das polnische Parteiorgan „Glos Szczecinski" die weitgehende Erfolglosigkeit der seit 1945 in Pommern durchgeführten Entwässerungsmaßnahmen fest. Das Blatt schreibt, es werde nicht mehr geerntet als vor Ausführung der Entwässerungsarbeiten, weil bis zum Jahre 1960 nur ein geringer Teil der meliorierten Flächen „voll" bewirtschaftet worden sei. Die Meliorationen und die Bewirtschaftung der entwässerten Flächen mit der Unterhaltung der Anlagen seien niemals „Hand in Hand gegangen". Da die Pläne zur laufenden Unterhaltung der Einrichtungen nur zu 50 bis 60 v. H. erfüllt würden, müßten bereits jetzt mehr als 30 v. H. der bisher schon einmal vorgenommenen Meliorationen wiederholt werden. Alljährlich gingen über 50 000 dz wertvolles Heu auf dem größten Wiesenkomplex in der „Wojewodschaft" Stettin verloren, der in einer Größe von 5570 Hektar zwischen den Oderarmen liegt.

Der Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" zufolge muß eine Fläche von nicht weniger als sieben Millionen Hektar Ackerland in Polen und in Ostdeutschland melioriert werden. Auf 4,2 Millionen Hektar ist dabei eine Erneuerung der alten bzw. der Einbau neuer Drainagen erforderlich. Wie das polnische Blatt schreibt, sind von 1945 bis 1960 insgesamt nur 400 000 Hektar melioriert worden. Nach einer Entwässerung des gesamten Ackerlandes könnten 1,4 bis 1,5 Millionen Tonnen Getreide mehr geerntet werden. Diese Menge entspreche nahezu dem bisherigen Importbedarf an Getreide, der — der Warschauer Zeitung zufolge — nicht nur eine „große Belastung" des polnischen Staatshaushalts bedeute, sondern auch ein „großes gesellschaftspolitisches Risiko" darstelle und nicht zuletzt eine Frage des polnischen „Prestiges" sei.

Sowjetspezialisten verlassen Rotchina

—r. In den letzten Tagen haben offenkundig Tausende von sowjetischen Technikern und Spezialisten, die von Moskau zur Schulung der Rotchinesen entsandt waren, Peking und die anderen chinesischen Plätze verlassen. Eine kommunistische Belgrader Zeitung und die rote Nachrichtenagentur Jugoslawiens berichten übereinstimmend mit französischen und amerikanischen Korrespondenten in Ostasien, daß offenkundig auf einen Schlag alle Sowjetfachleute zurückgezogen worden seien. Lange Sonderzüge seien von Peking nach Moskau abgegangen, die die sowjetischen Spezialisten und ihre Familien beförderten. Von sowjetischer Seite wurde erklärt, die Arbeitsverträge der russischen Spezialisten in Rotchina seien abgelaufen, es handele sich um eine „normale" Maßnahme. Es versteht sich beinahe von selbst, daß sofort Vermutungen auftauchten, es könne sich hier um eine Auswirkung der sowjetischen Kritik am chinesischen Kommunismus handeln. Man sollte mit solchen Schlußfolgerungen nach allen Erfahrungen vorsichtig sein und die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. Gerüchteweise verlautete, Mao Tse-tung und die Pekinger Regierung hätten zahllose kommunistische chinesische Spitzenfunktionäre in die Industrie entsandt, die die russischen Techniker ersetzen sollten.

Inzwischen hat die jugoslawische kommunistische Nachrichtenagentur gemeldet, daß offenbar rotchinesische Studenten, die an sowjetischen Universitäten und Hochschulen eingetragen waren, von Peking Weisung erhalten haben, künftig in anderen kommunistischen Ländern weiter zu studieren. Es bleibt abzuwarten, ob diese Nachricht zutrifft.

Durchschautes Spiel

Kp. Der sowjetische Schauprozeß gegen den amerikanischen Fliegerkapitän Powers, der kurz vor der von Chruschtschew gesprengten Pariser Gipfelkonferenz mit seinem Flugzeug über der Sowjetunion abstürzte, ist zu Ende. Er verlief so, wie man erwarten konnte, und stellte sich in jeder Hinsicht „würdig" jenen Zweckprozessen an die Seite, die seit Stalins Tagen immer wieder vom roten Regime inszeniert wurden, um den verschiedensten innen- und außenpolitischen Zwecken des weltrevolutionären Kommunismus zu dienen. In einem Moskauer Riesensaal hat man den Amerikaner zu zehn Jahren „Freiheitsentzug" verurteilt, der — wenn Powers etwa nicht, wie das schon oft geschah, gegen gefaßte Sowjetspione ausgetauscht werden sollte — teils in einem Kerker und teils in einem sowjetischen Arbeitslager verbracht werden soll.

*

Den sowjetischen Obersten Ankläger spielt der aus den Nürnberger Tagen berüchtigte Rudenko. Er und jene Sowjet-„Justizgenerale", die das sogenannte „Gericht" darstellten, gaben sich alle erdenkliche Mühe, Chruschtschews Willen zu erfüllen. Schon in der Anklageschrift befaßt man sich weit weniger mit Powers als mit wütenden politischen Ausfällen bekannter Art gegen die USA. Es hätte etwas gefehlt, wenn nicht während der Gerichtsverhandlung der sowjetische Ankläger auch noch die obligate Attacke gegen den westdeutschen Bundeskanzler gerichtet hätte, der ja nun schwerlich für die Tätigkeit des amerikanischen Fliegers verantwortlich sein kann.

Die Methoden der üblichen „Vorbereitung ausländischer Angeklagter vor Sowjetgerichten" hat man, was vierzig Jahre nach der Oktoberrevolution kein Wunder ist, offenbar verfeinert und „verbessert". Wenn Chruschtschew glaubte, mit diesem Prozeß, dem der Westen Hunderte gegen Sowjetspione und Agenten entgegenstellen könnte, die Welt zu bluffen, so hat er sich geirrt. Jedermann weiß, daß die Sowjets sich strikte weigerten, dem Angeklagten jene Freiheiten zu geben, die überall sonst üblich sind. Er durfte mit niemand Fühlung aufnehmen, er durfte auch keinen amerikanischen Anwalt bestellen. Das „Gericht" will wieder „bewiesen" haben, daß Powers tatsächlich aus zwanzigtausend Metern Höhe abgeschossen worden ist. Jeder Fachmann aber weiß, daß ein Raketentreffer sicherlich nicht einen völlig unverletzten amerikanischen Flieger und große Trümmer übrig gelassen hätte! Das alles ist also zweckbestimmte Mache, um den Sowjetbürgern zu zeigen, wie wunderbar die sowjetische Flak arbeitet.

Kartoffelkäferbefall gegenüber 1959 verdoppelt!

Warschau. Die Kartoffelkäferplage in den polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen und in Polen hat seit 1953 von Jahr zu Jahr größere Ausmaße angenommen, wobei sich die mit Kartoffeln bebaute Fläche, die stärkeren Befall aufwies, jeweils alljährlich etwa verdoppelte. Im Jahre 1959 habe sich das Areal mit Kartoffelkäferbefall, wie die Bauernzeitung „Zielony Sztandar" schreibt, gegenüber 1958 sogar um das Sechsfache vergrößert. Den bisher absolut größten Umfang hat die Plage im Jahre 1960 erreicht: am 15. Juli sind Kartoffelkäfer auf einer Anbaufläche von rund 800 000 Hektar festgestellt worden — auf einer „fast um das Doppelte größeren Fläche als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres". Dem polnischen Blatt zufolge wurde am 15. Juni — also einen Monat vorher — ein Befall auf einer Fläche von „nur" rund 500 000 Hektar verzeichnet, wovon nahezu 100 000 Hektar besonders stark befallen waren.

Obgleich die verantwortlichen Stellen bereits im Vorjahre wiederholt versicherten, im Jahre 1960 werde hinsichtlich der Kartoffelkäferbekämpfung alles „funktionieren", d. h., es würden genügend chemische Präparate und Geräte zu ihrer Anwendung zur Verfügung stehen, verspüre man — schreibt der „Zielony Sztandar" weiterhin — auch in diesem Jahr wieder einen großen Mangel sowohl an Bekämpfungsmitteln als auch an Apparaten. Die fast fünfzehnjährigen Erfahrungen bei der Bekämpfung der Käfer hätten nicht viel gefruchtet. Noch nicht einmal die vorhandenen bescheidenen Möglichkeiten zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers würden richtig genutzt, weil der Mangel an Organisation sich immer stärker bemerkbar mache.

Togo wünscht keine Ulbrichtjünger

(co) Mit hängenden Köpfen verließen einige Funktionäre der sowjetzonalen „Freien Deutschen Jugend" vor kurzem den afrikanischen Staat Togo. Olympio, der Ministerpräsident dieser einstigen deutschen Kolonie, hatte ihnen die Tür gewiesen. Selbst Versuche, sich bei Frau Olympio, der Gattin des Ministerpräsidenten, anzubiedern, halfen den roten Sendboten nichts. Sie hatten List und Tücke angewandt, um überhaupt nach Togo hineinzukommen. Als die Regierung Togos sich weigerte, ihnen Visa auszustellen, fuhren sie trotzdem zur Grenze. Dort fabulierten sie munter drauflos. Sie seien eingeladen, und immerhin kämen sie doch aus Deutschland, das den freundlichen Togoländern sicher noch in guter Erinnerung sei.

Beamte ließen sich erweichen und holten die FDJler ins Land. Die, weder faul noch schüchtern, schafften es, der Frau des Ministerpräsidenten vorgestellt und mit einigen persönlichen Geschenken nicht abgewiesen zu werden.

Erst der Ministerpräsident selbst roch den Braten. Er erkannte, daß sich hier zwar keine zarten, wohl aber rote propagandistische Fäden anspinnen sollten. Auch das mißfiel ihm sehr. Togo reagierte mit einer Ausweisung.

Professor Jaspers dreht sich

Kp. Bei einer ganzen Reihe von höchst bedauerlichen, ja gefährlichen politischen Erklärungen erlebten wir es in den letzten Jahren, daß die Autoren solcher Äußerungen nachher erklärten, ihre Ausführungen seien nur unzureichend berücksichtigt und nicht voll verstanden worden. Wir haben bereits in der letzten Folge des Ostpreußenblattes zu einer Erklärung des bekannten Philosophen, Professor Karl Jaspers, Stellung genommen, die vor einigen Tagen im Fernsehen des Norddeutschen Rundfunks gebracht wurde. Wir sind heute in der Lage, genau den Wortlaut der Äußerungen von Professor Karl Jaspers zu bringen. Er zeigt völlig klar, daß hier von einem Mißverstehen keine Rede sein kann. Die fragliche Stelle in dem Interview lautete:

„**Frage:** Darf ich Sie bitten, Herr Professor, wenn es Ihnen möglich ist, etwas ganz Präzises, vielleicht ein Beispiel dazu zu sagen?

Jaspers: Wenn ich ein Beispiel herausgreife, was aber nur ein Beispiel ist — es ist immer riskant, denn jedes Beispiel ist sofort ein konkreter Kampf. Nehmen wir also als Beispiel die sogenannte Wiedervereinigung. Ich bin seit Jahren der Auffassung, daß die Forderung der Wiedervereinigung nicht nur irreal ist, sondern politisch und philosophisch in der Selbstbesinnung irreal. Denn, die Wiedervereinigung beruht — der Gedanke der Wiedervereinigung beruht darauf, daß man den Bismarckstaat für den Maßstab nimmt. Der Bismarckstaat soll wiederhergestellt werden. Der Bismarckstaat ist durch die Ereignisse unwiderruflich (!) Vergangenheit, und ich habe das Bewußtsein, daß die Forderung der Wiedervereinigung daher kommt, daß, wie ein Gespenst der Vergangenheit, etwas Unwirkliches an uns herantritt. Die Wiedervereinigung ist sozusagen die Folge dessen, daß ich das, was geschehen ist, nicht anerkennen will. Sondern, daß man etwas wie eine Rechtsforderung auf etwas gründet, das durch Handlungen entstanden ist, die dieses ungeheure Weltschicksal heraufbeschworen haben, und die Schuld des deutschen Staates sind. Diese Handlungen aber will man nicht anerkennen, sondern gründet ein Recht auf das, was nicht mehr existiert.

Frage: Herr Professor! Ich möchte Sie nicht mißverstehen. Meinen Sie damit, daß wir auf die Forderung nach nationaler Einheit verzichten müssen, weil wir anerkennen sollen, daß der Krieg Deutschland in der damals bestehenden Form vernichtet hat und daß das nicht wiederherstellbar wäre?

Jaspers: Ich bin in der Tat der Meinung. Und ich finde gar nicht, daß ein Sinn heute darin besteht, was im 19. Jahrhundert Sinn hatte und einmal eine große Chance bedeutete, die verspielt worden ist durch das Hitler-Regime. Nachdem das vorbei ist, hat es keinen Sinn mehr, deutsche Einheit zu propagieren, es hat nur einen Sinn, daß man für die Landsleute wünscht, sie sollen frei sein.

*

Damit steht unwiderruflich fest, daß Jaspers in der Tat von einer „sogenannten (!) Wiedervereinigung" gesprochen hat, die er als politisch und philosophisch irreal bezeichnete, und daß er auf die ausdrückliche Rückfrage, ob wir nach seiner Meinung auf die Forderung nach nationaler Einheit verzichten müßten, erwiderte: „Ich bin in der Tat der Meinung." Das Erstaunen des Professors Jaspers über eine angeblich mißverständliche Ausdeutung erscheint daher reichlich fragwürdig. In einer Zuschrift an die Frankfurter Zeitung nannte Jaspers die klare Stellungnahme der westdeutschen Parteien im etwas dunklen Jargon der Philosophen einen „koboldischen Lärm", der plötzlich entstehe und auch sehr schnell wieder aufhöre. Hier dürfte sich Herr Professor Jaspers gründlich irren. Seiner Ankündigung, daß er bald eine ausführlichere Darstellung bringen werde, dürfte man mit Interesse entgegensehen. Höchst beachtlich scheint uns allerdings die Tatsache, daß nach den Worten von Professor Karl Jaspers dieses unselige Fernsehinterview mit Thilo Koch bereits im März 1960 stattfand und erst im August gebracht wurde. Hat keiner der verantwortlichen politischen Herren des Norddeutschen Rundfunks es für notwendig gehalten, sich einmal den Wortlaut dieses Interviews in den fünf Monaten vorspielen zu lassen? Der nachträgliche Versuch Jaspers, seine Äußerungen mit gelegentlichen Erklärungen des Kanzlers, wonach die Freiheit ebenso wie die Wiedervereinigung ein vordringliches Anliegen sei, auf eine Ebene zu stellen, überzeugt in keiner Weise.

*

Muß es den heute in Basel lebenden Oldenburger Philosophen nicht etwas merkwürdig anmuten, wenn er zu seinen Äußerungen von kommunistischer Seite einiges vorsichtige Lob erntete und zugleich bei hinreichend bekannten Leuten der Bayern-Partei Jubel fand? Da einige Politiker der Bayern-Partei nach dem Urteil im Spielbankenprozeß zur Zeit nicht sehr aktiv sein können, hat es deren Vertreter, Rechtsanwalt Bohrer in München, für notwendig erachtet, zu erklären, das bayerische Volk (!) schulde Herrn Jaspers Dank dafür, daß er „die historische und politische Unwahrhaftigkeit der offiziellen Wiedervereinigungstheorie entlarvt" und der Freiheit vor der „unseligen Einheit des deutschen Nationalstaates preußischer Belastung" den Vorzug gegeben habe! — Kommentar überflüssig.

Roter Ölexport über Memel

np. Die sowjetische Erdölförderung ist von 98 Millionen t 1957 auf über 129 Millionen t 1959 gestiegen. Es kann damit gerechnet werden, daß im laufenden Jahr das Planziel von 145 Millionen t überschritten wird.

Diese Steigerung sollte nach den Angaben der sowjetischen Planer vor allem der Umstellung der Wirtschaft von Kohle auf Öl und Erdgas zugute kommen und in erster Linie den Eigenbedarf der Industrie decken. Zu diesem Zweck wurden an allen erfolgversprechenden Orten der Sowjetunion Bohrungen durchgeführt, die zum Teil überraschend gute Erfolge hatten. Baku, das einst führende Erdölzentrum der UdSSR, hat schon längst seine führende Position an die Gebiete im Ural und an der oberen Wolga abtreten müssen. Wenn die Berichte über neueste Funde stimmen, dann werden auch diese Gebiete bald nicht mehr an der Spitze der Förderung liegen. Der sowjetische Minister für geologische Angelegenheiten, Antropow, gab kürzlich bekannt, daß die Ölreserven in der Karakumwüste in der Republik Turkmenistan mindestens den Vorräten im Golf von Mexiko entsprechen; außerdem ist von neuen Funden in Sibirien die Rede.

Da jedoch bei der Erschließung der Erdöllager mehr Erdgas anfiel, als vorherzusehen war, ergibt sich einschließlich der rumänischen Erdölförderung im Bereich des Ostblocks ein Überschuß an Öl. Ob dieser Überschuß vielleicht dadurch begünstigt wird, daß die geplante Entwicklung der Industrie und die Umstellung von Kohle auf Öl nicht programmäßig verlief, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß das Öl aus Rußland auf dem Weltmarkt verstärkt ankommt und einen Druck auszuüben beginnt.

Bei den Wirtschaftsverhandlungen zwischen der UdSSR und Kanada wurde dies ganz besonders deutlich. Die Sowjets bestanden während der Revision des Handelsvertrages darauf, daß Kanada als Gegenleistung für die Abnahme kanadischen Weizens im Werte von 25 Millionen Dollar Produkte im Werte von 12,5 Millionen Dollar aus der Sowjetunion einführen müsse. Bei den Besprechungen legten die Sowjets vor allem Wert auf die Gegenlieferung von Ölprodukten, obwohl bekannt ist, daß die meisten Raffinerien in Montreal und Ostkanada von den internationalen Ölgesellschaften kontrolliert werden. Da die Sowjets genau wußten, wie schwierig aus diesem Grunde der Absatz von Rohöl sein würde, drangen sie darauf, daß Benzol und andere Fertigprodukte abgenommen werden mußten, wodurch die Raffinerien in Kanada umgangen werden konnten.

Ein anderes Zeichen für die sowjetischen Absichten sind die Pläne über die Versorgung der kommunistischen Satellitenstaaten. Der Ausbau des Hafens Memel soll vorangetrieben werden, um von dort sowjetisches Öl zu verschiffen. Bis 1963 soll die Ölleitung fertiggestellt sein, die von Kuibyschew ausgeht und über Polen bis in die Sowjetzone und durch die Karpaten bis in die Tschechoslowakei laufen soll. Da die polnische petrochemische Industrie, die zur Zeit bei Plock errichtet wird, eine Verarbeitungskapazität von 6 Millionen t im Jahre haben soll, kann man unter Berücksichtigung des tschechoslowakischen, ungarischen und sowjetischen Bedarfs die Kapazität der geplanten Leitung auf 20 bis 25 Millionen t schätzen.

Auch in den Beziehungen zwischen Österreich und Rußland spielt das Erdöl eine gewichtige Rolle. Österreich muß auf Grund der Reparationsbestimmungen bis 1965 noch 5 Millionen t österreichisches Erdöl liefern, wofür es als Reparationsnachlaß 2,5 Millionen t minderwertiges sowjetisches Rohöl vergütet erhält. Durch die Lieferungen an die Sowjetunion könnte die Kapazitätsausnutzung der staatlichen Raffinerie in Schwechat in Frage gestellt werden.

Berliner lassen sich nicht schrecken

Statistik beweist Vertrauen trotz der Drohungen

Von Gerd Grosse

(co) Berlin, 15. August

Über dem freien Teil von Deutschlands geteilter Hauptstadt hängt noch immer das Damoklesschwert sowjetischer und sowjetzonaler Gewaltdrohungen. Jedoch — der polternden Ungeduld Chruschtschews und der unverhüllten Besitzgier Ulbrichts zum Trotz — die West-Berliner lassen sich nicht einschüchtern. Wären sie ängstlich und verschreckt, dann nämlich würde die Berliner Wanderungsstatistik ein ganz anderes Bild zeigen, dann nämlich würden die Berliner sich in Sicherheit bringen und nicht auf ihrer „Insel" ausharren, wie sie es tatsächlich tun.

Schon seit Jahren weist die Statistik aber ein gleichbleibendes Bild aus. Aus Berlin zogen 1956 5412 Personen fort, um ins außereuropäische Ausland zu gehen. 1957 waren es 5129 Personen, 1958 rund 4370, 1959 an die 4870 und in den ersten sechs Monaten dieses Jahres eine entsprechende Zahl, nämlich 2167. In diesen Zahlen sind obendrein Ausländer und Staatenlose enthalten.

Die Zielländer sind in der heutigen Reihenfolge ihrer Bedeutung die USA, Kanada, Australien und Lateinamerika. Während Kanada und Australien zurückfielen, erfreuen sich die Vereinigten Staaten einer steigenden Beliebtheit.

Hauptziel der Auswanderer ist es, sich in den neuen Heimatstaaten wieder zu Familien zusammenzufinden. Häufig reiste der Vater voraus und gründete für die Seinen eine neue Existenz. Bemerkenswert aber bleibt: Es lassen sich keine politischen Motive herausschälen, die etwa eine „Berlin-Flucht" einleiteten oder begünstigten.

Von Woche zu Woche

3290 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone meldeten sich in der dritten Augustwoche im West-Berliner Notaufnahmelager Marienfelde.

Ein Musterdorf für Flüchtlingsbauern entsteht im Landkreis Göttingen auf einem bisher verpachteten Staatsgut des Landes Niedersachsen. Die sechs modernen Bauernhöfe, die errichtet werden, sollen sechs vertriebenen Bauern als Eigentum übergeben werden.

Der zweite Zerstörerneubau der Bundesmarine lief in Hamburg vom Stapel. Der dreitausend Tonnen große Zerstörer erhielt den Namen „Schleswig-Holstein".

Eine neue kommunistische Infiltrationswelle vor allem gegen die Betriebe und die Gewerkschaften in der Bundesrepublik erwartet das Deutsche Industrieinstitut in Köln für den Herbst.

Dreihundert kriegszerstörte Bahnhöfe wurden bisher von der Bundesbahn wiederaufgebaut. Dafür wurden 450 Millionen Mark ausgegeben. Für den Wiederaufbau der übrigen 150 Bahnhofsgebäude, die im Zweiten Weltkrieg zerstört worden sind, ist ein Zehn-Jahres-Plan aufgestellt worden.

Eine einmalige Zulage von fünfzehn Prozent der Gesamtbezüge fordert das Deutsche Beamtenkartell für die Beamten und die Besoldungsempfänger des Bundes.

Zum 650. Jahrestag der Gründung der Stadt Stolp in Hinterpommern wird die Post in Rotpolen eine Sonderbriefmarke herausbringen.

Rüstungsausgaben in Höhe von 41,5 Milliarden Dollar (das sind rund 175 Milliarden Mark) werden die Vereinigten Staaten im Haushaltsjahr 1960/61 ausgeben. Das ist die höchste Summe, die jemals in Friedenszeiten von den USA für die Verteidigung aufgewendet wurde.

Eine mit zwei Hunden bemannte Weltraumkapsel ist, nach Zeitungsberichten aus Moskau, nach 24stündigem Flug in den Weltraum von sowjetischen Wissenschaftlern wieder zur Erde zurückgebracht worden.

„Wildes Bauen" der Polen

(OD) — Die rotpolnische Oberste Kontrollkammer wendet sich gegen das „wilde Bauen", das als eine „Plage" bezeichnet wird. Von den von der Kammer 1958 geprüften Gebäuden waren nicht weniger als 9 Prozent „wild" entstanden. In diesem Jahr sind bisher 18 800 eigenmächtig, nicht genehmigte Bauten entdeckt worden. Zu 90 Prozent handelt es sich um Privatbauten. Interessanterweise wird das wilde Bauen auf dem Lande häufiger betrieben als in der Stadt. Bei den Bauämtern hat es sich eingebürgert, daß sie die Eigenmächtigkeiten hinterher legalisieren; sie stellen gegen Entgelt gewöhnlich ohne Untersuchung an Ort und Stelle die nötigen Dokumente aus. Das sei, so meint die Kontrollkammer, geradezu ein Anreiz, um auf wilde Weise zu bauen. In einer Reihe von Fällen sind deswegen leitende Angehörige der Bauverwaltung von ihren Posten entfernt worden und haben ein Strafverfahren zu erwarten. Die Statistik hat sich schon daran gewöhnt, zwischen legalen und nichtlegalen Bauten zu unterscheiden, und hat ausgerechnet, daß die Durchschnittsgröße einer nichtlegalen Wohnung geringer ist.

Carroll Reece grüßt die Ostpreußen

Der amerikanische Kongreßabgeordnete Carroll Reece, der sich im Parlament und in der Öffentlichkeit der USA so oft nachdrücklich für das gerechte Anliegen der Ostpreußen einsetzte, antwortete auf ein Grußtelegramm vom Düsseldorfer Bundestreffen unserem Sprecher:

„Sehr geehrter Herr Dr. Gille!

Es war mir eine große Freude, Ihre Nachricht im Namen der riesigen Zahl von Ostpreußen, die an Ihrem großen Treffen für Frieden und Selbstbestimmung teilnahmen, zu erhalten, und ich möchte Sie wissen lassen, daß ich tief bewegt war.

Wie Sie, sehne ich mich nach der Zeit, da die große Ungerechtigkeit, die begangen worden ist, aus der Geschichte getilgt werden kann und daß die Wiederherstellung gemäß den Grundsätzen des internationalen Rechts erfolgen möge, das so lange die Richtschnur der Nationen gewesen ist.

Einmal, so hoffe ich, möchte ich mit Ihnen an solchen Gelegenheiten teilnehmen.

Mit allen guten Wünschen

Ihr ergebener
gez. Carroll Reece
Johnson City, Tennessee."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Konfirmation in Hovorbeck

Dieses Gruppenfoto von deutschen Konfirmandenkindern vor der evangelischen Kirche in Hovorbeck im Kreise Sensburg erreichte uns erst nach vielen Jahren. Es wurde von einer 61jährigen Spätaussiedlerin, die aus der Heimat gekommen ist, mitgebracht. „Es war eine ergreifende Feier der dort verbliebenen Deutschen ..." stand im Begleitbrief zu dieser Aufnahme. An der Konfirmation nahmen Jugendliche im Alter von vierzehn bis zu 22 Jahren teil.



Zu Gast im eigenen Haus

An einem wunderschönen Sommerabend: Ankunft in Ortelsburg

Es war ein wunderschöner Sommerabend, als der Zug in Ortelsburg einfuhr und die Lokomotive, die den Personenzug zog, schnaubend hielt. Die Abteiltüren sprangen auf. Und unter denen, die ausstiegen, war ein Mann, der sich umsah und der glaubte, zu träumen. Freude, Wehmut und Neugier in einem überfielen ihn. Der Mann atmete lange und tief, griff schließlich nach seinem Gepäck und ging langsam den Bahnsteig entlang. Er hatte seine Füße wieder auf den Boden seiner Vaterstadt gesetzt — nach anderthalb Jahrzehnten einer von ihm nicht gewollten willkürlichen Trennung. Nun war er ein fremder Besucher aus der Bundesrepublik, in der er seit den ersten schweren Nachkriegsjahren als Flüchtling lebt. Was unser Landsmann in Ortelsburg erlebte, schildert der nachfolgende Bericht.





Aufnahmen aus dem Ortelsburg von heute. Links Blick in die Tannenbergstraße. Ungepflegt und mit Unkraut überwucherten Bordsteinkanten zeigt sie sich dem Besucher. Das Foto rechts gewährt einen Blick durch einen Zaun auf die Straße, an der einstmals der repräsentative „Berliner Hof" gestanden hat.

In der elterlichen Wohnung

Der erste Weg führte den Landsmann zurück in die Kindheit. Er verbrachte sie unbeschwert im Viertel der Luisen-, Tannenberg- und Feierabendstraße. Die polnische Familie, die heute seine elterliche Wohnung bewohnt, öffnete ihm bereitwillig die Türen zu den Zimmern. Hier und dort sah er ein vertrautes Möbelstück wieder — und auch ein Porzellangefäß seiner Mutter. Man gab es dem Landsmann, der nun ein unerwartetes Stück schönster Erinnerungen mit sich auf die Straße trug.

Auch die Polen, die ihm in der Tannenbergstraße noch zwei weitere Wohnungen zeigten, an deren Türen er klopfte, erwiesen sich freundlich dem unverhofften „Heimkehrer" gegenüber. Die neuen Inhaber der deutschen Wohnungen bemühten sich um Unterhaltung in deutscher Sprache. Und eine Familie rechnete es sich sogar als besondere Ehre an, den Besucher zum Mittagessen für den nächsten Sonntag einzuladen.

Bei diesem Essen betonten die polnischen Gastgeber, daß sie auch Vertriebene, aus Ostpolen, seien und daß sie sich in der Heimat der Ostpreußen nicht besonders wohl fühlten. Man lebe in großer Ungewißheit. Denn niemand wisse, ob die Deutschen, denen dies alles ja gehöre, nicht doch noch eines Tages zurückkämen.

Ein anderer Pole, der von unserem Landsmann aufgesucht wurde, verwahrt einen großen Bücherschrank. Die Regale sind angefüllt mit deutschen Büchern — einem Teil der Ortelsburger Stadtbibliothek, die sich einstmals im Rathaus befunden hat.

Die Birken am Haussee

Am Haussee sah der Landsmann die Birken entlang der Promenade wieder. Die jungen, schlanken Stämme sind inzwischen zu stattlichen Bäumen herangewachsen, die sich heute zurückhaltender im Winde wiegen.

Eine Enttäuschung bereitete dem heimgekehrten Ortelsburger die Promenade selbst. Sie stand größtenteils unter Wasser, weil der See um nahezu zwei Meter angestiegen war und die Fluten auch die Anlagen am Bootshaus und sogar einen Teil der Gärtnerei Fuß überspült haben. Ebenfalls unter Wasser stand der Melchiorplatz an seinem unteren Ende.

Von einer sehr unansehnlichen Seite zeigte sich dem Landsmann die 1945 abgebrannte und nicht wiederaufgebaute Badeanstalt, deren verstümmelte Reste neuerdings mitten im Wasser liegen. Außerdem ließen die Polen die Militärbadeanstalt gänzlich verfallen. Trotz des heißen Sommertages, an dem der Ortelsburger den Haussee aufsuchte, badete nicht ein einziger Pole im kühlenden Wasser — hingegen kreuzten weiße Segel oft über die blinkende Fläche des Sees.

Die Hindenburgschule

Die 1945 vollständig ausgebrannte Hindenburgschule, die unser Landsmann anderntags aufsuchte, ist zwar von der kommunistischen Stadtverwaltung wiederaufgebaut, doch zu einem unansehnlichen Gebäude geworden. Die Schule dient heute den Polen als Lehrerbildungsanstalt.

Innen hat sich alles verändert — bis auf die alten Steintreppen, über die der Besucher wie in den Zeiten seiner Kindheit ging. Dort, wo einstmals in der Aula die Orgel gestanden hat, breitet sich eine Bühne aus. Die Stühle sind offensichtlich neu.

Die Volksschule, unzerstört geblieben, hinterläßt heute einen verhältnismäßig guten Eindruck.

Verwahrloster Friedhof

An den Kasernen liegt der große Friedhof. Hier bot sich dem heimgekehrten Landsmann ein trauriges Bild. Die erhalten gebliebenen Gräber sind verwahrlost.

Wie der Ortelsburger erkennen konnte, werden die Gräber der gefallenen deutschen Soldaten gepflegt, desgleichen das Soldatengrab am Waldrand bei Corpellen.

Erstaunlicherweise stehen noch das Ehrenmal und der Abstimmungsstein im Richard-Anders-Park, beide allerdings mit übermalter deutscher Inschrift.

„Mir war, als müßte ich weinen ..."

Auszüge aus einem Brief des Wilhelm B.

„Unsere ostpreußische Heimat ist das schönste Stück Erde in ganz Europa!" Mit diesem bezeichnenden Satz beginnt der Brief eines Landsmannes vom 28. Juni 1960. Wir wollen ihn Wilhelm B. nennen.

*

Die Heimatstadt von Wilhelm B. ist Wormditt. Nach der Vertreibung hat Wilhelm mittlerweile ganz Europa bereist. Er aß in Italien in einfachen Gasthäusern und speiste in Paris in vornehmen Hotels. Mit seinem Wagen bereiste er Spanien ebenso wie Schweden — und nun führte ihn sein Beruf wieder in die Heimat. Er sah Osterode, Allenstein und Wormditt wieder. Und Wilhelm B. schreibt: „Es ist wirklich nicht zu schildern, wie es einem bei diesem Wiedersehen zumute ist ..."

*

Vor Allenstein, wo die Landschaft etwas hügelig ist, kam Wilhelm B. mitten im Wald an einem kristallklaren See vorbei. „Wir konnten es einfach nicht lassen, dort Rast zu machen. Die Fischer plätscherten im Schilf. Und in der Abenddämmerung spiegelte sich die Sonne auf dem schimmernden, ruhigen Wasser. Über unseren Köpfen zog schreiend eine Schar Wildgänse gen Osten. Ich schloß die Augen. Mir war, als müßte ich weinen ..."

*

Anderntags sah Wilhelm B. die Bauern mit den Pferdegespannen bei der Ernte, den Schweizer von Groß-Garben mit dem Milchwagen auf der großen Koppel beim Melken. Von Arnsdorf kommend fuhren die Bauern nach Wormditt auf den Anger zum Viehmarkt. Dann traf Wilhelm B. auch Menschen, die in einem alten Landauer saßen. Die Peitschen knallten.

*

Für mehrere Stunden hielt sich Wilhelm B. in einem neuerbauten Hotel in Allenstein auf, umgeben von vielen Touristen aus ganz Polen. Der Landsmann wurde in deutscher Sprache bedient — und die Hotelküche servierte ostpreußische Gerichte.

*

Die Autofahrt von Allenstein nach Wormditt beschreibt Landsmann B. folgendermaßen: „Gegen sieben Uhr erreichten wir den Garbener Wald. Ich konnte es auch diesmal nicht lassen, erst ein Stück durch den Wald zu fahren. Den Weg kannte ich noch aus meiner Kinderzeit. Plötzlich dann spürte ich den altbekannten Geruch von der Sumpfwiese, von den Getreidefeldern und von der gerade blühenden blauen Lupine. Es ging am aufgehobenen Bahngleis entlang und schließlich in den Klosterweg. Wir erreichten die Grenze unserer Felder ..."

*

Und der vielsagende Brief schließt mit dem Bekenntnis: „Die Heimat ist eben durch nichts zu ersetzen. Wir haben einige Fotos geschossen. Ob die Aufnahmen etwas geworden sind, kann ich allerdings noch nicht sagen. In der Aufregung geht meistens alles schief."

„Darum ist es unser Teil ..."

Bei einem Besuch in Ostpreußen, als er die heimatlichen Fluren und Wälder durchstreifte, stand ein Landsmann plötzlich vor einer mächtigen Buche. In mittlerer Höhe des rauhen Stammes hing eine Tafel mit einem langen Spruch, dessen letzten vier Zeilen lauten:



„Was uns Not tut uns zum Heil / ward geschaffen von den Vätern. / Darum ist es unser Teil — / daß wir schaffen für die Spätern."

Gezeichnet ist die Tafel mit dem Namen Otto v. Wasz. Unser Landsmann, der glaubte, seinen Augen nicht zu trauen, hielt die Tafel am Baum sogleich im Bild fest. Ob die Tafel von den kommunistischen Polen bei ihrem Vernichtungsfeldzug gegen deutsche Ortsnamen, Hinweisschilder und Tafeln übersehen worden ist, konnte der Landsmann trotz vorsichtigen Forschens nicht feststellen. Aus verständlichen Gründen wollen wir diesmal nicht den Heimatkreis nennen, in dem sich hoffentlich noch dieses Zeugnis deutscher Waldpflege befindet.

Neue Vorschriften für die Aussiedlung

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Die polnischen Vorschriften über die Aussiedlung Deutscher nach der Bundesrepublik verlangen, daß vor der Erteilung der Ausreisegenehmigung ein „Visumversprechen" vorgelegt wird. Das Visumversprechen ist eine Bescheinigung, die vom „Travel Permit Office for Germany" bei der US-Botschaft in Warschau (Warszawa und Jezuicka 2) ausgestellt wird und die dem Ausreisebewerber die Erteilung des Einreisevisums für die Bundesrepublik einschließlich Berlin (West) zusichert. Ein solches Visumversprechen wird erst dann erteilt, wenn eine von der zuständigen Bundesbehörde ausgefertigte Übernahmebescheinigung vorliegt.

Soweit die Übernahmegenehmigung nicht bereits früher erteilt wurde, muß der Antrag von den Familienangehörigen im Bundesgebiet bei ihrer Kreis- oder Stadtverwaltung auf besonderem Formblatt gestellt werden, und zwar in doppelter Ausfertigung. Damit die Anschrift des Ausreisebewerbers in der richtigen Schreibweise wiedergegeben wird, empfiehlt es sich, den Umschlag eines Briefes des Aussiedlungswilligen, auf dem er seine Anschrift im Absender angegeben hat, dem Antrag beizufügen. Die Kreis- oder Stadtverwaltung reicht den Antrag an das Bundesverwaltungsamt in Köln, Ludwigstraße 2, weiter, das über die erteilte Übernahmegenehmigung einerseits den Antragsteller (auf dem Dienstwege über die Kreis- bzw. Stadtverwaltung) und andererseits die Dienststelle „Travel Permit Office for Germany" in Warschau benachrichtigt. Der Antragsteller auf die Übernahmegenehmigung muß dem Ausreisebewerber die Listen-Nummer, die ihm vom Bundesverwaltungsamt mitgeteilt wurde, bekanntgeben. Nach Berufung auf die Listen-Nummer hat der Aussiedlungswillige seinen Antrag auf das Visumversprechen an den „Travel Permit Office for Germany" zu richten.

Die amtlichen polnischen Bestimmungen sehen die Vorlage einer Zuzugsgenehmigung nicht mehr vor. Sollte sie von einzelnen polnischen Behörden doch noch verlangt werden, so kann die Ausstellung einer Zuzugsgenehmigung bei der Kreis- oder Stadtverwaltung beantragt werden.

Durch Beschaffung der Übernahme- oder Zuzugsgenehmigung und Weiterleitung an die Aussiedlungswilligen übernimmt der Antragsteller nicht die Verpflichtung, die Eingereisten nach Eintreffen in der Bundesrepublik bei sich aufzunehmen. Wenn dies aus irgendwelchen Gründen nicht gewünscht wird, regeln die zuständigen Behörden die Unterbringung.

Nach den amtlichen polnischen Bestimmungen muß mit dem Antrag auf einen Ausreisepaß auch eine persönliche „Einladung" von einem in der Bundesrepublik wohnhaften Verwandten, Freund oder Bekannten vorgelegt werden. Der polnischen Vorschrift entsprechend wird zu folgendem Wortlaut des Einladungsschreibens geraten:

Ort und Datum

> Lieber ...
> Ich lade Dich (Euch) ein, für immer in die Bundesrepublik Deutschland zu kommen. Wohnung und Lebensunterhalt sind gesichert. Ich bitte die polnischen Behörden, meinen ... (Verwandtschaftsgrad — Freunden — Bekannten):
> 1. ... (Name, Vorname, Geburtstag und Anschrift in polnischer Bezeichnung)
> 2. ...
> 3. ... usw.
> die Ausreise zu gestatten.
> Ich heiße ..., bin geboren am ... und wohne in ... (Ort, Straße, Hausnummer).
> (Eigenhändige Unterschrift)

Von der Gemeindebehörde des Wohnortes sind (mit der Bitte um Gebührenfreiheit) die Unterschrift zu beglaubigen und die Angaben zur Person bestätigen zu lassen. Alsdann ist das Einladungsschreiben von dem Aussteller an die Polnische Militärmission, Berlin-Grunewald, Lassenstraße 19/21, zu senden mit der Bitte, die Einladung mit einem Sichtvermerk zu versehen. Mit einer längeren Bearbeitungsdauer muß gerechnet werden. Die mit dem Sichtvermerk versehene Einladung muß dann von dem Aussteller dem Ausreisebewerber zugesandt werden, der sie mit seinem Antrag und den übrigen erforderlichen Papieren der Polnischen Paßstelle vorlegt.

Noch einmal: Mit der Einladung übernimmt der Aussteller nicht die Verpflichtung, die Eingereisten nach ihrem Eintreffen in der Bundesrepublik bei sich aufzunehmen.

Dem Antrag des Ausreisewilligen auf einen Ausreisepaß ist ferner eine Genehmigung der Polnischen Nationalbank zum Kauf einer Auslandsfahrkarte für Zloty oder eine Bescheinigung des „Orbis" beizufügen, daß bei ihr der Preis der Fahrkarte durch die sowjetische Besatzungszone (65 DM, für Kinder zwischen 4 und 10 Jahren die Hälfte) von einem Bundesdeutschen in DM eingezahlt worden ist. Die erforderlichen DM-Beträge können von Verwandten oder Bekannten des Ausreisewilligen im Bundesgebiet durch eine Bank oder durch die Post an die Narodowy Bank Polski auf das Konto der „Orbis" mit dem Vermerk: „Für Ausreise" eingezahlt werden, wobei Name und genaue Anschrift des Ausreisewilligen (in polnischer Bezeichnung) mitanzugeben sind. Über den Eingang des DM-Betrages übersendet die „Orbis" dem Ausreisebewerber eine Bescheinigung. Die Fahrkarte durch die Zone erhält der Ausreisebewerber von dem gleichen Reisebüro, sobald ihm der Ausreisepaß ausgehändigt worden ist.

Die Kosten des Aussiedlers für den Ausreisepaß, für das Einreisevisum in die Bundesrepublik, für das Durchreisevisum durch die sowjetische Besatzungszone, für die Fahrkarte bis zur Oder-Neiße-Linie sowie für die Gepäckbeförderung bis zur Oder-Neiße-Linie muß dieser selbst bestreiten und in Zloty entrichten (Gepäckkosten durch die Zone bis Friedland entstehen nicht; sie werden unmittelbar vom Lager Friedland beglichen).

Die Kosten für den Ausreisepaß werden dem Aussiedler nach Eintreffen in die Bundesrepublik rückvergütet.

Ausbildungsbeihilfe

Eine Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichtes

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Ausbildungshilfe ist in ihrer Höhe abhängig vom Ausbildungsbedarf und von dem Beitrag, den der Unterhaltungsverpflichtete für die Ausbildung aufzubringen hat. Für die zweite Voraussetzung ist die Höhe des Einkommens des Erziehungsverpflichteten wesentlich.

Und in bezug auf das zu berücksichtigende Einkommen ist von Bedeutung, welche Aufwendungen nicht mitgerechnet werden. Daß Steuern, Sozialabgaben und Zinsen für aufgenommene Darlehen abzusetzen sind, ist unbestritten. Umstritten ist jedoch, inwieweit auch Tilgungsbeträge auf Darlehen außer Ansatz bleiben. Das Bundesverwaltungsgericht hat in einer Entscheidung vom 19. 2. 59 (III c 216/57) den Standpunkt vertreten, daß in bestimmten Fällen auch die Tilgungsbeträge abgesetzt werden müssen. Den Vertriebenen wird empfohlen, unter Berufung auf diese Bundesverwaltungsgerichtsentscheidung gegen Bescheide der Ausgleichsämter ein Rechtsmittel einzulegen, wenn das Ausgleichsamt die Tilgung nicht vom Einkommen abgesetzt hat und eine offensichtliche Härte für den Antragsteller hierdurch verursacht wurde.

Altersversorgung der ehemals Selbständigen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen beschäftigte sich auf seiner letzten Sitzung eingehend mit dem Problem der Altersversorgung der ehemals Selbständigen. Er betonte mit Nachdruck, daß im Rahmen der Eingliederung diesem Problem vorrangige Bedeutung zukommt. Er begrüßte, daß die Oppositionsfraktionen des Bundestages im Rahmen ihrer Anträge zu einer 13. LAG-Novelle das Thema der Altersversorgung der Selbständigen aufzuwerfen bereit sind. Der Vorstand sprach die Hoffnung aus, daß auch die Bundesregierung und die CDU/CSU-Fraktion im Rahmen ihrer Beschlüsse hinsichtlich der 13. Novelle diesem Punkt genügende Beachtung schenken werden; der Vorstand der Landsmannschaft erinnerte daran, daß der Bundeskanzler auf dem 1. Ostdeutschen Bauerntag diesbezüglich Versprechungen gegeben habe.

Jugend fordert Einheit

Auf dem diesjährigen Kongreß der Gewerkschaftsjugend der IG Bau-Steine-Erden im DGB in Essen hatten die jungen Bauarbeiter in einer Entschließung als ersten Schritt zur Wiedervereinigung Deutschlands die Beseitigung aller Einrichtungen gefordert, die die Spaltung zementieren. Sie hatten diese Entschließung sowohl an Bundeskanzler Dr. Adenauer als auch an die sowjetzonale Staatsgewerkschaft Bau-Holz weitergeleitet. In ihrem Antwortschreiben gingen die kommunistischen Funktionäre mit keinem Wort auf die Forderungen der Jugend ein. Statt dessen empfahlen sie den Austausch von sogenannten Studienkommissionen und Zusammenkünfte mit dem FDGB der Zone und der FDJ.

Derartige Kontakte werden vom DGB strikt abgelehnt und sind den Gewerkschaftern in der Bundesrepublik verboten. Der DGB-Vorsitzende Willi Richter erklärte in Hannover: „Es kann für uns aber kein gemeinsames Handeln mit kommunistischen FDGB- oder FDJ-Funktionären geben, die Diener des totalitären Pankow-Regimes und Moskaus sind. Wir brauchen keine Studienkommissionen, die drüben unter kommunistischer Kontrolle von jeder echten Information über die tatsächlichen Verhältnisse der arbeitenden Menschen abgeschnitten werden. Was wir brauchen, sind offene Grenzen, damit endlich jeder Deutsche vom Westen nach dem Osten und vom Osten nach dem Westen reisen kann, wann er will und wohin er will."

Der Bundeskanzler begrüßte in seinem Brief den Vorschlag der jungen Bauarbeiter, weil er erneut die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die unnatürliche Spaltung Deutschlands, die sich daraus ergebenden politischen Schwierigkeiten und vor allem auf das damit zusammenhängende menschliche Elend lenkt. Die Bundesregierung habe seit ihrer Amtsübernahme alles getan, um den Verkehr über die Demarkationslinie zu erleichtern. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die Aufhebung des Interzonenpasses und die Wiederherstellung der völligen Freizügigkeit von West- nach Mitteldeutschland, an die Förderung aller technischen Kontakte mit der Sowjetzone, soweit sie im Interesse der Bevölkerung liegen und keine politische Anerkennung des dortigen Regimes enthalten. Als unerläßliches Mindestmaß an Sicherheitseinrichtungen bestünden nur der Paßkontrolldienst und der Zollgrenzdienst. Sie seien aber notwendig, um die Ausreise von Ausländern aus der Bundesrepublik in die sowjetisch besetzte Zone zu kontrollieren, die Einreise kommunistischer Agenten in Schranken zu halten und um die Einhaltung der vertraglichen Bestimmungen über den Interzonenhandel zu gewährleisten.

Demgegenüber haben die Machthaber der Zone alles zur Vertiefung der Spaltung Deutschlands getan und die Demarkationslinie zur Staatsgrenze gemacht. Bundeskanzler Adenauer verlangt in seinem Brief:

1. Aufhebung der sowjetzonalen Sperrgebiete an der Zonengrenze, durch die die Zonenrandbevölkerung terrorisiert wird, nämlich Zehn-Meter-Kontrollstreifen, Fünfhundert-Meter-Schutzstreifen und Fünf-Kilometer-Sperrzone.

2. Wiedereröffnung sämtlicher Grenzübergänge, das heißt der 36 Eisenbahnstrecken und 157 Landstraßen, unter denen sich drei Autobahnen und 30 Bundesstraßen befinden, ferner der zahllosen sonstigen Wege.

3. Wiederherstellung und Verbesserung der Verkehrswege, Wiederaufbau von Eisenbahnstrecken und Wiedereinbau der zweiten Gleise auf den Hauptstrecken. Förderung des Straßenverkehrs durch Wiederherstellung der noch zerstörten Brücken im Zuge wichtiger Durchgangsstraßen.

4. Zulassung neuer Kraftfahrzeuglinien, Befreiung des Verkehrs mit Personenwagen von einer besonderen Erlaubnis oder der Eintragung in die Reisepapiere usw. Vermehrung der Zahl der Reise- und Güterzüge.

5. Wegfall der Behinderungen und Wiederfreigabe des Besucherverkehrs in beiden Richtungen, hierzu Abschaffung aller Sonderausweise, die die Sowjetzone im Personenverkehr noch verlangt, das heißt der Personalbescheinigungen, der Aufenthaltsgenehmigungen und der Passierscheine für West-Berliner.

6. Wiederherstellung der Freizügigkeit über die Demarkationslinie in Ost-West-Richtung, Aufhebung der unmenschlichen Strafvorschriften über die sogenannte Republikflucht.

Die Erfüllung dieser Forderungen wären in der Tat erste Schritte, aber wesentliche Schritte, die uns nach fünfzehn Jahren der Wiedervereinigung näher brächten. Doch Pankow wird darauf nicht anders als in der Vergangenheit reagieren: Mit einem sturen Nein. HK

„TIMES" berichtigte:

„London erkennt Oder-Neiße-Linie nicht an!"

hvp. Die Londoner „Times", die kürzlich einen tendenziösen Bericht über die Rede des Bundeskanzlers auf dem Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf und über dieses Treffen selbst veröffentlicht hatte, brachte nunmehr einen Beitrag eines „diplomatischen Mitarbeiters", in dem die Ausführungen Dr. Adenauers nunmehr korrekt und sachlich wiedergegeben werden und zugleich die Tatsache hervorgehoben wird, daß nach amtlicher Ansicht die Oder-Neiße-Linie nur als „provisorische Grenze" gilt, die sehr wohl in Friedensverhandlungen mit einer gesamtdeutschen Regierung umfassende Änderungen erfahren kann. Die offenbar auf Wunsch des Foreign Office erfolgte berichtigende Ergänzung des vorangegangenen „Times"-Berichts über das Ostpreußen-Treffen erfolgte in der Weise, daß die Note der Warschauer Regierung an die Mitglieder des Atlantik-Paktes zum Anlaß einer eingehenden Darstellung genommen worden ist. Es wird dabei hervorgehoben, daß der Bundeskanzler in seiner Ansprache vor den Ostpreußen eine Beseitigung des internationalen Mißtrauens gefordert und betont hat, daß die Annexion ostdeutscher Gebiete und die Austreibung der deutschen Bevölkerung schwere Verletzungen des Völkerrechts darstellten, wie er auch darauf hingewiesen habe, daß „allgemeine Gerechtigkeit die Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden ist".

Zur Warschauer Note an die NATO-Mächte schreibt der diplomatische Korrespondent der „Times" u. a.: „Es würde absonderlich gewesen sein, wenn Dr. Adenauer seine westlichen Alliierten vor seiner Ansprache vor einer Versammlung ostpreußischer Flüchtlinge konsultiert haben würde. Ganz klar würden sie (die Alliierten der Bundesrepublik) seine Ansicht unterstützt haben, daß eine Verminderung der Spannungen die erste Voraussetzung für irgendeine umfassende Regelung ist, daß sie aber beim gegenwärtigen Stande der Dinge nicht mehr über die Westgrenzen Polens zu sagen wünschen, als was bisher schon dazu gesagt worden ist . . ." London werde wahrscheinlich die rotpolnische Note dahingehend beantworten, daß die Befürchtungen Warschaus unbegründet seien. Der diplomatische Korrespondent verweist auf den Wortlaut des Potsdamer Abkommens, wonach die Oder-Neiße-Gebiete allein bis zur endgültigen Bestimmung der polnischen Westgrenze polnischer Verwaltung unterstellt wurden, und präzisiert sodann abschließend den britischen Standpunkt zur Oder-Neiße-Frage folgendermaßen: „Die amtliche Ansicht Londons geht nach wie vor dahin, daß über diese Grenze nur eine provisorische Übereinkunft getroffen worden ist und daß ein endgültiges Abkommen hierüber, gleich ob nun größere oder kleinere Änderungen beabsichtigt waren, nur erfolgen kann, wenn ein deutscher Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen Regierung abgeschlossen wird."

„Schwierigste Getreideernte seit 1945"

hvp. Die starken Ernteschäden, die infolge der Witterung in diesem Jahre in ganz Mitteleuropa zu verzeichnen sind, haben Polen und das polnisch besetzte Ostdeutschland in ganz besonderer Weise betroffen. In zahlreichen Landkreisen Polens und der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete wird der Verlust der Getreideernte gegenüber den früheren Schätzungen auf dem Halm auf rund 50 v. H. beziffert. Wie aus dem Warschauer Landwirtschaftsministerium verlautet, ist in zwölf der insgesamt 17 polnischen Wojewodschaften mit außerordentlich starken Ausfällen in der Getreideernte zu rechnen. Die Getreideernte dieses Jahres wurde von den polnischen Beamten als „schwierigste Ernte seit 1945" bezeichnet.

Die zuständigen Stellen sind angesichts der Ernteschäden um so mehr beunruhigt, als man bis vor kurzem die Hoffnung hegte, es werde mit Hilfe der Getreideimporte aus der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten gelingen, die Versorgung der Bevölkerung mit Brot und der Landwirtschaft mit Futtermitteln auf längere Zeit sicherzustellen. Durch die zu erwartenden schlechten Ernteergebnisse werden jedoch neue Versorgungsprobleme aufgeworfen.

„Trybuna Ludu":

„Organisatorisches Chaos" der Landwirtschaft

hvp. Die „Trybuna Ludu", Zentralorgan der Warschauer Kommunisten, enthüllt unter Berufung auf Untersuchungsergebnisse der Staatlichen Ernte-Inspektion die Gründe für die starke Differenz zwischen den auf Schätzungen beruhenden polnischen Angaben über die landwirtschaftliche Produktion und den tatsächlichen Ernteergebnissen. Nach dem Bericht des Parteiorgans ergab eine Überprüfung von 113 Staatsgütern, daß bei der vorjährigen Ernte in 75 Prozent aller Wirtschaftsbetriebe „ernstliche Vernachlässigungen" festgestellt werden mußten. Man habe für das Mähen und Einbringen des Getreides zwischen zwanzig und siebzig Tage benötigt, was von einem „organisatorischen Chaos" zeuge.

Fortdauernde Versorgungsschwierigkeiten

Nicht nur in der Sowjetzone sind seit einiger Zeit Versorgungsschwierigkeiten — vor allem bei Gemüse — aufgetreten, sondern auch in Ostdeutschland und in Polen sind Mangelerscheinungen in der Versorgung mit Lebensmitteln zu beobachten. So berichtet das zentrale polnische Handelsblatt, die „Gazeta Handlowa", daß in den Ferienorten in der Umgebung von Warschau bereits seit mehreren Wochen ein „ständiger" Mangel an Brot, aber auch an anderen Lebensmitteln, wie Butter, Wurstwaren und Fett verspürt werde. Der Kauf eines Brotes werde in verschiedenen Orten in der Nähe der polnischen Hauptstadt zu einem „Problem".

Von ähnlichen Schwierigkeiten in Pommern berichtet der „Kurier Szczecinski". In Misdroy und Dievenow z. B. sei es ein „großes Problem", ein Brot oder eine Wurst zu kaufen.

„Zum Tag der Heimat — ein Buch der Heimat"

M. Unter dieser Parole hat der Vorsitzende des „Bundes der Vertriebenen" alle deutschen Heimatvertriebenen aufgerufen, zum „Tag der Heimat", der in diesem Jahr am 11. September stattfindet, ein Buch über den deutschen Osten oder ein Buch eines ostdeutschen Autors zu kaufen und dies an Bekannte oder Verwandte zu verschenken. Sinn der Aktion soll sein, auf diese Weise das Wissen über die deutschen Ostgebiete zu verbreiten und die ostdeutsche Publizistik zu fördern. Die „Buchhändlervereinigung" mit dem Sitz in Frankfurt hat eine Förderung dieses Vorhabens zugesagt und will ihre Mitglieder anregen, anläßlich des „Tages der Heimat" die Schaufenster mit ostdeutscher Literatur zu dekorieren.

BLICK IN DIE HEIMAT

Straßen- und Brückenbau ohne Geld

Allenstein. Zu einer kostenlosen Gemeinschaftsarbeit für die Instandsetzung von Straßen und Brücken wurde die polnische Bevölkerung aufgerufen. Die rotpolnischen Staatsfunktionäre wollen die Arbeit damit „belohnen", daß sie allen „freiwilligen Helfern" Darlehen bis zu vierzig Prozent des Wertes der jeweils geleisteten Arbeit in Aussicht stellen. —jon

Fahrende Tankstellen

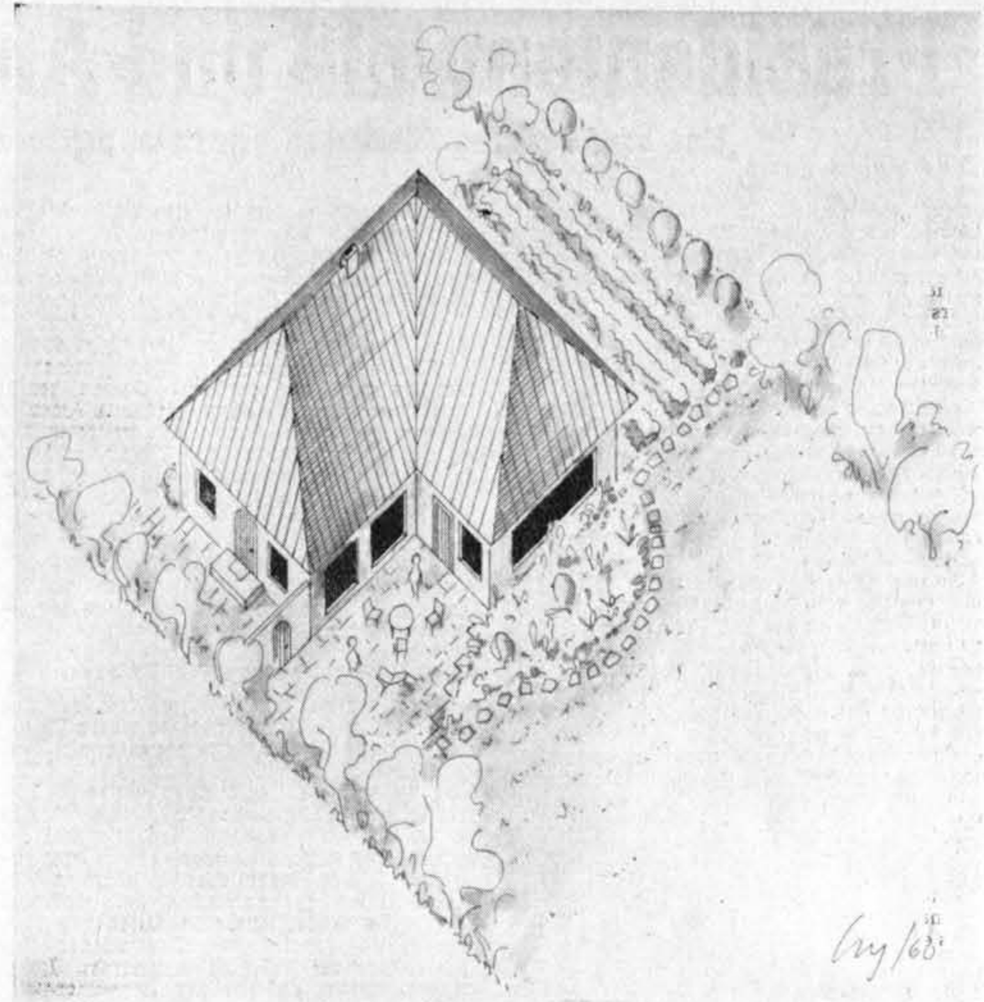
Allenstein. Weil es im Raume Allenstein zu wenig Tankstellen gibt, an denen vornehmlich die Touristen die leeren Tanks ihrer Autos mit Benzin wieder füllen können, werden nach polnischen Zeitungsmeldungen neuerdings „fahrende Tankstellen" auf die Straßen geschickt, um liegengebliebene Fahrzeuge, denen der Sprit ausgegangen ist, mit einer Benzinzuteilung auf die Räder zu helfen. —jon

Der Wunsch von vielen:

Ein Garten am eigenen Haus

Ratschläge zu seiner Gestaltung von Karl Engelbrecht

Vor einigen Jahren wären Anregungen über Neuanlage von Gärten fehl am Platze gewesen, weil sie nur wenige unserer Leser angesprochen hätten. Auch heute noch bedrücken die meisten von ihnen weit dringlichere Sorgen. Manchen ist jedoch der Wunsch nach einem eigenen Häuschen mit einem dazugehörenden Stück Land in Erfüllung gegangen, und in Zukunft wird sich die Zahl derer mehren, die einen Hausgarten gestalten wollen. Diesen will der Verfasser, ein junger ostpreußischer Gartenarchitekt, behilflich sein und sie auf wichtige Dinge aufmerksam machen, die bei der Planung zu beachten sind.



Erwarten Sie von mir kein Rezept. Es wäre auch schade, wenn es das gäbe. Ich muß mich auf Anregungen beschränken, weil zu verschiedenartige Faktoren bei der Anlage eines Gartens eine wichtige Rolle spielen. Das sind der Baustil des Hauses, die landschaftliche Umgebung, das Klima, die Bodenverhältnisse, die Höhenunterschiede innerhalb des Grundstükkes, die Himmelsrichtung und nicht zuletzt unsere eigenen Wünsche und Vorstellungen. So muß jeder Garten anders werden.

Die Flächen, die uns für unseren Garten zur Verfügung stehen, werden in den meisten Fällen nicht sehr groß sein. Im Durchschnitt sind es etwa 600 bis 800 qm. Diese Flächen reichen aber aus. Man kann in ihnen alles unterbringen, um den Garten zweckmäßig und schön zu machen und um in ihm nach Herzenslust zu gärtnern.

Drei verschiedene Gärten habe ich Ihnen aufgezeichnet. Sie sehen, daß das Haus den Garten regelmäßig in zwei Teile aufteilt, den Vorgarten und den Wohngarten oder Hintergarten, der zugleich auch Wirtschaftsgarten sein kann.

Vorgarten

Die Hauptaufgabe des Vorgartens besteht darin, das Haus in den passenden Rahmen zu setzen und die Wegeverbindung zwischen Haus und Straße herzustellen. Der Vorgarten soll ein kleines Schmuckstück sein, und das kann ohne großen Aufwand erreicht werden. Eine aufwendige Anlage bedarf auch einer sehr aufwendigen Pflege. Dazu haben wir selbst heute meist nicht die ausreichende Zeit und schon gar nicht Hilfskräfte. Eine Rasenfläche ist verhältnismäßig einfach zu pflegen. Der Vorgarten kann in der Hauptsache aus Rasen bestehen. Der Rasen kann wie der Teppich in der Wohnung sein, eine ruhige Fläche, die aber noch belebt werden muß. Das kann im Vorgarten durch gruppenweises Pflanzen von Zier- und Blütensträuchern geschehen.

Ein solcher Vorgarten, der so einfach gestaltet ist, macht recht wenig Arbeit und erfüllt doch alle Ansprüche. Der Garten A ist so angelegt. Sind Sie aber ein sehr großer Gartenliebhaber und haben auch die nötige Zeit zur Pflege, so können Sie den Vorgarten vielleicht wie in Garten B anlegen. Hier wird die Rasenfläche von einem locker geschwungenen Staudenbeet, in dem kleine Gruppen von Ziergehölzen stehen, eingerahmt. Die Pflanzfläche ist gleichzeitig Sichtschutz von der Straße zum Wirtschafts- und Wohngarten. Sollte aber Ihr Vorgarten so klein sein wie im Garten C, so würde ich zu der Rasenfläche immer noch eine geschlossene Pflanzfläche empfehlen. Sehr oft ragt der Keller weit aus der Erde heraus. Die Grundwasserverhältnisse machen diese Bauweise oft erforderlich. In diesem Fall wird es angebracht sein, die Höhe des Hauses etwas optisch zu mindern, indem man unmittelbar vor das Haus eine Pflanzung setzt.

Die weitere Aufgabe des Vorgartens, die Wegeverbindung von der Straße zum Haus herzustellen, ist nicht immer einfach zu lösen. Man sollte versuchen, die Fläche nicht zu zerschneiden. Der Weg sollte also nach Möglichkeit seitlich liegen, um eine geschlossene Fläche zu erhalten. Oft muß in dem Vorgarten nicht nur der Fußweg, sondern auch noch der Fahrweg zur Garage Platz finden. Legen Sie die beiden Wege nicht eng nebeneinander. Sie erhalten unschöne Streifen, mit denen nicht viel anzufangen ist, und die nur die Fläche verkleinern. Eine gute Lösung ist immer, Fußweg und Autoeinfahrt wie im Garten A zu vereinen. Leider zwingen uns hier die Umstände manchmal zu unbefriedigenden Lösungen.

Wohngarten

Der größte Teil des Gartens wird aber immer der Wohngarten sein. Man sollte sich vor der Anlage genau überlegen, was man von diesem Teil des Gartens verlangt. Soll er vorwiegend ein Garten sein für erholsame Ruhestunden, oder will ich fleißig darin arbeiten, will ich wirtschaftlichen Nutzen aus ihm ziehen oder soll er in der Hauptsache ein Spielplatz für Kinder sein, oder soll er sogar alles in sich vereinen?

Betrachten Sie sich einmal den Garten A. Sie finden hier eine Terrasse, den Platz zum Ausruhen und Erholen, ein Staudenbeet mit einzelnen Gehölzen, die Möglichkeit zu gärtnern, Blumen heranzuziehen, eine Sandkiste für die Kinder, ein Beet, auf dem man Gemüse und Gewürzkräuter heranziehen kann, einen Obstbaum und einige Beerensträucher. Damit wären in diesem kleinen Garten sämtliche Wünsche erfüllt.

Reicht Ihnen aber eine Terrasse zum Sitzen im Freien, so können Sie gut einen großen Teil des Gartens mit Gemüse und Obst, wie im Garten C bebauen.

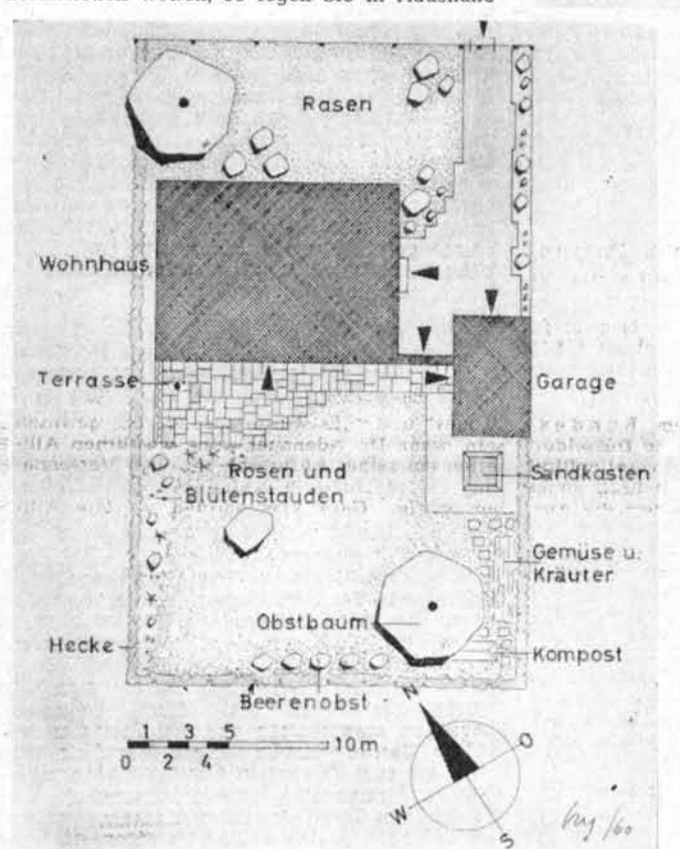
Im Garten B bietet sich rechts des Hauses eine für sich abgeschlossene Ecke als Wirtschaftsgarten an, während der Rest reiner Erhol- und Ziergarten ist.

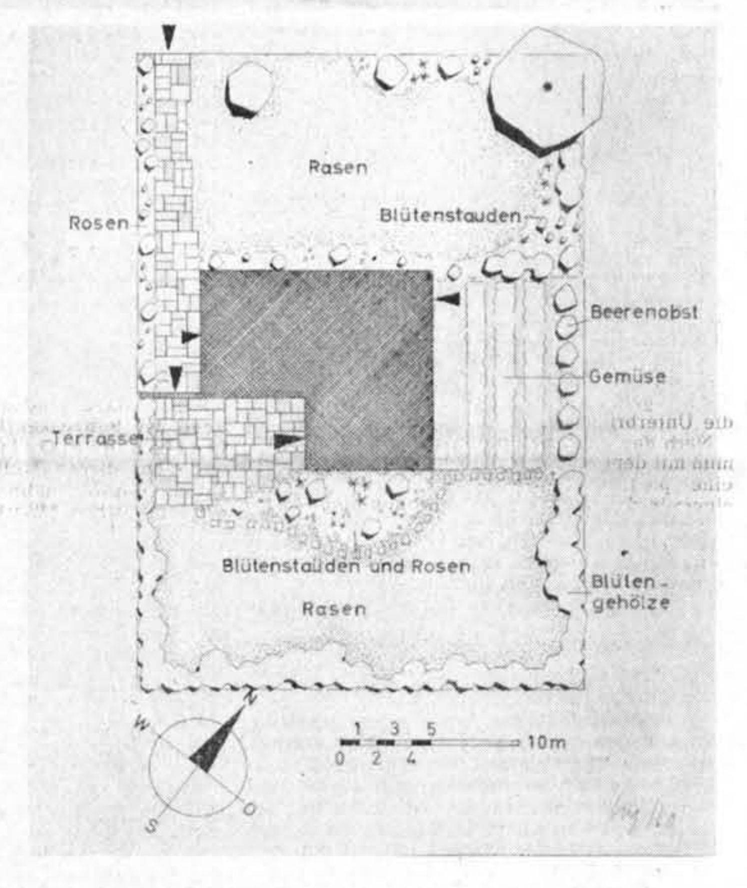
Terrasse

Der wichtigste Teil des Gartens wird immer die Terrasse sein, und niemand wird auf sie verzichten wollen. Sie liegt am besten unmittelbar am Haus, als ein zusätzliches Zimmer im Freien. Nur wenn die Himmelsrichtung dazu zwingt, sollte man die Terrasse vom Haus entfernt anlegen. Die Terrasse in Hausnähe hat mehrere Vorteile. Einmal gelangt man schnell dorthin, und zum anderen ist man wenigstens von einer Seite bereits gegen Wind und Sicht geschützt. Man will auf der Terrasse für sich alleine sein. Der Nachbar soll nicht hineinblicken können. Deshalb wird man sich noch seitlich schützen. Oft reicht eine Strauchpflanzung mit Blütengehölzen aus, aber auch eine hohe Hecke kann sehr gute Dienste leisten. Eine Sichtschutzwand aus Holz, Glas, Stein oder irgendwelchen Kunststoffen wird auch ihren Zweck erfüllen. Hübsch wirken leichte Holzgerüste, die mit Pflanzen berankt werden.

Sehr wichtig sind die Überlegungen, welchen Belag ich für die Terrasse auswähle. Er soll gerade, fest und sauber sein. Am zweckmäßigsten ist immer ein Stein. Die Kosten sind nicht unerschwinglich, vor allem wenn Sie in der Lage sind, die Arbeiten selber ausführen zu können. Natursteine kosten ab Werk 12 bis 20 DM für den qm, nur sehr ausgesuchte sind teurer. Kunststeinplatten zwischen 8 und 12 DM und Klinker zwischen 6 und 10 DM. Alle diese Steine können in Sand verlegt werden, so daß weiter keine großen Unkosten dazukommen. Bei der normalen Größe einer Terrasse von etwa 20 qm betragen die Materialkosten somit etwa 200 bis 300 DM. Teurer wird eine Terrasse dann, wenn die gegebenen Höhenunterschiede Mauern und Treppen erfordern. Aber auch hier lassen sich preisgünstige Wege finden.

Wenn Sie den Garten ganz dicht ans Haus heranziehen wollen, so legen Sie in Hausnähe





ein fröhliches Staudenbeet, in das Sie gruppenweise Rosen und einige kleine Ziergehölze pflanzen. Die Auswahl der Stauden ist nicht leicht, denn Sie müssen die Bodenverhältnisse und die Sonnenlage berücksichtigen. Das Beet soll vom Frühjahr bis zum Herbst immer etwas Blühendes zeigen, und auch die Farbenzusammenstellunen müssen überlegt sein. Lücken im Staudenbeet lassen sich sehr gut durch Sommerblumen ergänzen.

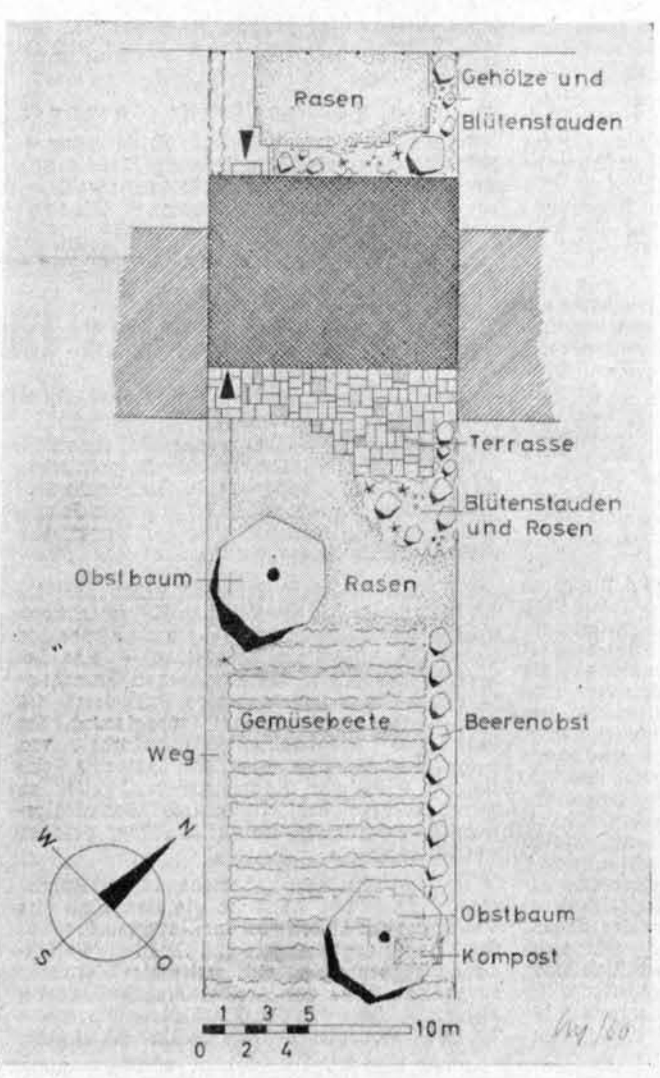
Wirtschaftsgarten

Der Wunsch, recht viel Gemüse und Obst im eigenen Garten anzubauen, ist heute doch weitgehend in den Hintergrund getreten. In den meisten Fällen werden ein kleines Beet für Küchenkräuter, einzelne Beerensträucher und ein bis zwei Obstbäume ausreichen. Eine geeignete Stelle hierfür wird sich immer finden. Im Garten C habe ich einen Garten dargestellt, der auf wirtschaftliche Nutzung noch großen Wert legt. Hier sind aber Wohn- und Wirtschaftsgarten streng voneinander getrennt.

Wann planen?

Mit den Überlegungen, wie Sie Ihren Garten einmal gestalten wollen, können Sie gar nicht früh genug anfangen, denn die erste Anlage muß besonders durchdacht sein. Gärten, die in der Grundidee einmal falsch gestaltet wurden, sind nur mit erheblichen Mehrkosten wieder zufriedenstellend herzustellen. Schon wenn der Bagger oder die Raupe auf Ihr Grundstück kommt, um den Keller für das neue Haus auszuschachten, müssen Sie sich über Ihren Garten im klaren sein. Dann werden Sie den Mutterboden — der nun einmal Grundlage eines schönen Gartens ist — bevor er von den Handwerkern mit Bauschutt oder schlechtem Boden vermischt worden ist, dorthin transportieren lassen, wo Sie ihn einmal später gebrauchen können. Hier werden oft die größten Fehler gemacht.

Im eigenen Garten soll man nie das Gefühl haben, in ihm zu „arbeiten". Alles, was Sie in ihm tun, soll Ihnen eine liebe Beschäftigung, ein Ausgleich für Ihre berufliche Tätigkeit, Erholung sein. Dann ist der Garten richtig angelegt. Machen Sie sich rechtzeitig über ihn Gedanken, planen Sie ihn so wie Sie ihn brauchen, und schon bei dieser Tätigkeit werden Sie recht viel Freude an ihm haben.



Die obere Zeichnung stellt die perspektive Ansicht eines Eigenheimes mit einem kleinen Garten dar.

Mitte links: Der Garten A.

Mitte rechts: Der Garten B, Grundriß zu der obigen Darstellung des Hauses mit Garten.

Unten: Der Garten C.

Zeichnungen von Karl Engelbrecht

Präsidentenwahl und Amerika-Polen

Eine amerikanische Publikation beleuchtet politische Zusammenhänge

Kp. „Ich war mir im vorhinein darüber im klaren, daß sich einige führende Persönlichkeiten des polnischen Exils sogleich nach dem Erscheinen der amerikanischen Ausgabe dieses meines Buches ... gegen meine Darstellungen wenden würden. Ich war jedoch nicht darauf gefaßt, daß es zu solchen unglücklichen und bösartigen Angriffen kommen würde, wie dies geschehen ist." Diese Worte stehen am Anfang eines hochbedeutsamen politischen und wissenschaftlichen Werkes, das soeben in deutscher Ausgabe vom Göttinger Arbeitskreis im Holzner-Verlag Würzburg (251 Seiten) herausgebracht wurde und das der hochangesehene amerikanische Gelehrte, Professor Louis L. Gerson (Universität von Connecticut) zunächst im Verlag der berühmten Yale-Universität veröffentlichte. Die deutsche Übersetzung besorgte Dr. Karl O. Kurth. Das Werk trägt den Titel „Woodrow Wilson und die Wiedergeburt Polens 1914—1920". Man kann ohne Übertreibung sagen, daß es bei uns jeder, der mit Fragen der deutsch-polnischen Beziehungen befaßt ist, lesen muß. Man versteht auch nur zu gut die heftigen Angriffe, die polnische Politiker und Publizisten gegen dieses absolut sachliche, allen Geschichtslegenden abholde Werk gerichtet haben. Hier werden nämlich Dinge enthüllt, die auch in unseren Tagen eine unveränderte aktuelle Bedeutung haben. Es sei nur daran erinnert, daß beispielsweise vor wenigen Wochen der amerikanische Präsidentschaftskandidat Kennedy einen bekannten polnischen Professor aus den USA in den Stab seiner politischen Berater berufen hat.

Die Wahrheit der Teilungen

Das Werk Gersons in allen seinen wichtigen Teilen ausführlich zu besprechen, ist für eine Zeitung unmöglich. Man würde dafür mehrere Seiten beanspruchen müssen. Wir wollen uns daher auf einige wichtige und auch heute noch — zumal im vierzigsten Jahre nach der ostpreußischen Volksabstimmung — gültige Punkte beschränken. Gerson stellt schon zu Beginn mit Nachdruck fest, daß Polen entgegen den von politischer Seite und von kritiklosen Freunden Warschaus ausgestreuten Legenden am Vorabend seiner Teilung von 1795 „nicht mehr wirklich eine Nation, sondern ein in sich unstabiles Gebilde" gewesen ist. Er führt dabei gewichtige Stimmen einer Reihe hochberühmter Zeitgenossen an, die gewiß auch vielen von uns noch gar nicht in vollem Umfange bekannt sind. So hat beispielsweise der große Brite Edmund Burke wörtlich gesagt, er hege keinen Zweifel, daß ein so kluger und geschickter Fürst wie Friedrich der Große seine Neuerwerbungen zur Mehrung seiner Macht und Größe auf einen besseren Stand bringen werde. Burke betont ausdrücklich, man könne hier nicht von Eroberungen sprechen. Der ebenso berühmte Brite Walpole meinte im Hinblick auf einen Weiterbestand des polnischen Staates, das Volk werde dann weiter in der Sklaverei bleiben, und es sei ziemlich gleichgültig, ob ein König oder der Adel die Tyrannei ausübe. Voltaire hat König Friedrich ausdrücklich seine Glückwünsche zur polnischen Teilung ausgesprochen und ihn wegen seiner Erkenntnis der Lage gerühmt. Gerson betont, wenn Jefferson und andere berühmte Amerikaner den polnischen Standpunkt vertreten hätten, so sei das ohne nähere Überprüfung der Geschichte und auf Grund der engen Beziehungen zu polnischen Emigranten wie Koscziuszko und Pulaski geschehen. Der Amerikaner stellt weiter fest, die Polen seien nach den Teilungen in ihrer Mehrheit zu treuen Untertanen der Teilungsmächte geworden und hätten in ihrer Masse auch die Aufstände der polnischen Führung nicht unterstützt.

Wenig bekannte Fakten

Wenig bekannt ist in Deutschland doch wohl die Tatsache, daß der größte polnische Dichter, Adam Mickiewicz, in einem sogenannten Gebet Gott darum anflehte, über alle Völker den Krieg zu bringen, um so die Freiheit Polens wiederzuerlangen! Noch während des Ersten Weltkrieges, in den alle drei Teilungsmächte verstrickt waren, hatten auch polnische führende Persönlichkeiten kaum an Wiederherstellung der polnischen Selbständigkeit geglaubt und höchstens eine Autonomie unter fremder Oberhoheit (evtl. Deutschlands bzw. Österreichs oder Rußlands) angestrebt. Gerson erinnert daran, daß in der Donaumonarchie Polen aus Galizien bis zum Amt eines österreichischen Ministerpräsidenten bzw. bis zum Außenminister und Finanzminister der Doppelmonarchie aufstiegen. Während gewisse Polen wie Pilsudski offenkundig an eine polnische Autonomie unter Österreich bzw. Deutschland dachten, waren die Kreise um Dmowski zunächst an einem autonomen Königreich interessiert, dessen König der russische Zar sein sollte.

Das Geschäft mit den Stimmen

Einer der interessantesten Abschnitte des Gersonschen Werkes ist seine Darstellung über die Rolle der Amerika-Polen in den USA und ihre Bemühungen um zunehmenden polnischen Einfluß. Polnische Führer behaupteten bereits 1914, es gebe in den Vereinigten Staaten vier Millionen Einwohner polnischer Abkunft, die übrigens zum erheblichen Teil nicht das amerikanische Bürgerrecht erwarben. Gerson stellt fest, daß diese Zahlen systematisch übertrieben worden sind. Die amerikanische Volkszählung von 1910 weist kaum 1,7 Millionen in Amerika oder im Ausland geborene Polen aus. Bis 1920 stieg die Zahl der polnisch-sprachigen Bevölkerung auf knapp zweieinhalb Millionen. Sie waren in verschiedensten Organisationen zusammengefaßt und wurden erst später von polnischen Persönlichkeiten als einheitlicher Faktor ausgespielt. In den Bemühungen, die damalige amerikanische Regierung für die volle Unterstützung polnischer Forderungen zu gewinnen und dabei dem bekannten Präsidenten Wilson bei seiner Neuwahl die polnischen Stimmen anzubieten, hat der polnische Pianist Ignaz Paderewski, zusammen mit dem ebenso scharf deutschfeindlichen Professor Roman Dmowski die entscheidende Rolle gespielt. Man muß es selbst einmal im Buche Gersons lesen, mit welchen Mitteln es Paderewski gelang, Zugang zu Wilson und zu seinen wichtigsten Beratern zu erlangen.

Ständig wachsende Forderungen

Bei der Vertretung polnischer Forderungen — gewissermaßen als Gegenleistung für die polnischen Stimmen bei der Präsidentenwahl — hat Wilsons intimer Berater, Oberst House, eine Schlüsselstellung eingenommen. Er war im Ersten Weltkrieg etwa das, was später für Franklin Roosevelt ein Harry Hopkins und ein Henry Morgenthau wurde. Ohne durch ein Amt gebunden zu sein, konnte er den eigentlichen Außenminister jeweils überspielen und den Präsidenten maßgebend beeinflussen. Mit Hunderten von „politischen Konzerten" hat der Pianist Paderewski die amerikanische Öffentlichkeit mit Klavierspiel und politischen Brandreden bearbeitet. Er und Dmowski lieferten Wilson und seinen Leuten Pläne und Vorschläge für die Regelung der polnischen Forderungen nach Kriegsende. Gerson erinnert daran, daß die polnischen Forderungen 1918 so sehr ins Ungemessene stiegen, daß selbst Wilson stutzig wurde. Dmowski forderte nicht etwa den polnischen Nationalstaat, sondern ein großpolnisches Reich, in das Ukrainer, Weißrussen und Deutsche einverleibt werden sollten. So wünschte man Schlesien und Ostpreußen und scheute sich nicht vor den größten Geschichtsfälschungen, die offenbar von dem merkwürdigen Oberst House und auch von seinem Präsidenten kaum durchschaut worden sind.

„Republik Ostpreußen"

Wenn damals Abstimmungen in Ostpreußen und auch in Oberschlesien stattfinden konnten, wenn wenigstens die vollkommene Annektion Danzigs vermieden wurde, so lag das, wie Gerson betont, an dem energischen Einspruch des britischen Premiers Lloyd George. Wilson wie auch der damalige französische Regierungschef Clemenceau waren offenbar bereit, den von House vorgebrachten polnischen Forderungen zuzustimmen und **Ostpreußen, wenn es schon nicht polnisch werden konnte, entweder zu internationalisieren oder in eine von Deutschland abgetrennte Republik zu verwandeln!** Lloyd George hat selber betont, daß die bei den Versailler Verhandlungen eingesetzten amerikanischen Sachverständigen offenkundig auf Wunsch des Oberst House samt und sonders aus der Reihe fanatischer Wortgänger Polens gewählt wurden. Geradezu prophetisch klingen am Schluß des Gersonschen Werkes die Worte von Lloyd George:

„Der Vorschlag der Polnischen Kommission, daß wir 2,1 Millionen Deutsche der Herrschaft eines Volkes unterstellen sollen, das einer anderen Religion angehört und das bisher noch niemals in seiner Geschichte die Fähigkeit zu einer stabilen Selbstregierung unter Beweis gestellt hat, muß früher oder später zu einem neuen Kriege in Osteuropa führen."

*

Wir haben hier, wie gesagt, nur einige wichtige Partien des Gersonschen Buches angesprochen, das jeder Ostpreuße selbst lesen muß. Interessant ist jedenfalls die Tatsache, daß Gersons Werk inzwischen allen wichtigen Büchereien amerikanischer Hochschulen zugestellt wurde. Es wird viel dazu beitragen, Legenden auszuräumen und die Tatsachen zu klären. Gerson weist im übrigen darauf hin, daß zwar bis zum Frieden in Oliva von den preußischen Fürsten eine formale Lehnshoheit des Polenkönigs über Ostpreußen anerkannt worden sei, daß aber die Deutschen einen gültigen historischen Rechtsanspruch auf Ostpreußen nachweisen könnten. Er irrt sich darin, wenn er behauptet, dieser sei erst seit etwa 1660 (eben seit dem Aufhören der formalen Lehnshoheit des polnischen Königs) gegeben. Ostpreußen ist seit siebenhundert Jahren, wie der amerikanische Professor richtig feststellt, zu einem deutschbesiedelten Land geworden, dessen Bevölkerung — wie der amerikanische Gelehrte feststellt — „von einem stärkeren Nationalgefühl beseelt war als irgendein anderer deutscher Stamm"!

Die Stimme der Memelkreise

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen, unser Landsmann Oberregierungsrat Richard Meyer, wandte sich nach dem Düsseldorfer Bundestreffen an die „Düsseldorfer Nachrichten", die in einem Leitartikel die Ansicht vertreten haben, der Hinweis unseres Sprechers Dr. Alfred Gille auf den eindeutig deutschen Charakter der Memelkreise Ostpreußens sei „zur Unzeit" erfolgt. In seiner Erwiderung erklärt Landsmann Meyer:

„Als Teilnehmer am großen Ostpreußentreffen in Düsseldorf habe ich mich sehr gefreut, daß der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, auch an meine engere Heimat, das Memelgebiet, gedacht hat. Aus Ihrer Ausgabe vom 11. Juli habe ich ersehen, daß Ihr Leitartikler H. E. die Ansicht vertritt, diese Bemerkung sei ‚zur Unzeit' gemacht worden. Ich sehe mich verpflichtet, dazu folgendes auszuführen.

Das Ostpreußentreffen stand unter der Losung: ‚Selbstbestimmung für den Osten!' Es solle vor allem an das überwältigende Treuebekenntnis der Bevölkerung der südlichen Ostpreußenkreise zum deutschen Volk vom Jahre 1920 erinnern. Dieses Jahr ist auch ein Schicksalsjahr der ostpreußischen Kreise nördlich der Memel gewesen. Sie wurden am 10. Januar 1920 ohne Befragung gegen den Willen der Bevölkerung abgetrennt. Hätten die verantwortlichen Mächte das Selbstbestimmungsrecht auch dem Memelgebiet bewilligt, wäre das Abstimmungsergebnis im Norden Ostpreußens ebenso ausgefallen wie im Süden.

Die Bedenken des Artikelschreibers dürften wohl zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß die Wiedervereinigung des Gebiets mit Ostpreußen mit dem Odium des Hitler-Regimes belastet ist und es deshalb unangebracht war, auf die Memelfrage einzugehen. Es geht aber hier nicht um Hitler; wir Memelländer wollten nur frei sein und wieder mit der Heimatprovinz vereinigt werden. Wir haben in der Rückgliederung nichts anderes als die Wiedergutmachung des uns 1920 und 1923 (Einfall der Litauer) angetanen Unrechts gesehen. Die Rückgliederung ist auf friedlichem Wege durch einen Staatsvertrag erfolgt, mit dem Litauen kein schlechtes Geschäft machte.

Die Signatarmächte der Memelkonvention haben gegen den Staatsvertrag keinerlei Einwendungen erhoben. Die Anerkennung der Grenze von 1937 durch die Bundesregierung würde dagegen eine Ablehnung des deutsch-litauischen Staatsvertrages und damit auch der Wiedervereinigung des Memelgebietes mit Ostpreußen bedeuten."

„In zehn bis fünfzehn Jahren"

Moskau wünscht: Weltrevolution ohne Risiko!

M. Moskau — Das zweite Mal innerhalb kurzer Zeit hat Moskau seine weltpolitischen Ziele durch einen maßgeblichen Funktionär darlegen lassen und sich sichtbar von den in Peking geäußerten Auffassungen von der Unvermeidbarkeit des Krieges abgegrenzt.

Wiederum in der „Prawda" nahm der für die Westarbeit der sowjetischen KP verantwortliche Funktionär Boris Ponomarjow in einem „Die friedliche Koexistenz — eine Lebensnotwendigkeit" überschriebenen Grundsatzartikel Stellung gegen „einige Publizisten, die unter dem Vorwand der Propagierung des Leninismus" mit Leninzitaten „außerhalb von Zeit und Raum" operierten, das Leninsche Prinzip der friedlichen Koexistenz in Zweifel zu ziehen suchten und „mechanisch" Schlußfolgerungen wiederholten, die vor 50 Jahren gezogen worden seien.

Der Chruschtschew nahestehende Parteiphilosoph Franzew hatte im gleichen Blatt die Verfechter der These von der Unvermeidbarkeit des Krieges angeprangert und ihnen die Berechtigung abgesprochen, sich weiterhin Marxisten zu nennen. War der Artikel Franzews darauf abgestellt, diese von den Rotchinesen vertretene These ad absurdum und die Gefährlichkeit eines Krieges für das sozialistische Lager vor Augen zu führen, untersucht Ponomarjow die Vorteile der friedlichen Koexistenz für die Sowjetunion und ihre angestrebte propagandistische Auswirkung auf den Westen.

Ponomarjow wiederholt die These Chruschtschews, daß die Sowjetunion unter den Auspizien der „friedlichen Koexistenz" in den „nächsten zehn bis fünfzehn Jahren" das Übergewicht über die westliche Welt erlangt haben werde und ihr dann die Weltherrschaft automatisch zufalle! Zur Beschleunigung des Niederganges des Kapitalismus redet auch Ponomarjow für diese Zeit „offensiven" Aktionen der Anhänger Moskaus in kapitalistischen Ländern „bis hin zu entschlossensten Maßnahmen gegen die kapitalistischen Monopole und ihre Herrschaft" das Wort. „Zu einer Entfaltung der Revolution", unterstreicht er aber, „ist ein Weltkrieg nicht obligatorische Voraussetzung", und es wäre falsch, „jede Revolution und revolutionäre Situation mit einer Kriegs-Krise zu verbinden".

Es ist nicht verwunderlich, daß die Partei die nicht geringe Zahl der Zweifler an der Richtigkeit der außenpolitischen Generallinie der Partei auf ihre Marschrichtung festzulegen sucht.

Prüfen wir uns selbst!

KM. Sprache und Nation hängen zusammen. Gerät die Nation in Not, ist auch die Sprache gefährdet. Wir können diese Zusammenhänge seit 1945 besser studieren als je in der Geschichte des deutschen Volkes und seiner Sprache. Nach dem Zusammenbruch brachte jede Besatzungsmacht ihre Sprache mit und der Deutsche, noch dumpf von der Gehirnerschütterung des Sturzes, übernahm mehr Worte und Begriffe, als nötig war. Im Westen geschah es fast freiwillig. Im Osten durch den Zwang der Partei und ihr „Parteichinesisch". Aber auch als das Besatzungsregime zurücktrat und wir Bundesdeutschen wieder unabhängig waren, setzten viele die geradezu bedenken- und wahllose Übernahme besonders von Anglizismen so fort, daß der Korrespondent der Times in Bonn seiner Zeitung schrieb: „Diese Tatsachen (der weitgehenden Übernahme englischer Worte und Redewendungen) wäre an sich nicht überzeugend und würde nicht mehr als eine Randerscheinung sein, wenn es sich nicht um das handelte, was man als sprachliche „Unterwerfungsbereitschaft" bezeichnen muß. Man scheint nicht mehr länger zu glauben, daß Deutsch eine der großen Weltsprachen ist. Auch die Sprache scheint 1945 eine Niederlage erlitten zu haben." Das ist ein ernstes, ja erschütterndes Urteil. Es ist gut, daß es ein Engländer fällt. Einem deutschen Kritiker der Überfremdung würde man sofort Deutschtümelei vorwerfen. Es muß tatsächlich als eine sprachliche Unterwerfungsbereitschaft erscheinen, die gefördert wird nicht nur durch die Tatsache, daß wir als Nation eine schwere Katastrophe erlitten, sondern auch dadurch, daß wir Deutsche besonders begabt und fleißig sind, fremde Sprachen zu lernen. Gibt eine Nation seine Sprache auf, so gibt sie auch ihre Personalität auf. In dieser Gefahr stehen wir. Mit diesen Dingen hängt auch die Bereitschaft zusammen, das „Unteilbare Deutschland" durch ein „Teilbares Deutschland" zu ersetzen, wie es dem Philosophen Jaspers soeben passiert ist, obwohl er entsetzt wäre, wenn man ihm von sprachlicher Abdankung spräche. Auch eine Nation kann ihr „Person-sein" verlieren. Doch ist Resignation nicht angebracht. Schon einmal hat jemand, nämlich Gotthold Ephraim Lessing, den Deutschen vorgehalten, daß sie sprachlich zu unterwürfig seien. Damals gegenüber dem Französischen. Als das deutsche Volk dann zum nationalen Bewußtsein kam, verschwand die Gefahr.

Renate Riemecks entstellte Historie

In der unter Mißbrauch der bundesrepublikanischen Pressefreiheit von der sogenannten „Deutschen Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen" herausgegebenen prokommunistischen Zeitschrift „Deutsch-Polnische Hefte" hat niemand anders als Frau Professor Dr. Renate Riemeck — die bekanntlich wegen ihrer fragwürdigen Einstellung aus dem Prüfungsausschuß der Pädagogischen Akademie in Wuppertal herausgenommen werden mußte — einen Aufsatz zum Thema „Tausend Jahre deutsch-polnische Beziehungen" veröfentlicht, mit dem sie sich ausschließlich gegen die „Vorurteile" der deutschen „bürgerlich-nationalistischen Geschichtsauffassung" wenden wollte. Hingegen hielt sie es offenbar für überflüssig, den nationalistisch-sozialistischen Vorurteilen der neupolnischen „Geschichtsschreibung" entgegenzutreten. Das Ergebnis derart einseitigen Bemühens war denn auch eine gröbliche Verzerrung der historischen Entwicklungen und Gegebenheiten, was unter anderem in der Verurteilung des Deutschen Ordens seinen Ausdruck findet. Behauptet sie doch beispielsweise, der Orden habe nicht etwa die Bekehrung, sondern schlechthin die „Ausrottung der Andersgläubigen" erstrebt! Aber lassen wir das beiseite, was sie — wie man sieht, durchaus im Sinne östlicher Geschichtsklitterung — über ferner liegende Jahrhunderte ausführt.

Da heißt es denn auch, es könne „auf Grund der in Jalta beschlossenen Ausweisung aller Deutschen aus den Gebieten jenseits von Oder und Görlitzer Neiße kein Zweifel darüber bestehen, daß nicht nur die Sowjetunion, sondern auch die beiden Westmächte an der neuen deutsch-polnischen Grenze keine wesentlichen Korrekturen in Aussicht nahmen" Es ist aber eine unumstößliche Tatsache, daß im Potsdamer Abkommen allein die „humane" Aussiedlung der Deutschen aus „Polen" vereinbart wurde, während die Oder-Neiße-Gebiete keineswegs Polen zugeschlagen, sondern nur polnischer Verwaltung unterstellt wurden. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Vertreibung der dem Lande angestammten Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten voll unter die rotpolnische Verantwortung — und zwar vor allem unter die Verantwortung Gomulkas als des damaligen „Ministers für die Westgebiete" — fällt. Des weiteren trägt zur Entzerrung des von der Verfasserin gezeichneten Geschichtsbildes die Erinnerung an die weitere — von ihr ebenfalls verschwiegene — Tatsache bei, daß die Außenminister der Vereinigten Staaten und Großbritanniens noch 1947 mit allem Nachdruck die Rückgabe deutscher Ostgebiete in deutsche Verwaltung und die Einsetzung einer entsprechenden interalliierten Grenzkommission gefordert haben, die die polnische Westgrenze weit östlich der Oder-Neiße-Linie umreißen sollte, ganz abgesehen davon, daß nach den westlichen Vorstellungen auch eine Sonderregelung für Oberschlesien — etwa nach dem Muster des einstigen Saar-Status — ins Auge gefaßt werden sollte. Aus allen diesen Beispielen — die sich noch beliebig vermehren ließen — geht deutlich genug hervor, in welch eigentümlicher Weise der Geschichtsunterricht seitens dieser Dozentin an der Pädagogischen Akademie zu Wuppertal betrieben werden dürfte. Dr. J.

Begegnung in einem Hotel in Bremervörde:

„In diesem Haus bin ich geboren..."

Fritz Schmidtke nimmt zwei wertvolle Geschenke mit nach New York — das Ostpreußenblatt und den Kurenkahn

Deutsch-amerikanischer Tag in Bremervörde. Fünfundvierzig Amerikaner, alles ehemalige Auswanderer aus Deutschland, singen Heimatlieder. Die Gäste aus Bremervörde sind ergriffen. Dann spenden sie den Sängern vom „Bremervördener Männerchor" aus New York starken Beifall. Der 1. Vizepräsident der singenden Amerikaner, Fritz Schmidtke, breitet seine Arme aus und ruft in einem plötzlichen Einfall: „Meine Damen und Herren, machen wir es doch so wie in Insterburg..." Der rauschende Applaus verebbt. Und der Vizepräsident erzählt eine Anekdote aus Ostpreußen. Der Abend will nicht enden. Bremervörde ist von seinen Gästen aus Übersee hell begeistert. Unterdessen sitzt still in einer Ecke des Konzertsaales ein älterer Herr.

*

Anderntags erholt sich Fritz Schmidtke mit seiner Frau in einem Hotel in Bremervörde beim Frühstück von dem anstrengenden Abend. Durch die Tür tritt bescheiden ein Mann. Er stellt sich vor: „Ernst Grasteit aus Rossitten, Grabenstraße 55." Es ist der ältere Herr aus dem Konzertsaal.

Dem 1. Vizevorsitzenden des New Yorker Gesangvereins verschlägt es zuerst die Sprache. Dann lacht er, reicht dem Besucher die Hand und schüttelt sie herzlich. „Und ich bin aus Cranz, geboren vor 59 Jahren."

Die beiden Ostpreußen, der aus New York und jener, der nun in Bremervörde wohnt, rücken zusammen — und plachandern.

Es dauert nicht lange, da zieht Ernst Grasteit das Ostpreußenblatt aus seiner Jackentasche. Bedächtig legt er die Zeitung auf den Hoteltisch. Es ist die Folge 31 vom 30. Juli. Der 1. Vizepräsident kneift seine Augen zusammen und reißt sie dann wieder auf. „Sehe ich richtig?", fragt er verdutzt.

Fritz Schmidtke sieht richtig. Auf der ersten Seite prangt groß eine Küstenansicht von Cranz mit dem Strand — und dahinter die Häuser des Badeortes.

Der Mann aus New York packt die Zeitung, tippt mit einem Finger auf einen Hausgiebel, der noch zwischen den Bäumen zu erkennen ist, und erklärt aufgeregt seiner Frau: „Anna! Hier ist es, in diesem Haus bin ich geboren...!"

Und als sich nach geraumer Zeit Ernst Grasteit von Fritz Schmidtke wieder trennt, bleiben auf dem Frühstückstisch das Ostpreußenblatt und ein beschriebener Zettel im Notizbuch zurück, das Franz Schmidtke gehört. In das Buch hat der Landsmann aus Rossitten einen Kurenkahn gezeichnet. Fritz Schmidtke ist gerührt. Verstohlen wischt sich der Neunundfünfzigjährige die Tränen aus seinen Augen...

*

Wenige Tage später sitzt der 1. Vizepräsident in der Hamburger Parkallee 86 mit einem Redakteur des Ostpreußenblattes zusammen, um über diese Begegnung zu berichten und für diese Begegnung mit seinem Geburtsort zu danken.

„Wir Ostpreußen", wiederholt Fritz Schmidtke mehr als einmal. In seiner Stimme klingen Stolz und Anerkennung mit.

„Wie wird mir immer in New York zugesetzt. Singe doch nicht. Du kannst deine Zeit mit Besserem verwenden..."

Fritz Schmidtke hält für einen Atemzug inne. Doch dann überstürzen sich seine Worte: „Jetzt sehe ich ganz deutlich, wie richtig ich all die Jahre gehandelt habe. Ich will den Leuten auch weiterhin durch meine Lieder zeigen, daß man mit der Heimat verwachsen ist, daß man sich von ihr nicht trennen kann wie von einem alten Anzug. Auch nicht in New York...!"

*

Der Landsmann aus Cranz ist „in weitesten deutsch-amerikanischen Kreisen von New York als Tenor bekannt und geschätzt", schreiben amerikanische Zeitungen, und in New Yorker Geschäften gibt es Schallplatten mit seinen Liedern zu kaufen. Was die Zeitungen aber nicht schreiben, ist dies: Vor vierzig Jahren, bei einem Wettsingen ostpreußischer Gesangvereine in Pillau, hat Schmidtke erstmals festgestellt, daß seine Stimme gut ist. Und in Elmhurst in New York, in der 77. Straße, wo er heute wohnt, sitzt er oft über einem leeren Bogen Papier. Dann denkt er an die Samlandküste und schreibt seine Lieder. Das eine wurde in New York ein besonders großer Erfolg. Es beginnt: „Unser Vater, der vom Fischfang steuert heim sein kleines Schiff und bei Wind und hohem Seegang nähert sich dem großen Riff..."

„Unser Vater...!" Auch der Vater von Fritz Schmidtke war Ostseefischer. Er, der Fritz, übernahm dann das Boot, nachdem der Vater beim Sturm ertrunken war. Der Bruder von Fritz, Hermann, der 1925 nach Amerika auswanderte, holte schließlich den Ältesten der Familie nach. Das war 1928. „Und heute sind wir in der großen Familie fünfundzwanzig Personen, die alle irgendwie aus Ostpreußen stammen", rechnet Fritz Schmidtke nach, der als Maschinist in einer Instrumentenfabrik arbeitet. Seinen Heimatort Cranz und auch Königsberg hat er zuletzt im Jahre 1938 besucht.

„Nach dem Kriege wollte ich auf meine Weise etwas für die Heimat tun. Daher singe ich, wo ich nur kann, für meine Heimat Ostpreußen, oftmals vor über sechshundert Menschen. Man wollte mir schon oft dafür harte Dollars geben. Doch die nehme ich nicht an. Ich finde, man soll sein Gefühl für die Heimat nicht verkaufen..."

*

Vom Bremer Rundfunk wurden einige seiner Lieder aufgenommen. Sie sollen am 3. Oktober durch den Äther geschickt werden.

„Sagen Sie den Lesern vom Ostpreußenblatt", bat Fritz Schmidtke abschließend in der Hamburger Parkallee, „daß ich damit auch alle Landsleute grüße — und ganz besonders meinen Hotelbesucher Ernst Grasteit in Bremervörde!"

Der Cranzer greift in die Tasche. Sorgsam zählt er einen ansehnlichen Betrag für die „Bruderhilfe Ostpreußen" auf den Tisch. -jp.



Rechts Bruno Splieth, links im Vordergrund sein Vorschotmann Eckart Wagner.

Ostpreußischer Segler bei dem Segel-Olympia 1960 in Neapel

Unter den bundesdeutschen Seglern, die auf der Olympiade 1960 an den Segler-Wettkämpfen teilnahmen (die Zone stellt in dieser Disziplin keine Vertreter), befindet sich auch der seit vielen Jahren zur deutschen Segler-Spitzenklasse gehörende Ostpreuße Bruno Splieth. Nach wechselvollen Ausscheidungskämpfen und Überwindung eines harten „Nervenkrieges" ist Bruno Splieth mit seinem Boot „Bellatrix IX" zusammen mit seinem Vorschotmann Eckart Wagner aus Kiel nach Neapel gefahren, um als deutscher Vertreter in der Starbootklasse auf der Segel-Olympiade zu starten.

In Seglerkreisen der ganzen Welt ist Bruno Splieth als einer der besten Starbootsegler bekannt und ein seit Jahren gefürchteter Gegner auf allen Regattabahnen bei den Welt-, Europa-, Distrikts- und Deutschen Meisterschaften. Schon 1952 war Bruno Splieth als Ersatzmann für die Olympischen Spiele in Helsinki nominiert, steigerte dann in den folgenden Jahren seine Leistungen immer mehr, welche schließlich in der dreimal gewonnenen Distrikts-Meisterschaft und der Deutschen Meisterschaft 1958 auf dem Ammersee ihre Krönung fanden. Er wurde damit praktisch dreimal Nord-Europa-Meister und konnte damit den Wanderpokal endgültig gewinnen. Auch in diesem Jahr waren seine Erfolge als Starbootsegler wieder überragend. Bei den Ausscheidungs-Wettkämpfen auf dem Müggelsee bei Berlin wurde er mit vier ersten und einem dritten Platz ganz überlegener Sieger, desgleichen bei den Frühjahrs-Wettfahrten auf der Kieler Förde mit fünf ersten und einem zweiten Platz. Bei beiden Wettfahrten schlug er den zweiten deutschen Olympia-Kandidaten, „Bimmi" Fischer, Hamburg, in absolut überzeugender Weise. Unmittelbar danach gewann Bruno Splieth die Distrikts-Meisterschaft der Starboote auch in diesem Jahr wieder überlegen in Kiel und wurde bei der Kieler Woche hinter dem früheren Weltmeister und mehrfachen Europameister Straulino, Italien, sicherer Zweiter, ja es gelang ihm sogar in dieser Wettfahrtreihe, Straulino zweimal zu schlagen.

Bruno Splieth wurde am 20. 1. 1917 in Tolkemit am Frischen Haff geboren. Sein Vater war einer der bekannten Lommenschiffer, das heißt Besitzer des Segelschoners „Arrest", welcher auf dem Frischen Haff und vor der Samlandküste eines der bekanntesten Fahrzeuge war. Natürlich hat Bruno Splieth von klein auf gesegelt, mit sechs Jahren schon war er vom Wasser „nicht wegzuprügeln". Bekannt wurde er in Seglerkreisen zunächst als Eissegler auf dem Frischen Haff. Als Angehöriger der Kriegsmarine in Pillau gewann er vor dem Krieg und während des Krieges zweimal hintereinander die Gaumeisterschaft in der Olympia-Jolle und wurde als Vertreter von Ostpreußen zu den Deutschen Meisterschaften nach Berlin geschickt. Der Zusammenbruch führte ihn in den letzten Kriegstagen nach Kiel, wo er seine erste Bekanntschaft mit dem Starboot machte. Diese Liebe zu dem nur von Akrobaten zu segelnden Klassenboot hat ihn nicht mehr verlassen und fast jährlich baute er ein neues Starboot, die Konstruktionen immer wieder verbessernd. Das Starboot als Einheitsklasse hat in den Linien trotzdem gewisse Toleranzen, deren Ausnutzung immer schnellere Boote ergab, nachdem die neuen Kunststoffsegel eine Selbstverständlichkeit für einen guten Starbootsegler geworden waren. Bruno Splieth hat diese Möglichkeiten in der Konstruktion besonders gut ausgeschöpft und seine Konstruktionszeichnungen immer wieder verbessert, bis im Jahre 1960 von der bekannten Bootswerft Abeking & Rasmussen seine „Bellatrix IX" als Vollendung seiner Konstruktionsreihe vom Stapel laufen konnte.

Auch der Vorschotmann von Bruno Splieth ist trotz seiner Jugend in Seglerkreisen kein Unbekannter mehr. Bevor er zu Bruno Splieth ins Boot stieg, segelte er manchen Sieg in der „Piraten"-Klasse und im „Finn" heraus. Trotzdem also Wagner lange Jahre selbst die Pinne geführt hat, fand er sich schnell in seine neue Aufgabe als Vorschotmann hinein und hat seinen durchaus nicht geringen Anteil zu den Erfolgen Bruno Splieths beigetragen.

Bruno Splieth gehört als stellvertretender Vorsitzender seit vielen Jahren schon dem Segel-Club Baltic e. V., gegründet 1882 in Königsberg, jetzt Kiel, an und ist Mitglied des Kieler Yacht-Clubs.

Es wäre falsch, irgendwelche Prognosen über das Abschneiden unserer Mannschaft in der Starbootklasse bei den Olympischen Spielen 1960 in Neapel zu treffen. Eines aber kann gesagt werden: Bruno Splieth hat seit vielen Jahren jede freie Minute genutzt, um sein Können zu steigern und zu immer größerer Leistung zu gelangen. Er ist fraglos einer der besten europäischen Starbootsegler, wenn nicht sogar einer der besten der Welt. Wir können ihm nur den Daumen halten und von Herzen „Mast- und Schotbruch" für Neapel wünschen. Möge er als Krönung seines Seglerlebens dort einen ehrenvollen Platz ersegeln und als erster ostpreußischer Segler, welcher als Führer eines Bootes an einer Olympiade teilnehmen darf, in Ehren bestehen. Das wünschen ihm nicht nur seine ostpreußischen Segelkameraden, sondern sicherlich auch jeder unserer Landsleute.

Dr. W. P.

Fünfzehn ostpreußische Olympioniken in Rom

Wenn unter den 8000 Athleten aus aller Welt in diesen Tagen auch das starke Aufgebot der gesamtdeutschen Mannschaft bei den Olympischen Spielen in Rom in den Wettstreit der Besten eingreift, können wir mit Stolz feststellen, daß auch unsere Heimat mit fünfzehn Aktiven vertreten ist, die sich in den Vorentscheidungen als Beste in ihren Disziplinen qualifizierten.

Da sind zunächst die Leichtathleten. Der am 20. April 1938 in Königsberg geborene Manfred Kinder, über den wir schon mehrfach berichteten, sollte über 400 m die Chance haben, in den Endlauf zu kommen. Wenn es hier für ihn nicht zu einer Medaille reichen sollte, dann aber vielleicht in der 4x400-m-Staffel, in der neben ihm, dem Karlsruher Kaufmann und dem Kölner Kaiser ein zweiter Ostpreuße läuft: der am 9. April 1940 in Bartenstein geborene Jochen Reske, der in Saarbrücken seine zweite Heimat gefunden hat. Peter Riebensahm, der langaufgeschossene „Studiosus" aus Bremerhaven, der dritte deutsche Teilnehmer im Hochsprung, wurde am 30. Mai 1939 in Braunsberg geboren, wo sein Vater eine alteingeführte Druckerei in der Langgasse betrieb. Auch bei ihm dürfte es diesmal noch nicht zu Medaillenehren reichen, aber er hat die Möglichkeit, noch bei den nächsten Olympischen Spielen dabeizusein, zumal er seinen sportlichen Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Die einst so hoch eingeschätzte Stoßer- und Werfergarde Ostpreußens vertritt in Rom ausgerechnet eine Vertreterin des „schwachen Geschlechts"; es ist im Kugelstoßen der Frauen die am 24. Januar 1939 in Pillau geborene Renate Garisch, die in Rostock als Lagerarbeiterin tätig ist. — Der über 10 000 m startende Chemnitzer Hans Grodotzki, von dem man berichtete, daß er ebenfalls aus Ostpreußen stammt, hat in seinem Olympia- und Reise-Paß als Geburtsort Menterode im Harz angegeben.

Über die ostpreußischen Ruderer berichteten wir bereits vor vierzehn Tagen.

Zweimal ist Königsberg in dem Olympia-Aufgebot der Kleinkaliberschützen durch Klaus Zähringer-Stuttgart und Peter Kohnke-Bremervörde vertreten. Klaus Zähringer scheint seine Begabung vom Vater geerbt zu haben, der Förster war. Obwohl erst zwanzig Jahre alt, überraschte er im vorigen Jahr durch die zweifache Europameisterschaft (im Dreistellungskampf mit 1149 Ringen, noch heute gültiger Weltrekord und im Dreistellungskampf der Junioren). Er ist Träger des „Silbernen Lorbeerblattes" und studiert in Esslingen an der Maschinenbauschule. — Benjamin in dem Schützenaufgebot ist der noch nicht neunzehnjährige Peter Kohnke, über den das Ostpreußenblatt nach seinem Gewinn der Junioren-Weltmeisterschaft 1958 in Moskau (KK-Dreistellungskampf) ausführlich berichtete. Seine Spezialität ist das KK-Schießen liegend, wo er in Rom trotz größter Konkurrenz Medaillenaussichten hat.

Zwei Ostpreußen werden beim Boxturnier in Rom in den Ring klettern. Im Leichtgewicht ist es der Ost-Berliner Behördenangestellte Harry Lempio, der am 13. Juli 1932 in Goldap geboren ist. Ein körperlich starker Boxer echt ostpreußischen Formats, sparsam in seinen Bewegungen, aber hart im Nehmen und Geben. Ähnliches kann man von dem im Weltergewicht antretenden Bruno Guse sagen, der auf den Tag genau sieben Jahre jünger ist als Lempio und in Gnadenfeld geboren wurde. Heute ist er als Landmaschinenschlosser in Schwerin tätig.

Bei den Fechtern taucht der Königsberger Georg Neuber auf, Konstruktionsingenieur in München, dessen Hobby die Weiterentwicklung von Fecht-Meldegeräten ist. Er ist der Senior der Fechter und wird im Degen-Einzel und in der Degen-Mannschaft eingesetzt.

Daß Ostpreußen beim Segeln nicht fehlen darf, war vorauszusehen. Mit dem am 20. Januar 1917 in Tolkemit geborenen Bruno Splieth, der heute Betriebsleiter einer Kieler Yachtwerft ist, besitzt Deutschland sogar ein ausgesprochenes „As". Bei der Kieler Woche konnte er in zwei Wettfahrten Weltmeister Straulino-Italien schlagen. In dem heimischen Revier des Italieners dürfte es ihm zwar schwerfallen, aber wenn er Glück hat, könnte er wenigstens eine Silbermedaille erringen.

Einen weiteren Wassersportler stellen wir mit dem Memeler Werner Ulrich. Der neunzehnjährige Kraftfahrzeugschlosser, jetzt in Rostock tätig, sitz zusammen mit dem Stettiner Willi Mehlberg im Zweier-Canadier.

Im Turnen wird Deutschland in Rom kaum zu Medaillen kommen können. Wenn aber einer neben dem Oppauer Philipp Fürst für Überraschungen in der deutschen Riege sorgen kann, dann ist es der aus Sulimmen stammende Günther Lyhs. Der 26jährige, der jetzt in Kierspe als kaufmännischer Angestellter in der Eisenbranche tätig ist, holte sich in diesem Jahr die deutsche Meisterschaft im olympischen Zwölfkampf, dazu die Titel am Barren, am Reck, an den Ringen, im Bodenturnen und im Pferdesprung. Von dem früheren Russen Tananaki betreut, befindet sich Lyhs in seiner besten Form.

Wünschen wir unseren ostpreußischen Landsleuten für Rom das Glück, das auch der Tüchtige braucht! gr.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



28. August, **Ebenrode**, Kreistreffen in Hamburg-Ahrensburg.
Gumbinnen, Kreistreffen in Neumünster in den Reichshallen.
4. September: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.
Bartenstein, Haupttreffen im Patenkreis und in der Patenstadt Nienburg (Weser).
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
Braunsberg, Haupttreffen in der Patenstadt Münster (Westf) im „Hof zur Geist".
Gerdauen, Haupttreffen in der Patenstadt Rendsburg.
Treffen des **Regierungsbezirkes Gumbinnen in Stuttgart-Feuerbach**, Gaststätte Freizeitheim.
Osterode, Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz) aus Anlaß der 625-Jahr-Feier von Liebemühl.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund, Rittersäle.
11. September, **Pr.-Holland und Mohrungen**, gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim.
Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
18. September, **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Kreistreffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus.
Rastenburg, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
25. September, **Ebenrode**, Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen.
2. Oktober, **Mohrungen**, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
Fischhausen, Labiau und Königsberg-Land, gemeinsames Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Osterode, Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.
Gumbinnen, Kreistreffen in Berlin-Südende im Parkrestaurant.
Sensburg, Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.
8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt und -Land**, Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
9. Oktober, **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim im „Lug-ins-Land".
16. Oktober, **Johannisburg**, Kreistreffen in Bremen.

Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen

am 4. September in Stuttgart-Feuerbach

Um den jetzt im südwestdeutschen Raume wohnenden Landsleuten die Möglichkeit eines Wiedersehen zu bieten, veranstalten die Stadt- und Heimatkreisgemeinschaften Insterburg-Stadt, Tilsit-Stadt, Angerapp, Angerburg, Elchniederung, Insterburg-Land, Tilsit-Ragnit, Treuburg, Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen am 4. September in Stuttgart-Feuerbach (Gaststätte „Freizeitheim", Triebweg 140) ein gemeinschaftliches Treffen. Die Gaststätte „Freizeitheim" ist ab Hauptbahnhof Stuttgart mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 bis Haltestelle „Freizeitheim" erreichbar. Sie wird ab 10 Uhr geöffnet sein. Um 12 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt, in der zu wichtigen Fragen der Heimatvertriebenen Stellung genommen wird. Im Anschluß an ein zwangloses Mittagessen geselliges Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Zu dieser Veranstaltung werden alle Landsleute der obengenannten Heimatkreise herzlich eingeladen. Alle Ostpreußen sind willkommen.

Die Stadt- und Kreisvertreter:

Dr. G. Wander	F. Naujoks	W. Buttgereit
H. Priddat	J. Klaus	E. Stadie
Dr. H. Reimer	T. Tolsdorff	A. Jahn
Dr. W. Schützler	W. Haegert	H. v. Schlenther

Allenstein Stadt und Land

Quartierwünsche rechtzeitig mitteilen

Quartierwünsche der Teilnehmer an dem Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen am 8. und 9. Oktober, verbunden mit den Sondertreffen der Allensteiner Sportler, des IR 2 und den Feiern in den Gelsenkirchener Patenschulen sind spätetstens bis zum 25. September dem Verkehrsverein Gelsenkirchen e. V., Gelsenkirchen-Buer, Rathaus Buer, mitzuteilen. Hierbei bitten wir folgendes aufzugeben: Tag der An- und Abreise, Privat- oder Hotelübernachtung, Einzel- oder Doppelzimmer, Preislage (von — bis), Anreise mit dem Personenwagen oder Eisenbahn. Bei zeitgerechter Bestellung werden die Quartiere durch den Verkehrsverein mitgeteilt.

Geschäftsstelle der
Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein

Allenstein-Stadt

Walther Klesse †

Am 6. August verstarb in Düsseldorf (Lindenstraße 249) das Mitglied unserer Stadtversammlung, Oberregierungsrat Walther Klesse. Sein Heimgang, plötzlich und unerwartet, hat uns in tiefe Trauer versetzt; denn wir alle schätzten ihn sehr, der sich stets — beseelt von Liebe und Treue zur unvergessenen Heimat — mit besonderem Interesse den Fragen unserer Kreisgemeinschaft gewidmet und mit uns zusammengearbeitet hat. Als Vertreter unserer Kreisgemeinschaft erwiesen der Stadtvorsteher der Stadtversammlung, Schneller, und Vorstandsmitglied Tebner dem Heimgegangenen die letzte Ehre und legten in unserem Namen einen Kranz an seinem Grabe nieder. Wir werden dem Toten stets ein treues Gedenken bewahren.

Jahreshaupttreffen am 8. und 9. Oktober

Allenstein-Stadt und -Land treffen sich in diesem Jahre am 8. und 9. Oktober in Gelsenkirchen, um das Jahreshaupttreffen zu begehen. Im Rahmen dieser Veranstaltung wollen wir die 50. Wiederkehr des Gründungsjahres unserer Charlottenschule und des Allensteiner Sportvereins von 1910 besonders feiern. Einzelheiten später.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Angerapp

Die letzten Treffen am 4. September

Die letzten Treffen dieses Jahres finden am 4. September in Hannover und Stuttgart statt. Das Treffen in Hannover wird in der Gaststätte „Schloßwende" abgehalten. Diese Gaststätte ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 16 und vom Café Kröpcke mit der Linie 5 — beide bis Königsworther Platz (2. Haltestelle) — zu erreichen. Beginn des offiziellen Teiles um 12 Uhr, anschließend Mittagspause und geselliges Beisammensein.

Das Treffen in Stuttgart ist ein gemeinsames Treffen sämtlicher Kreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen. Dieses Treffen findet in der Großgaststätte „Freizeitheim" statt. Diese Gaststätte ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn (Linien 6 und 16) bis Haltestelle „Freizeitheim" zu erreichen. Ich bitte beide Treffen recht zahlreich zu besuchen.

Auf mehrfachen Wunsch habe ich einen weiteren Posten Kreiskarten unseres Heimatkreises anfertigen lassen. Auch diese kosten 2,50 DM einschließlich Porto. Bestellungen bitte ich an mich zu richten.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Bartenstein

Bartensteiner Erinnerungszimmer in Nienburg/Weser

„Endlich werden wir von unserem Patenkreis Nienburg ein Zimmer im Nienburger Museum bekommen. Landsmann Bürgermeister Zeiß als Kreisvertreter hat mich beauftragt, für die Ausgestaltung des Zimmers zu sorgen. Ich bin hierbei ganz auf die Mitarbeit aller Heimatkameraden aus dem Kreise Bartenstein angewiesen und bitte Sie alle herzlich, hierbei mitzuhelfen. Das Zimmer soll für uns eine liebe Erinnerungsstätte sein und darüber hinaus, vor allem in späterer Zeit, wenn wir nicht mehr da sind, von unserem Heimatkreis und von uns Vertriebenen berichten. Ich hatte mir die Ausgestaltung des Zimmers ungefähr so gedacht: 1. Bilder von unserer Heimat an den Wänden und nach Kirchspielen geordnet in Fotoalben; 2. ein Buch mit den Erlebnisberichten von der Flucht, vom Einfall der Russen in unsere Heimat, von der Verschleppung nach Sibirien, von unserem allmählichen Einleben hier und so weiter; 3. ein Buch mit den Namen all unserer Lieben, die auf der Flucht oder kurz nach der Flucht an deren Folgen umgekommen oder verschollen sind, eventuell versehen mit Fotos. Dieses Buch soll einen sehr schönen Einband haben und auf einem Pult liegen, auf dem Holzleuchter und ein Kästchen mit Heimaterde stehen. 4. Als Lampe soll ein Wagenrad eines Fluchtwagens von der Decke hängen; 5. in Schaukästen Chroniken unserer Städte und Dörfer, auch von Familien; 6. Geschichten und Sagen nur aus unserer Heimat; 7. Gegenstände von zu Hause, zum Beispiel die Laterne eines Fluchtwagens, etwas Selbstgewebtes und ähnliches. Für alle weiteren Vorschläge bin ich dankbar. Ich hoffe, daß es für die Sammlung von Erinnerungsstücken noch nicht zu spät ist. Über die einzelnen oben aufgeführten Punkte werde ich in den nächsten Folgen unseres Ostpreußenblattes ausführlich schreiben. — Dora Jandt, früher in Friedland, jetzt in (20a) Schwarmstedt (Han), Haus Friedland."

Den vorstehenden Aufruf von Frau Dora Jandt kann ich nur aufs herzlichste unterstützen. Ich freue mich, daß sich Frau Jandt so selbstlos zur Verfügung gestellt hat. Da sie in der Nähe von Nienburg wohnt, ist sie ganz besonders dafür geeignet. Ich darf hoffen, daß sie recht rege unterstützt und dadurch auch Freude an ihrer Arbeit haben wird.

Zum Hauptkreistreffen am 4. September

Zum Hauptkreistreffen in Nienburg am 4. September sei noch nachgetragen, daß auch unser neues Tagungslokal Parkhaus in der Hannoverschen Straße Nr. 36 (Tel. 38 72) Fremdenzimmer hat, die aber rechtzeitig angemeldet werden müssen. Das Parkhaus ist neu eingerichtet, hat zwei Säle, aber keinen Garten und auch wenig Parkgelegenheit für Kraftfahrzeuge. Wenn jemand Privatquartier haben möchte, wende er sich freundlichst an den Vorsitzenden unserer dortigen Ortsgruppe, Landsmann Arnold Reinke, der wieder zur Vermittlung bereit ist.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Fleischermeister Paul Rohfleisch †

Fleischermeister Paul Rohfleisch aus Braunsberg ist nach kurzer Krankheit im Alter von 83 Jahren verstorben. Er wurde am Freitag, 19. August, auf dem Waldfriedhof Lauheide bei Münster zur ewigen Ruhe gebettet. Die Ostpreußen, die Ermländer und insbesondere die Braunsberger gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Der gesamte Vorstand der Kreisgemeinschaft Braunsberg und der erste Vorsitzende der Kreisgruppe Münster waren vertreten. Der Kreisvertreter sprach am Grabe des Verstorbenen kurze Abschiedsworte. Er dankte ihm für seine Treue zur Heimat, insbesondere dafür, daß er sich trotz seines hohen Alters rege an den Veranstaltungen beteiligt hat. Er war ein aufrechter und geachteter Bürger, auch in der Wahlheimat, in der Patenstadt Münster. Er möge ruhen in Frieden.

Auf das Jahreshaupttreffen am 4. September in der Patenstadt Münster weise ich nochmals hin und lade dazu herzlich ein.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westfalen), Kinderhauser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

Programmänderung

Für das Ebenroder Treffen am Sonntag, 28. August, in Ahrensburg ist folgende Programmänderung vorgesehen: General-Superintendent Obereigner hält den Gottesdienst von 10 bis 11 Uhr in der Schloßkirche, 7 Minuten vom Bahnhof Ahrensburg. Ich bitte die Landsleute, an diesem Gottesdienst geschlossen teilzunehmen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Gemeinsames Treffen am 4. September

Für alle Landsleute, vor allem aus Süddeutschland, veranstalten wir gemeinsam mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Gumbinnen, erstmals ein Treffen am 4. September in Stutttgart-Feuerbach in der Großgaststätte Freizeitheim". Zu ihr führen vom Hauptbahnhof Stuttgart aus die Straßenbahnlinien 6 und 16 bis zur Haltestelle „Freizeitheim". Von dort sind es nur zwei Minuten Fußweg. Auf die frühere Bekanntgabe wird hingewiesen. Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren sollen freien Eintritt haben.

Gesucht werden Gasmeister Kuhnert aus Heinrichswalde; gleichfalls aus Heinrichswalde: Willy Weiss, in Baracke bei Frau Ida Weiss, geb. Luttkus; Siegfried Weiss, geb. 1915, Siedlung am Bahnhof; Paul Weiss, Bahnangestellter, Siedlung am Bahnhof, der alle Geschwister im Dezember 1944 nach Berlin gebracht hat zu seinem Bruder Artur, dessen Adresse auch nicht bekannt ist; Helene Weiss, geb. 1930; Heinz Weiss, geb. 1929; Gertrud Göring, geb. Weiss, geb. 1924. Ferner Willy Awischus aus Kuckerneese, zuletzt Volkssturm Gilgenfeld-Lapienen; Frau Mathilde Wallat aus Loye, zuletzt in Schneiderende.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Fischhausen

Kreistreffen am 2. Oktober in Hannover

Wir geben bekannt, daß nach mehrfacher Termin- und Lokalverlegung unser gemeinsames Kreistreffen mit den Samländerkreisen Labiau und Königsberg-Land am 2. Oktober in Hannover, Lokal Limmerbrunnen, stattfinden wird. Wir bitten unsere Landsleute schon jetzt, sich diesen Termin zu merken und auf die Ankündigungen der beteiligten Kreisvertreter in den nächsten Nummern des Ostpreußenblattes auch zu achten.

Stadt Fischhausen

Auf unsere Bekanntmachung im Ostpreußenblatt, über die Neuwahl des Stadtvertreters von Stadt Fischhausen sind bisher nur wenige Vorschläge bei unserer Kreisgeschäftsstelle in Borstel eingegangen. Wir bitten alle Einwohner der Stadt Fischhausen, ihre Vorschläge baldigst einzureichen, damit die Stadtvertretung wieder arbeitsfähig wird.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
(24b) Faulück, Post Rabenkirchen

Gerdauen

Haupttreffen in Rendsburg

Ich weise erneut auf das Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Rendsburg hin, daß am 4. September im Bahnhofshotel stattfindet. Das Lokal wird ab 9 Uhr für die Gerdauener geöffnet. Um 10 Uhr findet in der Christkirche am Paradeplatz ein Gottesdienst statt, bei dem Pfarrer Lucht, Rendsburg, die Predigt halten wird. Die Heimatfeierstunde beginnt pünktlich um 13.30 Uhr im Bahnhofshotel. Ich bitte nochmals alle Kreisinsassen aus dem Raum Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen, durch zahlreiches Erscheinen zu diesem Treffen zu bekunden, daß wir nach wie vor zueinander gehören und zu unserem Kreis Gerdauen stehen. Dem Heimatkreistreffen geht am 3. September in Rendsburg eine Kreisausschuß- und Kreistagssitzung voraus, auf der auch die so dringenden Maßnahmen beraten werden sollen, die zur Pflege des Zusammenhalts aller Landsleute und zur Erhaltung unserer Gerdauener Traditon getroffen werden müssen.

Freiplätze an der Heimvolkshochschule

Der Patenkreis Rendsburg hat der Kreisgemeinschaft Gerdauen auch in diesem Jahr für das Wintersemester 60/61 Freiplätze für Teilnehmer (auch weibliche) an der Heimvolkshochschule in Rendsburg zur Verfügung gestellt. Da das Semester bereits Anfang November beginnt, bitte ich etwaige Interessenten, sich unverzüglich bei mir zu melden. Aufnahmebedingungen: Lebensalter 18 bis 30 Jahre; abgeschlossene Volks- oder Mittelschule und Berufsausbildung; auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimatgemeinschaft. Sie sind in freundlichen gut ausgestatteten Zweibett-Zimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Im Lehrplan ist vorgesehen: Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtung und nicht zuletzt Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport. Die Kosten der Hin- und Rückfahrt werden von der Kreisgemeinschaft übernommen.

Wanderpokal „Gerdauen"

Der im Jahre 1958 von der Kreisverwaltung Rendsburg gestiftete Wanderpokal „Gerdauen" wurde in einem Fußball-Entscheidungsspiel am 13. 8. 1960 in Rendsburg-Büdelsdorf zum zweitenmal vom FTSV „Vineta" aus Schacht-Audorf gewonnen. Der Kreisvertreter Gerdauens konnte in Anwesenheit des Landrats des Kreises Rendsburg, Jacobsen, und Vertretern des Rendsburger Sports der siegreichen Mannschaft den wertvollen Silberpokal überreichen, der nicht nur eine Erinnerung an den Kreis Gerdauen darstellt, sondern auch ein Symbol für den Zusammenhalt aller Deutschen ist und Ausdruck unseres gemeinsamen Strebens um die Wiedererringung unserer Heimat bedeuten soll.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Kreiskartei

Gesucht werden aus Gerdauen Baumeister Josef Krause und Landsleute, die zwischen 1920 und 1925 in seinem Betrieb beschäftigt gewesen sind; Ferdinand Beckmann und Gottfried Winkler. Wer kennt die Anschrift von Zahnärztin Olga Christinath? An sie nach Mühlhausen (Thür) gerichtetes Schreiben kam mit dem Vermerk „unbekannt verzogen" zurück. Meldungen erbittet die Kreiskartei in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

Gustav Schiemann

Gumbinnen

Kreistreffen am 28. August in Neumünster

Zum Kreistreffen am 28. August in Neumünster, „Reichshallen", lade ich hiermit alle Landsleute aus Norddeutschland nochmals herzlich ein. Die „Reichshallen" sind ab 9 Uhr geöffnet. Auf frohes Wiedersehen!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Johannisburg

Das Treffen in Dortmund am 4. September

Unser Dortmunder Treffen am 4. September findet nicht mehr in den Reinoldi-Gaststätten statt, sondern im Rittersaal, der bedeutend mehr Platz bietet und alle Landsleute zufriedenstellen wird. Die großen Räumlichkeiten in den Reinoldi-Gaststätten reichten in den letzten Jahren nie aus. Das Programm sieht vor: 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der Evangelischen Kirche Dortmund-Dorstfeld (Wittener Straße 17), fünf Minuten vom Rittersaal; Pfarrer Dr. Moderegger. 11 Uhr: Großworte im Rittersaal, Pfarrer Dr. Morderegger. Begrüßung der Landsleute durch Max Maseizik, Dortmund. Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder". Chor des

Fortsetzung auf Seite 13

4200 Lycker kamen nach Hagen

„Es gibt keine schönere Arbeit als die für die Heimat"

Zum sechsten Male seit der Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Hagen in Westfalen kam die Kreisgemeinschaft Lyck zum Jahreshaupttreffen in ihrer Patenstadt zusammen. Nach den offiziellen Verhandlungen im Kreisausschuß und im Kreistag, die beide einmütig die Arbeit des Kreisvertreters und seiner Mitarbeiter billigten, eröffnete ein Heimatabend das große Treffen, das von insgesamt 4200 Lycker Landsleuten besucht wurde.

Bei dem Heimatabend in einem Zelt, in dem sich 1800 Lycker versammelt hatten, würdigte Oberstadtdirektor Jellinghaus das Abstimmungsergebnis vor vierzig Jahren als den Ausdruck des Willens, Deutschland die Treue zu halten, und als einen sinnfälligen Ausdruck der Zusammengehörigkeit aller Deutschen. Zugleich unterstrich der Redner das Recht auf Selbstbestimmung, wie es die „Charta der Vereinten Nationen" festgelegt hat. Mit ernsten und heiteren Vorträgen erfreute Marion Lindt die Landsleute. Der Ostdeutsche Heimatchor Hagen verschönte unter der Leitung seines Dirigenten Russe den Abend mit heimatlichen Liedern. Das bereits von den anderen Treffen bekannte Ruhrtaler Blasorchester trat erneut auf.

Am Sonntag, im Anschluß an den Gottesdienst in der nahe gelegenen Johanniskirche, fanden sich die über viertausend Landsleute des Heimatkreises zur Treuekundgebung ein, an der auch neben dem Oberstadtdirektor, dem Stadtdirektor und dem „Patenvater" Dr. Bartels zahlreiche Hagener Stadtverordnete teilnahmen. Bürgermeister Dr. Gollasch überbrachte die Grüße und die Wünsche der Stadt, dabei hervorhebend, daß die Lycker mutig und opferbereit immer wieder ihre Schicksalsverbundenheit mit der Heimat bekunden. Der 1. Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe in Hagen, Ewert, betonte, daß die Vertriebenen trotz des Verzichtes auf Gewalt doch an ihrem Recht auf die Heimat festhielten.

Die Festrede hatte Landsmann Reinhold Rehs, MdB, übernommen. Über die Verfolgung sozialpolitischer Anliegen hinaus sind die Landsmannschaften und der Verband längst zu der zentralen Aufgabe des Kampfes um die Heimat vorgestoßen, führte er aus. Niemand kann sich aus der Schicksalsgemeinschaft hinwegschleichen, falls er nicht auf unersetzliche Werte verzichten wolle. Das Schicksal der Nation hängt von der Aktivität oder Passivität jedes einzelnen ab. Die überaus gefährliche Situation in außenpolitischer Sicht hat aber eine deutliche Wende im Innern Westdeutschlands gebracht. Bundespräsident und Regierungschef haben sich eindeutig und klar zu den berechtigten Forderungen der Heimatvertriebenen bekannt. „Innerlich arm ist der Mensch, der nicht zu einer Verantwortung bereit ist. Es gibt keine höhere Aufgabe, keine schönere Arbeit als die für die Heimat", sagte Landsmann Rehs wörtlich. Der Anspruch auf Selbstbestimmung enthält nichts von „Revanchismus". Selbst Marschall Pilsudski hat Stresemann gegenüber 1927 bezeugt, daß Ostpreußen unzweifelhaft deutsches Land ist.

Diese Rede hat auch die überaus zahlreich vertretenen Hagener Politiker aller Parteien und auch die örtliche Presse ungewöhnlich beeindruckt. Noch am Tage danach wurde Kreisvertreter Skibowski vielfach daraufhin angesprochen. Die über 4000 Lycker haben nicht nur die Festes- und Wiedersehensfreude mitgenommen, sondern auch die ernste Mahnung. „Lycker bleibt treu, bleibt stark und bleibt hart", war die abschließende Forderung des Kreisvertreters. Das Abstimmungslied „Ich hab' mich ergeben" schloß die Kundgebung.

Zu den 4200 Lyckern aus Westdeutschland waren 32 Lycker aus Berlin in einem Bus gekommen. Die Berliner Gruppe ist ja in den letzten zwei Jahren erheblich gewachsen. Die Teilnahme des 93jährigen Seilermeisters August Kowalewski an diesem Treffen wie auch vieler aus dem Auslande ist besonders bemerkenswert. Frau Helene Strojek war vor 32 Jahren aus Soltmahnen, Kreis Lyck, nach Chikago ausgewandert. Als sie vor Monatsfrist, in Deutschland angekommen, vom Bundestreffen vernahm, kam sie nach Düsseldorf und in ein Lycker Lokal. Dort hörte sie vom Jahrestreffen in der Patenstadt und war nun überrascht, viele Bekannte, Verwandte und Tausende von Lyckern zu finden. Sie wird zu Hause nun davon berichten, was es mit der Landsmannschaft, den Heimattreffen und der Treue der Vertriebenen zur Heimat auf sich hat.

Sk.

Überschüsse für die Jugendarbeit

Die Heimatkreisgemeinschaft Johannisburg denkt an die Zukunft

Auf dem Haupttreffen am Sonntag in der Hamburger Elbschloßbrauerei faßte der Kreisausschuß der Heimatkreisgemeinschaft Johannisburg mehrere wichtige Beschlüsse, wodurch die Arbeit für die Jugend verstärkt und den jüngeren Landsleuten zugleich eine ausreichende Hilfe für ihre heimatpolitische Mitarbeit gewährleistet wird. Der Johannisburger Patenkreis, Flensburg, wird diese Bestrebungen weitgehend unterstützen.

Kreisvertreter Kautz, der die zahlreich versammelten Landsleute über die Beschlüsse des Kreisausschusses unterrichtete, würdigte die Bedeutung heimatpolitischer Lehrgänge im Ostheim in Bad Pyrmont, weil die Unterrichtung der in die landsmannschaftliche Arbeit hineingewachsenen ostpreußischen Jungen und Mädchen ihr Bewußtsein stärke, die künftigen Träger des friedlichen Kampfes um die Rückgewinnung der Heimat zu sein.

● Für alle jungen Ostpreußen aus dem Heimatkreis Johannisburg wird deshalb die Kreisgemeinschaft ab sofort die für die Teilnahme in Bad Pyrmont erforderlichen Teilnehmergebühren in Höhe von jeweils 20 DM aus der Kreiskasse bezahlen. Da die Landsmannschaft die Fahrt- und die Aufenthaltskosten im Ostheim übernimmt, entstehen somit den Teilnehmern aus dem Kreis Johannisburg an den heimatpolitischen Lehrgängen keinerlei private Unkosten mehr.

● Die für diese Zuschüsse erforderlichen Gelder sollen den Spendenüberschüssen entnommen werden, die der Heimatbrief einbringt. Der Kreisvertreter rief bei dieser Gelegenheit alle Johannisburger auf, sich das Verhalten der heute ärmsten Heimatkreismitglieder zum Vorbild zu nehmen. Gerade sie seien die gebefreudigsten Spender.

In enger Zusammenarbeit mit dem Jugendpfleger des Patenkreises Flensburg werden ferner im nächsten Jahre zwanzig junge Johannisburger an einem mehrtägigen heimatpolitischen Kursus in einem Heim des Patenkreises teilnehmen können. Landsmann Kautz bat die Eltern von interessierten Jugendlichen, schon jetzt eine Teilnahme ins Auge zu fassen.

Eine weitere und ausreichende Unterstützung der im Kreis Johannisburg verbliebenen Landsleute kündigte Kreisvertreter Kautz als weitere Maßnahme der Heimatkreisgemeinschaft an. Die „Bruderhilfe Ostpreußen" sowie der Patenkreis würden in Zusammenarbeit mit dem Johannisburger Kreisausschuß viele Gabenpakete in die Heimat schicken. Der Kreis sei aus diesem Grunde für jede neue Anschrift von Verwandten, Freunden und ehemaligen Nachbarn aus den Städten und Gemeinden des Kreises Johannisburg dankbar. Landsleute, die erst kürzlich die Heimat besuchten, sollten neue Anschriften mitteilen.

Bei der Behandlung organisatorischer Fragen verwies der Kreisvertreter auf die bedauerliche Tatsache, daß von den zehntausend zuletzt verschickten Heimatbriefen über eintausend wieder zurückgekommen sind. Die Landsleute, denen der Brief nicht zugestellt werden konnte, haben es versäumt, ihre neuen Anschriften der Kreiskartei mitzuteilen.

Über die Fragen des Lastenausgleichs und das unentwegte Bemühen der Landsmannschaft und der Heimatauskunftstelle in Lübeck, die Leistungen im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes zu verbessern, sowie über die heimatpolitische Auslandsarbeit unserer Landsmannschaft sprach Kreisvertreter Kautz abschließend in aller Ausführlichkeit. Er dankte dabei dem Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, für seine unentwegten Bemühungen und Aussprachen am Sitz der Bundesregierung in Bonn recht herzlich.

Landrat a. D. Ziemer, Johannisburg, bezeichnete das zurückliegende Jahr landsmannschaftlicher Arbeit als ein tatenreiches Jahr, das allen Landsleuten die Kraft gegeben habe, im Sinne der Heimat weiterzuarbeiten. Er übermittelte im Namen der Johannisburger dem Kreisvertreter, F. W. Kautz, und dem Patenkreis, der mit dem stellvertretenden Landrat, Fries, und dem Kreisbürodirektor Klausen vertreten war, den Dank für Arbeit und Leistungen. Die Grüße von Landrat Dr. Schleggelberger, der durch andere wichtige Termine in seinem Kreise Flensburg verhindert war, überbrachte sein Vertreter Fries.

Die Jahreshauptversammlung wurde mit einer Andacht eröffnet, die Pfarrer Woytewitz aus Arys (heute Lübeck) hielt. Er wies darauf hin, daß der Macht des Materialismus die Waffen des festen Glaubens und des Geistes entgegenwirken müßten. Der Gläubige sei ein Mensch, der nicht von den Wogen der Zeit hinweggespült werde. Gott, der Herr der Geschichte, habe seinen Getreuen immer das Wort gehalten.

*

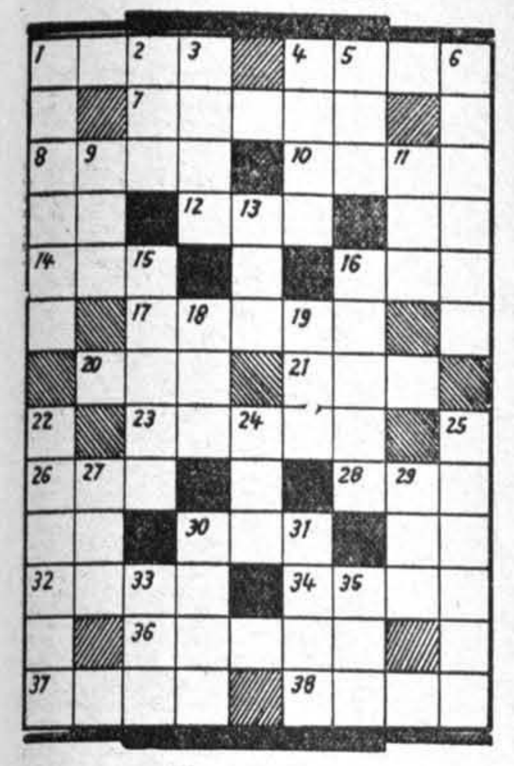
In der vorangegangenen Sitzung des Kreisausschusses wurde der bisherige Karteiführer, Hermann Wielk, der im 79. Lebensjahre steht, von Oberförster a. D. Oswald Vogel (Burgdorf, Hannover, Im Hagenfeldt 5), dem Vertrauensmann von Nickelsberg, abgelöst. Dem Landsmann Wielk, der vor zehn Jahren mit dem Aufbau der Heimatkreiskartei begann, wurde für seine uneigennützige Arbeit und Mühe sehr gedankt. Von den Einwohnern der drei Städte und der 167 Gemeinden des Kreises Johannisburg wurden mittlerweile 90 Prozent karteimäßig erfaßt. Vor der Vertreibung hatte der Kreis Johannisburg über 53 000 Einwohner.

Protest gegen Entschädigungsleistung

Im Namen der Heimatkreisgemeinschaft protestierte das Mitglied des Johannisburger Kreisausschusses, Artur Bartlick, gegen die mittlerweile bekanntgewordenen Entschädigungsleistungen für den in der Heimat zurückgelassenen Haus- und Grundbesitz sowie für die gewerblichen Betriebe in Höhe von nur zwei bis drei Prozent des ursprünglichen Wertes. In gleichlautenden Telegrammen an den Bundeskanzler, an den Bundesrat, an die Fraktionen des Bundestages sowie an den Ausschuß für Vertriebenenfragen wurde von der Hauptversammlung auf die „kaum nennenswerten Entschädigungsbeträge" hingewiesen.

-jp.

Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Nebenfluß des Pregels, 4. nord. Göttergeschlecht, 7. mundartl. Bezeichnung für ein kleines Raubtier unserer Heimat, 8. Geistesblitz, 10. Mißgunst, 12. Verneinung, 14. Mündungsarm des Rheins, 16. amerikanischer Schriftsteller, Geburtsvater des Kriminalromans, 17. Stadt in Ostpreußen (Schlachtort 1807), 20. Verwandter (Koseform), 21. Behörde, 23. indianische Siegestrophäe, 26. Nordwesteuropäer, 28. unbestimmter Artikel, 30. Männername, 32. Küstenfluß in Ostpommern, 34. ostpreußischer Philosoph, 36. Wundflüssigkeit, 37. Flüßchen in der Elchniederung, 38. Stadt in Baden.

Senkrecht: 1. Dorf am großen Friedrichsgraben, 2. erster Generalsekretär der UN, 3. andere Bezeichnung für Elch, 4. Gesichtsausschlag, 5. Gewässer, 6. Ort auf der kurischen Nehrung, 9. Artikel, 11. Internationale Flüchtlingsorganisation, 13. Nebenfluß des Rheins, 15. ostpr. Bezeichnung für: Heuhaufen, 16. Fördermaschine für Wasser, 18. Wildrind, 19. Schlammfisch, 22. einstiger Name der Stadt Gehlenburg, 24. engl. Biersorte, 25. Quellfluß des Pregels, 27. franz.: Straße, 29. Nebenfluß der Donau, 30. Nichtfachmann, 31. Raum unter dem Dach, 33. türkischer Titel, 35. Papageienart.

Rätsel-Lösung aus Folge 34

Das Flunder-Rätsel

Waagerecht: 1. Flunder, 5. Ei, 6. Ermland, 10. Gilge, 13. Ries, 14. Bau, 15. Elen, 16. Rudi, 18. le, 19. Duse, 20. Te, 21. Lorbaß, 22. Uri, 23. Pfeffer, 24. Eylau.

Senkrecht: 1. Fee, 2. Neide, 3. drei, 4. Ems, 7. ab, 8. Na, 9. du, 10. Ge, 11. Illo, 12. Leer, 13. Russ, 16. Russe, 17. Reif, 19. Dach, 20. treu, 22. Ufa.

Für Todeserklärungen

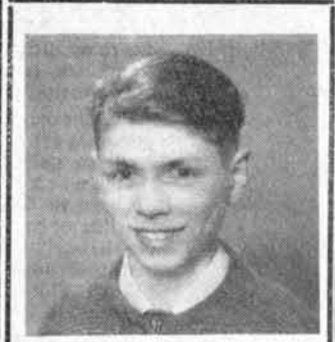
Gertrude Kussat, geb Spies, geb. 11. 5. 1903 in Sulzbach, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Horst-Wessel-Straße 2, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Johann Ruch, geb. 16. 2. 1881, in Ottendorf, Kreis Allenstein, Reichsbahnschaffner, zuletzt wohnhaft gewesen in Allenstein, Kronenstraße 23; er wird seit Februar 1945 in Allenstein vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein interessanter Prospekt über Kaffee und Zigarren der Firmengemeinschaft Ogo Kaffeerösterei/Carl Wilhelmi, Bremen, Föhrenstraße 76/78, bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.



Name: Korinth
Vorname: Dora
geb.: etwa 1942
Augen: blau
Haar: dunkelblond

Das Mädchen stammt vermutlich aus Königsberg Pr. Es kam mit einem Transport aus dem Waisenhaus Königsbg.-Ponarth. Die Mutter des Mädchens soll angeblich verstorben sein. Nachr. erbeten unter Nr. 05 915 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann Auskunft geben über Sparkonten bei der ehemaligen Städtischen Sparkasse in Königsberg? Antwort erbittet Claus-Dieter Paulwitz, Kaan-Marienborn bei Siegen (Westf), Am Brünkel 1.

Gesucht werden in einer Rentenangelegenheit Angehörige des Fritz Pingel, geb. 16. 9. 1907 zu Jänischken, Kr. Insterburg. Nachr. erb. die Landsmannschaft der Ostpreußen, Neustadt (Holst), Spreenstieg 4.

Name: Spardenings
Vorname: Peter
geboren: 1943
Augen: blau
Haar: mittelblond

Aus Ostpreußen werden Angehörige des obengenannten Knaben gesucht. Der Junge, der besondere körperliche Merkmale aufweist, dürfte zu einer Familie gehören, die vermutlich im Zuge der Evakuierung Ende 1944 von Ostpreußen nach Sachsen kam. Nachr. erbeten unter Nr. 05 914 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung Saalfelder!

Wer kann mir Auskunft über den Tod meiner Mutter geben?

Gerhard Böhm
Kfr.-Meister
Cham (Opf), Waldschmidstr. 12

Sommerangebot
Feine Federbetten
Wie einst daheim
Lebenshaltung immer teuerer
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

la zarte Gänsehalbdaunen			
KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM
la zarte Entenhalbdaunen			
KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben!
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Hühneraugen entfernt man mit der **WURZEL** schnell u. schmerzlos durch **WURZELTOD** mit Tiefeneffekt



In Apotheken und Drogerien
WURZELTOD-FABRIK MÜNCHEN 3/212

Direkt ab Fabrik:
Stahlrohr-Muldenkarre 70 Ltr. Inhalt nur DM 60.–
Lieferung franco Ihrer Bahnstation
Zweirad-Transportwagen Kasten 86x57x20 Tragkr. 150 kg nur 60.–
Anhängerkupplung dazu DM 7.-
BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320x60 mm
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
G. Klaverkamp 78, Hachen, Kreis Arnsberg

radikal **enthaart**
jetzt mühelos durch L'orient-Haarex mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzeltief in nur 3 Min. Damenbart, alle häßlichen Bein- und Körperhaare restlos. Unschädlich, schmerzlos und fachärztlich erprobt. Zahlr. begeisterte Dankschreiben beweisen – kein Nachwuchs. Auch bei stärkster Behaarung 100% enthaart. Kur DM 9.80 extra stark 10.80, mit Garantie, Kleinpackg. 5.30 Prospekt gratis. Nur echt vom Alleinhersteller
L'orient-cosmetic Thoenig Abt. 1 A 439
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Otto Stork
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen
Farblichtbild-Vortrag
Ordensland Ostpreußen
(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
mit eigenen — oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Gailenhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde).

Stellenangebote

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BX1 Hamburg 36

Nebenverdienst!
Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC 30 Heide/Holst.

•75,— DM und mehr jede Woche•
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünst., bemustertes Angebot durch unsere Abteilung 268
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Rentenempfänger, mögl. alleinstehend, zur Betreuung eines Reitpferdes bei Kost u. Lohn in schöner Lage Nähe Aachen gesucht. Zuschr. erb. an W. Hanbücken, Brand bei Aachen, Birkenstr. 16.

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit Zahlr. Dankschreiben (Rückp.) Prospekt frei durch W. Stumpf, Abt 3. Soest i. Westf., Postfach 599

Gratisprospekt – Bis zu 1000.– DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 79, Hambg. 39.

Gut eingeführtes **Stuckgeschäft** sucht tüchtigen Techniker für Aufmaß und Abrechnung für Düsseldorf oder Stukkateurmeister für evtl. Übernahme oder Beteiligung des Betriebes. Zuschr. erb. u. Nr. 06 072 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Köchin

evtl. Koch, ab sofort oder später gesucht. Geregelte durchgehende Arbeitszeit.
Meldungen erbeten an
Kulmbacher Keller, Osnabrück
Besitzer Helmut Saunus
Telefon 2 17 44

Berufst. Dame, Ostpr., m. 84jähr. Vater, rüstig, sucht z. 1. 10. Dame z. selbst. Wirtschaftsführung. Vertrauensstellung. Familienanschl., eig. Zimmer, viel Freizeit. Angeb. m. Lebenslauf u. Gehaltsanspr. erb. Inge Schwarze, Hannover, Böhmerstraße 15.

Wirtschafterin oder Köchin

gesucht für modernen Landhaushalt, 2 km von Eisenbahn und Bus. Beste Bahnverbindung nach München. Alle modernen Haushaltsmaschinen und Geräte sowie drei andere weibliche Hilfskräfte vorhanden. Schönes Einzelzimmer mit fließendem warmem und kaltem Wasser vorhanden. Radio, Fernsehen usw. im Hause. Es wird Wert auf Kochkenntnisse gelegt. Interesse am Garten, keine Geflügelbetreuung. Sehr gutes Gehalt nach Vereinbarung, persönliche Vorstellung bei bezahlter Reise erwünscht.

Frau v. Veltheim, „Carl-Duisberg"-Hof
Haiming, Post Schechen, Kreis Rosenheim

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach Kr.T.d., gute Unterbringung und Verpflegung gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Oberschwester Städt. Krankenanstalten Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Hausangestellte

für wirtschaftlich modernes Einfamilienhaus (4 Erwachsene) bei gutem Gehalt, festgelegter Freizeit und sonnigem, schönem Zimmer mit Radio und eigener Dusche, ab sofort gesucht.

Roensch, Hamburg-Harburg, Am Waldschlößchen 78

Perf. Hausgehilfin

f. 4-Personen-Haushalt, Einfamilienhaus, Kassel-Harleshausen, sofort gesucht. Anfangsgehalt 200 DM, separates Zimmer mit Radio, eigenem Bad und WC. Bewerbungen erb. u. Nr. 06 026 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum 1. September 1960 ein ehrliches, tüchtiges **Mädchen** für Geschäftshaushalt und Büro (mit Familienanschluß). Paul Gronau, Lu.-Rheingönheim (Pfalz), Großtankstelle Rheinpreußen, Telefon Ludwigshafen (Rhein) 67 22 26, früher Neukirch, Ostpreußen, Kreis Elchniederung.

Tüchtige, perfekte
HAUSGEHILFIN
mit Kochkenntnissen für gepfl. Einfamilienhaus (3 Personen) am Stadtrand v. Aachen (Rhld) gesucht. Putzhilfe, mod. Haushaltsmaschinen und Zimmer m. Bad vorhanden. Höchstlohn geboten. Zuschriften mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an
Herrenkleiderfabrik
Breuer-Modelle, Aachen
Postfach 290

Freundliche, zuverlässige
Hausgehilfin
(weg. Verh. der jetzigen) für modernes Einfamilienhaus zum 1. Sept. oder später gesucht. Eigenes Zimmer m. fl. Wasser und Radio.
H. Luyken
Reinbek bei Hamburg
Bahnsenallee 23

Stellengesuche

Haushälterin, mit guten Referenzen, sucht neuen Wirkungskreis; möglichst im frauenl. Haushalt, zum 1. 9. 1960. Angeb. nur m. Gehaltsangabe erb. u. Nr. 05 961 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Suche **Grundstückmakler Herrn Brocheid** aus Königsberg Pr., der das Gut Schulzenhöhe, Gemeinde Seßlacken, Kr. Insterburg, am 23. 12. 1938 dem Käufer H. Wentland vermittelte und durch seinen Vertreter b. notariellen Kaufvertragsabschluß vertreten war. Der Vertrag wurde am 23. 12. 1938 in Insterburg vollzogen. Nachr. erb. H. Wentland, Bleckwedel über Visselhövede, Kr. Rotenbg. (Han).

Sammellager Kaymen oder Georgensburg! Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Ehemannes **Hermann Bleyer,** geb. 18. 7. 1899, letzter Wohnort Domäne Waldau bei Königsberg Pr., Beruf Melkermeister? Ist in den obengenannten Lagern zuletzt gesehen worden. Wo ist Franz Wittrin bitte melden? Nachr. erb. Frau Berta Bleyer, Wahmbeck 30, Post Brake (Lippe).

Frau Lotte Merkel, geb. Burski

früher wohnhaft in Königsberg Pr.-Metgethen, wird gebeten, ihre Anschrift zu senden an Frau Erika Koritti, geb. Bartlau, Isernhagen NB-Süd über Hannover, Im Eichholz 23 (gesehen Ostpreußentreffen Düsseldorf, Straßenbahn/Auto).

Bekanntschaften

Zwei heimatlose, liebe, nette Menschen sehnen sich nach einem „Zuhause" (auch frauenl. Haushalt). Mutti 42 J., ev. perfekt in Haushalt u. Büro, Töchterchen 12 J. Zuschr. erb. u. Nr. 05 963 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Niedersachsen, Ostpreußin, 39/1,60, ev., wünscht, da Mangel an Gelegenheit, die Bekanntschaft eines netten, charakterf. Herrn m. Interesse für Musik, Theater, Literatur, Natur u. alles Schöne. Zuschr. erb. u. Nr. 05 892 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(20a) Ostpr. Landwirt, Witwer, 65/1,70, ev., schlank, gesund u. rüstig, gute Rente, sucht nette, alleinst. Kameradin zw. Erleichterung der Lebensbedingung., bei Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 890 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, 62/1,78, ev., LAG-berecht., Handwerker, sucht pass. Lebensgefährtin; mögl. vom Lande. Zuschr., auch mit Bild, erb. u. Nr. 05 823 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 47/1,69, ev., dkbld. (Bauernsohn), wünscht passende Ehegefährtin kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 909 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., verw., 52/1,60, 100% kriegsbesch., ev., ohne Anhang, sucht pass. Lebensgefährtin. Eigenheim vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 05 895 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtssohn, von Beruf kaufm. Angestellt., 28 J., wünscht auf dies. Wege die Bekanntschaft eines solid. ostpr. Mädchens pass. Alters zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. (zur.) unt. Nr. 05 959 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tüchtige Ostpreußin, 23/1,67, ev., schlk., dkl., aufricht., solide, sparsam, natürl. Wesen, liebt d. Musik, Natur sowie ein gemütl. Heim. Möchte a. d. Wege, da keine Gelegenheit, einen netten, charakterfesten Kameraden m. gt. Allgemeinbildung (Handwerker oder Angestellter) kennenlernen. Gegenseitiges Verstehen ausschlaggebend. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 958 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 22/1,70, bld., schlk., ev., wünscht Bekanntschaft eines netten Ostpreußen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 956 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Strebsamer Ostpreuße, 29/1,73, ev., **Schlosser,** Ruhrgebiet, wünscht solides, ehrl. Mädchen kennenzulernen. Bei Zuneigung Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 05 960 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 26/1,63, ev., dkbld., Pfalz, sucht christl. ges. Ehepartner bis 35 J. Aussteuer vorhand. Beamter od. Angestellter. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 884 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, 49 J., mit zwei im Beruf stehend. Kindern, sucht Bekanntschaft mit einem Herrn zw. spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 05 886 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Liebe Mutti, wann kommst Du zu uns? Zwei lb. Kinder rufen nach Dir, und unser Papa möchte auch eine liebe u. nette Frau. Wir Kinder, 6 u. 7 J., Papa Witwer, Ostpreuße, 33/1,67, ev., Werkmeister, eig. Haus in Südwestdeutschland. Zuschr. erb. u. Nr. 05 887 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(17b) Ostpr., 34/1,58, led., dkl., ev., wünscht die Bekanntschaft eines charakterf. naturverbund. Herrn; Witwer m. Kind angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 05 926 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimat-Andenken

Holzwandteller, dunkel poliert, 20 cm Durchmesser, 9,50 DM mit Wappen ostpreußischer Städte, Ostpreußenadler oder Elchschaufel in Messing.

Wandkachel, schwarz (15x15 cm), mit Elchschaufel, Ostpreußenadler oder Städtewappen in Messing 6,50 DM.

Fordern Sie bitte unsere Übersichtsliste an, auf der Sie weitere Andenken-Artikel usw. finden werden.

Zu beziehen durch Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86. Lieferzeit etwa 10 Tage. Bei Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto Hamburg 75 57 geht die Lieferung portofrei. Bei Nachnahme-Sendung werden Porto und Nachnahmegebühr erhoben.

Neuerscheinung

Martin A. Borrmann

Trampedank

oder das Glück der Pechvögel

684 Seiten, Ganzleinen DM 19,80



Dies Buch erzählt die kuriose Geschichte des jungen Kuno Trampedank, an dem das Schicksal alle seine Launen ausläßt und ihm dann doch immer wieder in äußerst humorvoller Art die Chance gibt, durch seine Fähmisse hindurchzukommen — Der Einfall, daß ein Pechvogel solchen Grades vor tausend geschickteren Ehrgeizlingen, weil er immer dem Befehl seines gütigen Herzens treu bleibt, dennoch das Rennen macht — dieser Einfall bestimmt neben der Plastik der Gestalten, der Lyrik der Landschaftsschilderungen und der Ironie der kleinen Lebensklugheiten die Eigenart dieses Buches. So konnte ein Buch der bei uns viel zu seltenen humorvollen Literaturgattung entstehen — ein Buch, das uns innerlich froh macht.

LETTNER-VERLAG
BERLIN-DAHLEM — STUTTGART

Das ostpreußische Gold

Bernsteinschmuck der Schönen von Troja

Bernstein ist das ostpreußische Gold. Nirgendwo auf der Welt gibt es so viel davon wie an der Westküste des Samlandes. Dort entstand der Bernstein vor Millionen Jahren; der Geologe sagt der Tertiär, d. h. als sich die Alpen, Karpaten und Pyrenäen auftürmten und die Eifelvulkane noch Feuer spien. Die Pflanzen- und Tierwelt war damals der heutigen schon ähnlich, da die Saurier, die Riesenechsen bereits ausgestorben waren und sich dafür die höheren Säugetiere verbreiteten. Das Klima glich etwa dem jetzigen in Nordafrika. Es wuchsen Fächerpalmen, Feigen, Kastanien und lorbeerartige Gewächse; es grünten und blühten Magnolien, Zimtbäume, Zypressen und vor allem vier heute bei uns nicht mehr vorkommende Kiefernarten, denen man die Bezeichnung „Bernsteinbaum" gegeben hat.

Bernsteinstück mit Insekteneinschluß (früher Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg).

Im Bernsteinwald müssen Unwetter, d. h. Wiedbruch, Blitzschlag und Waldbrand, aber auch die Tiere Rinde und Holz der Bäume oft stark verletzt haben. Bei ihrem großen Saftreichtum floß das flüssige Harz dann wie das flüssige Stearin von einer schräg stehenden Kerze auf den Weihnachtsbaum. So entstanden bis zu fünf Zentimeter dicke Tropfen, die dann verhärteten. Man denkt dabei unwillkürlich an die griechische Sage, derzufolge die in Pappeln verwandelten Schwestern des Phaëtheon Tränen weinten, die zu Bernstein wurden.

Floß das Harz der Bäume auf den Boden, so erhärtete es dort an der Luft zu großen Fladen — nicht selten mit Bodenteilchen gemischt — und versteinerte allmählich. Dabei nahm es meist eine honiggelbe bis braunrote Farbe an, war aber bisweilen auch mit einer Unzahl kleiner Bläschen durchsetzt und dadurch milchig trübe.

Im Laufe von Millionen von Jahren deckten jüngere Erdformationen die „blaue Erde" mit den Bernsteinwäldern zu, gingen die Gletscher der Eiszeit über die den Bernstein enthaltende Bodenformation hinweg und überspülten sie schließlich die Fluten der Ostsee. Aus ihr fischten die Menschen schon in sehr früher historischer Zeit das ostpreußische Gold und nutzten es. Das Königsberger Bernsteinmuseum besaß kleine Bernsteinfiguren, die der Mensch der Steinzeit formte; auch Perlen und Anhänger stellte man damals bereits daraus her. In der Bronzezeit wanderte der Bernstein als Tauschobjekt bis nach Mittel- und Südeuropa, und in der Hallstattzeit (etwa 500 v. Chr.) wird er sogar schon mit Eisen zusammen verarbeitet. Die „Bernsteinstraße" an der Ostsee entlang und die Oder und Weichsel aufwärts wurde eine berühmte Handelsstraße. Die Griechen nannten den Bernstein Elektron und Homer berichtet z. B., daß die Frauen zur Zeit des trojanischen Krieges Hals- und Armgeschmeide aus Bernstein trugen.

Aus der Römerzeit ist dann bekannt, daß unter Kaiser Nero ein Angehöriger des Ritterstandes in amtlichem Auftrage von Rom an die Bernsteinküste reiste und mit einer erstaunlichen Menge ostpreußischen Goldes zurückkam.

Der Bernstein behielt durch die Jahrtausende seinen Wert. Die schönsten Stücke, die von den Fischern gefischt oder im Bergwerksbetrieb in Palmnicken gefunden wurden — das Werk förderte in den letzten Jahren vor dem Kriege jährlich etwa 600 t Rohbernstein —, kamen in die Sammlung des Königsberger Universitätsinstitutes am Heumarkt. Sie umfaßte weit über 100 000 Stücke und war die wissenschaftlich wertvollste ihrer Art.

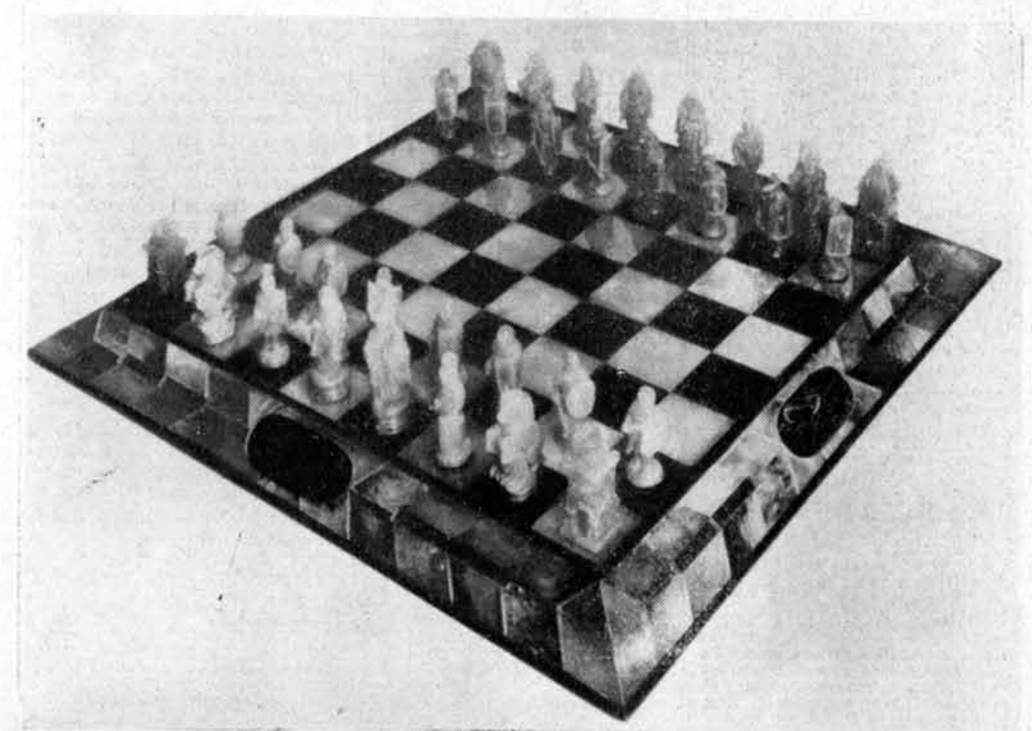
Neben Bernstein in den landläufigen Farben fielen dem Besucher besonders schwärzliche, grünliche und sogar bläuliche opalisierende Sorten auf. Bewunderung erregten auch die größten Stücke, die je gefunden wurden; wogen sie doch etwa 13 Pfund! Das Faszinierendste aber waren die pflanzlichen und tierischen Einschlüsse; denn sie sind Naturprodukte von solcher Schönheit und Vollkommenheit, daß sie sich mit nichts anderem vergleichen lassen. Diesen Einschlüssen haben wir es zu verdanken, daß wir Kenntnis über Pflanzen und Tiere haben, die lange ausgestorben sind; denn im Bernstein haben wir ihre genauen Abgüsse mit allen Einzelheiten wie Fühlern, Haaren usw., ja sogar häufig in ihren echten Farben, so daß wir sie unter dem Mikroskop genau so betrachten können, als hätten wir ein frisches Präparat.

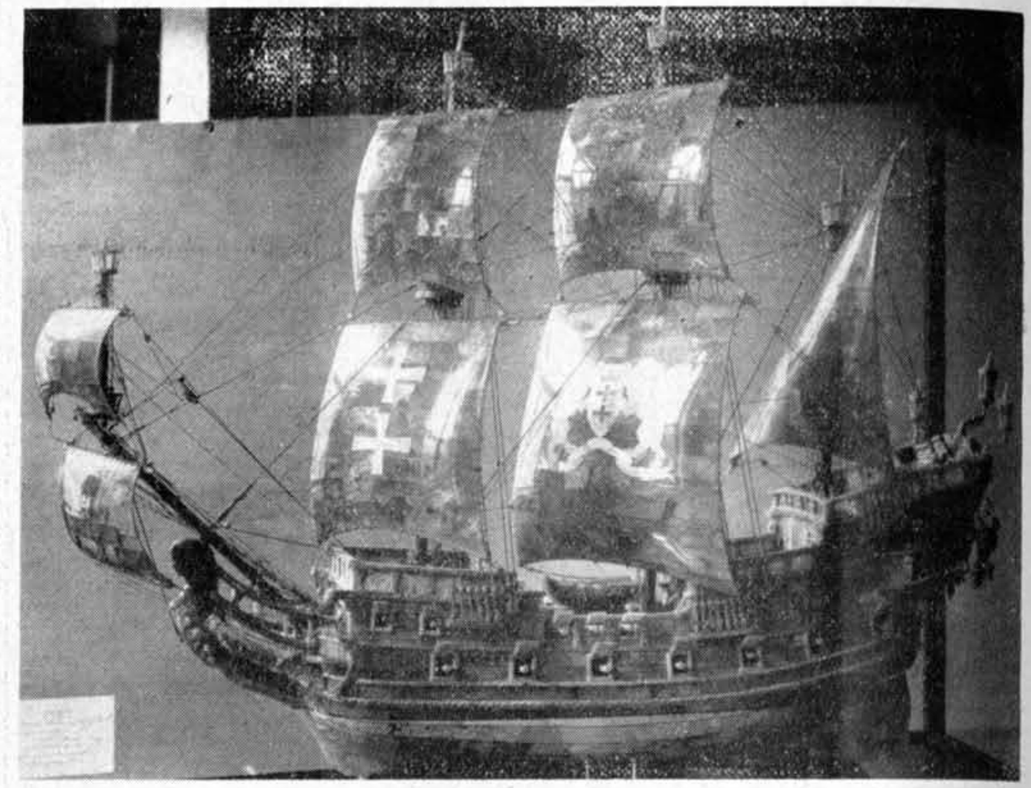
Im allgemeinen wiederholten sich die Einschlüsse, die im Laufe der Jahre gefunden wurden. Nur ein Stück war einmalig und galt als Kuriosum: ein Floh. Doch er genügte den Zoologen, um nachzuweisen, daß seine Gattung schon damals gelebt hat. —

Sein Alter? Ich darf es verraten: Er ist Altersmillionär! Vor fünfzig Millionen Jahren umschloß ihn das „ewige Harz". Seine Gattung existiert noch heute, ohne sich besonderer Beliebtheit zu erfreuen. Seihe PULEX IRRITANS, der Menschenfloh. Aber solches Alter gebietet Ehrfurcht vor dem Werden und Schaffen der Natur und ihrem Schöpfer; das läßt uns das ostpreußische Gold empfinden. Dr. H. Trunz



Von Bernsteinschnitzern geschaffen: Statuetten des Großen Kurfürsten und seiner Gemahlin Luise Henriette (Museum in Kassel). — Oben rechts: Hansekogge, auf den Segeln das Wappen von Danzig. — Unteres Bild: Zum Schachkampf auf den 64 Feldern geordnet... (Die beiden letzten Stücke befinden sich in der Staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg.)





Der kostbare „Blanke Seestein"

Bewahrung des Bernsteinregals seit der Ordenszeit

An der Westküste des Samlandes liegt das Zentrum der Gewinnung des Bernsteins, das einzige Bernsteinbergwerk der Erde: Palmnicken.

Wer denkt schon daran, welche ungeheuren Werte uns verlorengegangen sind; Lassen wir das Gesetz wegen Ankaufs der Bernsteinwerke der Firma Stantien & Becker zu Königsberg vom 1. Mai 1899 in seinem § 1 zu uns sprechen:

„Die Staatsregierung wird ermächtigt, zum Ankauf der der Firma Stantien & Becker oder dem Geheimen Kommerzienrath Becker in Königsberg i. Pr. gehörigen, in den Kreisen Fischhausen (Anmerkung des Verfassers: hier war das Bernsteinbergwerk Palmnicken gelegen) und Memel und in der Stadt Königsberg i. Pr. belegenen Grundbesitzes, sowie des gesamten unter der genannten Firma in Deutschland betriebenen, auf Gewinnung und Verarbeitung von Bernstein und auf Handel mit Rohbernstein, (Ambroid), geschmolzenen Bernstein (Kolophon) und Nebenprodukten gerichteten Geschäfts- und Gewerbeunternehmens eine Summe bis zu 9 750 000,— Mark zu verwenden."

Die im Schrifttum vertretene Meinung, daß auch die Handelseinrichtungen im Ausland in diesem Preis mit einbegriffen waren, wird durch den eindeutigen Gesetzestext widerlegt. Es bedarf wohl keiner besonderen Beweisführung, daß sich der Wert in den nachfolgenden Jahrzehnten um das Vielfache erhöhte.

Tacitus über die Strandlese

Der römische Geschichtsschreiber Publius Cornelius Tacitus (um 55 bis nach 116 n. Chr.) sowie der römische Schriftsteller Plinius (um 23 bis 79 n. Chr.) und Aristoteles, größter Gelehrter des Altertums (384 bis 322 v. Chr.) hatten erkannt, daß der Bernstein ein Baumharz ist, da oft allerlei Tierchen durchschimmern, wie sie auf dem Festlande herumkriechen oder auch herumfliegen, sich in der flüssigen Masse verfangen und dann, wenn diese hart wird, miteingeschlossen werden. Tacitus nennt in seiner „Germania" das friedliche arbeitsame Völkchen im Preußenland „Astier", lobt sie als fleißige Ackerbauer und berichtet von ihnen: „aber auch das Meer durchsuchen sie, und sie sind die einzigen von allen Germanen, die an seichten Stellen und am Strande selbst den Bernstein sammeln, der bei ihnen „glaesum" heißt." Hierin liegt eine für uns beachtliche Feststellung, daß die Strandlese, wie sie auch an der Bernsteinküste genannt wurde, die älteste Art der Gewinnung des Bernsteins darstellt, welche noch bis zu unserer völkerrechtswidrigen Vertreibung aus der Heimat ausgeübt wurde, wenn bei heftigen Stürmen die Brandung des tosenden Meeres das „Gold des Samlandes" auf den Strand auswarf, die Strandlese gegenüber der bergmännischen Gewinnung jedoch von sekundärer Bedeutung war. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit läßt der „Blanke Seestein", so bezeichnete man ihn, seine Herkunft aus dem Meere erkennen, was bei Delikten, d. h. Vergehen, Straftaten, gegen das sogenannte Bernsteinregal, eine entscheidende Rolle spielte. Das Bernsteinregal — Regal = wirtschaftlich nutzbares Hoheitsrecht, hinweisend auf regalis in der Bedeutung von Königsgut, Einkünfte des Königs, Reichskleinodien —, begründet von den Herzögen Pommerellens (Landschaft westlich der unteren Weichsel als Teil Westpreußens), wurde später vom Deutschen Ritterorden weiter ausgeübt. Zu dieser Zeit standen auf den Seebergen an der Bernsteinküste die Galgen für Bernsteindiebe.

Anweisung an die Hafflotsen

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich das Bernsteinrecht, der Inbegriff der auf die Gewinnung des Bernsteins bezüglichen besonderen Rechtsgrundsätze und Rechtsvorschriften, die nicht zuletzt in der Preußischen Gesetzgebung des vorigen Jahrhunderts ihren Niederschlag fanden, mithin auch das Bernsteinrecht auf landesrechtlicher Regelung beruhte, wie auch das Bergrecht vorwiegend allgemein.

Nach der „Polizeiordnung für den Hafen von Pillau" vom 14. 3. 1822, die an die Stelle der „Pillauer Hafen- und Lootsenordnung" vom 6. 10. 1789 trat, mußte bei Vermeidung der gesetzlich harten Strafe „Niemand" den am Strande befindlichen und aus der See ausgeworfenen Bernstein aufzunehmen sich unterstehen, wobei die „Lootsen-Kommandeure, die Ober- und gemeinen Seelootsen, die Binnen- oder Hafflootsen und die Hafenmeister" mit angemessenen Dienstanweisungen versehen waren. Die Teilnahme der Kaufmannschaft von Königsberg an der Hafenpolizei, die Ausführung der genannten Polizeiordnung zum Besten des Hafens von Pillau und alle dahin gehörigen Anstalten zu kontrollieren, ist von außerordentlicher Bedeutung für die enge wirtschaftliche Bindung der Hauptstadt Königsberg zur alten Hafenstadt Pillau.

Auch Inlandsfunde gehörten dem Staat

In Ostpreußen wurde der Bernstein nach Artikel IV des Gesetzes betr. die Bestrafung der unbefugten Aneignung von Bernstein, und die Abänderung der Bestimmungen im Zusatz 228 des Ostpreußischen Provinzialrechtes vom 22. Februar 1867 gänzlich dem Rechte des Grundeigentümers entzogen. Dieses Gesetz trat an die Stelle des Zusatzes 228 des Ostpreußischen Provinzialrechts. Dieses gänzliche Entziehen des Rechts erfolgte jedoch nicht als ein Gegenstand des Bergwerkseigentumes, sondern als ein dem Staate vorbehaltenes Produkt des Meeres. In Ostpreußen findet daher auf den Bernstein auch die Regel keine Anwendung, daß die Mineralien nur auf ihrer natürlichen Ablagerung der Disposition des Grundbesitzers entzogen sind, vielmehr dürfen auch lose Findlinge von Bernstein nur vom Staate genommen werden. Hier Artikel IV des Ges. v. 22. 2. 1867 im Wortlaut:

„Der Bernstein, gleichviel ob er in der Ostsee und am Strande derselben, sowie im Frischen und im Kurischen Haff gefunden wird, oder im Binnenlande vorkommt, ist ein vorbehaltenes Eigentum des Staates."

Auf Antrag des Provinziallandtages der Provinz Preußen wurden die „Fischerordnung für das Frische Haff" vom 22. 2. 1787 und die „für das Kurische Haff" vom 11. 6. 1792 sowie die Verordnungen im 15. Zusatz des Ostpreußischen Provinzialrechts einer Prüfung unterworfen, weil sie den damaligen Bedürfnissen nicht mehr in vollem Umfange entsprachen, so daß nach Anhörung der getreuen Stände der Provinz Preußen und Erstattung eines Gutachtens einer aus Mitgliedern des Staatsrats ernannten Kommission die „Fischereiordnungen für das Frische und Kurische Haff" am 7. 3. 1845 gegeben wurden, die bezüglich des Verhaltens der Fischer beim Fischen und bei Benutzung der gewonnenen Haffprodukte Bestimmungen wegen Findens von Bernstein enthielten, wonach der bei Gelegenheit der Fischerei gefundene Bernstein innerhalb drei Tagen dem Berechtigten abgeliefert werden mußte.

Auch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ist das Bernsteinrecht von dem Gesetzgeber nicht unberücksichtigt geblieben. So trat das Gesetz über die Bestrafung der unbefugten Gewinnung von Bernstein vom 11. 2. 1924 an die Stelle des Artikels I des Gesetzes vom 22. 2. 1867. Erstmalig ist hier die Verwaltung der Staatlichen Bernsteinwerke zu Königsberg erwähnt. Das Bernsteinrecht schließt mit dem Gesetz zum Schutz des Bernsteins vom 3. 5. 1934 ab.

*

Auf den Gebieten der Vor- und Frühgeschichte, der Völkerkunde, Geographie, Wirtschaftsgeschichte, Volksmedizin, der Kunst und des Kunstgewerbes, nicht zuletzt in der Sprachwissenschaft ist die Bernsteinforschung zu entscheidender Bedeutung gelangt, während das Bernsteinrecht sich als stützendes Mauerwerk bewährte. Alfred Zweck

Ferienparadies an der Steilküste

Erinnerungen an Groß-Kuhren

Damit begann es, daß ich in der Schule Bücher zusammenlieh und zu Hause im Verborgenen aufstapelte bis zu der Zeit, da der große Reisekorb vom Boden heruntergeschafft wurde mit dem Wassersack und Vaters Segeltuchkoffer, der sich beim Aufklappen in zwei große Ziehharmonikahälften teilte.

Dann war es endlich soweit, daß das Packen losging für die großen Ferien in Groß-Kuhren. Der Korb stand im Wohnzimmer vor dem Ofen und schluckte Bettwäsche, die Sommerkleider und Badeanzüge, dazwischen schmuggelte ich die Bücher. Vom Fleischer Wichmann kam der Schinken dazu, eiserne Ration fürs Abendessen. Vater packte inzwischen seine Sachen in der „Kleinen Stube" und pflanzte zu guter Letzt Mutti immer noch ein Paar Schuhe auf ihren Korb, damit das System der wohlausgelasteten Ecken durcheinanderbringend. Viel zu langsam für meine Ungeduld schlossen sich dann die Deckel über den Requisiten für vier Wochen Sommerglück. Vater prangte schon in Ferienmontur, leichter Jacke, Reisemütze auf dem Kopf, Stock in der Hand, unseren Kinderaugen seltsam verändert; Mutti, ohne Hut, mit einem Bündel von Stöcken und Schirmen, sammelte etwa doch noch Vergessenes in ihre große Reisetasche und dann ging es endlich zum Nordbahnhof

Ach, das ferienselige Gefühl, wenn sich die Wohnungstür hinter Schule und Alltag schloß für vier lange Wochen!

War das Gepäck verstaut, dann verschwand Vater, denn aller Hetze und aller Aufregung zum Trotz waren wir stets lange vor der Zugabfahrt zur Stelle. Wir wußten, er holte die letzte „Allgemeine", bevor die Umbestellung ihn auch draußen mit Nachrichten aus der staubigen Stadt versorgte, und für uns Kinder eine Tüte Kirschen, manchmal auch Bonbons. Und da sich alljährlich die gleichen Familien zusammenfanden, gab es frohes Wiedersehen von Abteil zu Abteil.

Endlich fuhren wir, durch die Stationen Tannenwalde, Goldschmiede, Mednicken, Dommelkeim, Drugehnen-Galtgarben, Marienhof, Perteltnicken, Watzum-Pobethen, Lixeiden, bis in Neukuhren die See uns zum erstenmal entgegenleuchtete, stahlblau oder mit weißen Wellenkämmen. Mit Lupinen waren die Bahndämme bewachsen, und der Duft der reifenden Kornfelder grüßte zu uns herein. Jedes Jahr erschrak ich aufs neue, wenn der Zug aus dem Sackbahnhof Rauschen-Düne zurückfuhr an dem kleinen Torfstich vorbei: „Jetzt geht es wieder zurück nach Hause!"

Dann aber bimmelte sich der Zug in die große Kurve nach Georgenswalde, an der Pension „Herzlenchen" vorbei. Da waren wir meistens schon Alleinherrscher im Abteil und konnten von Fenster zu Fenster laufen, bis mit Warnicken auch für uns die Endstation kam.

Da stand schon unser Wirt mit seinem Wagen bereit, uns mit allen Packeideln aufzuladen, und nachdem er sich im Bahnhof an einem Bier gelabt und die Begrüßungszigarre angesteckt hatte, uns in unsere Ferienheimat zu bringen. Wir thronten auf den Koffern und Bettsäcken und hielten uns krampfhaft fest, wenn es bergab ging, am Eingang der Wolfschlucht vorbei. Einmal haben uns die Pferde — damals noch an keinen Autoverkehr gewöhnt — in den Graben gefahren; später brachte dann ein Omnibus das Ferienvolk nach Groß-Kuhren bis zum Gasthaus Spechter.

*

Mit einem tiefen glücklichen Seufzer grüßten wir den ziegelgedeckten Turm der Dorfkirche, fuhren an Wannags, an Fischer vorbei und waren endlich angekommen, die ersten Jahre auf dem Hasenberg, später bei Meller am Dorfteich. Alle Hausbewohner wurden stürmisch begrüßt, — sie hatten sich für die Sommermonate in Waschküche und Dachkammern zurückgezogen, das Haus den Gästen überlassend. Und bevor es an das Auspacken ging, wußte ich schon, wie viele junge Katzen es gab und hatte „Prinz" begrüßt.

Waren die Betten bezogen, alles ausgepackt, dabei all meine Bücher zum Vorschein gekommen (ach, die Strafpredigt schmerzte nicht bei der großen Freude!), dann ging es zum Einkauf zum Bäcker Marquardt, zum Fleischer Hamann und zu Sternfeld, später vornehm „Gasthaus zur Steilküste" geheißen. Mit gefüllter Tasche kehrten wir zurück zum Abendessen mit einer Tüte Brötchen, frischer gelber Butter, der ersten Mandel Eier und vielleicht auch schon den ersten Räucherflundern, denn das „Herrke" war gut Freund mit den Fischerfrauen. Auch die Keuchel für den Sonntag waren schon bestellt. Wurde dann der Schinken angeschnitten — wir standen alle um den Tisch herum und bekamen gleich eine Schmeckprobe —, dann bedurfte es keiner Eingewöhnung mehr, wir waren wieder die alten Stammgäste geworden.

Vater rauchte seine Abendzigarre hemdärmlig am Zaun auf und ab wandernd, bis wir uns zusammenfanden zum ersten Gang an die See oder zu unserer „Sonnenuntergangsbank". Und heute noch weiß ich, wie das Aufwachen war, wenn die Sonne in das Kinderbett in der kleinen Dachkammer schien und den Dorfteich silbern aufglänzen ließ, — diese ersten Sekunden des Sich-nicht-zurechtfinders, die sich lösten in vollkommenen Jubel über ein Ferienglück für vier lange Wochen.

Bald zog auch die ganze Familie aus, um vom Gut „Finken" Erdbeeren und Honig zu holen —, durch Schluchten, alten Wald und zwischen Kornfeldern hindurch führte der Weg bis zum Mühlenbach, wo der Jasmin duftete. Dort aßen wir uns dann an Beeren satt und wanderten mit dem Marmelade-Eimerchen voll Honig zurück. Dann holte ich morgens vom Bäcker nicht mehr die Riesentüte voll 5-Pfennig-Kuchen, sondern Brötchen, und wir alle schlechten die goldklare Süßigkeit oder den grünlichen Lindenblütenhonig.

In den ersten Jahren bin ich wenig an der See gewesen, saß lieber in der Scheune, baute Burgen im frischen Heu, hatte kleine Katzen, Gössel und Lämmer zu betreuen. Ein kleines Lamm zog ich einmal mit der Flasche auf und habe bitterlich geweint, als es dann zum Fleischer gebracht wurde. Ein Jahr lang dauerten der Schmerz und die Abneigung gegen Hammelfleisch.

Alle Bauernhäuser kannte ich und war Gast in den kleinen Fischerkaten mit den bunten Gärten davor, in denen Malven, Gilken und Reseda wuchsen; alte Netze ersetzten den Zaun, aus deren Gewirr ich manche jämmerlich mauzende kleine Katze rettete, die sich dort beim Spiel verfangen hatte.

Kein Leiterwagen fuhr in die Heuernte ohne einen Schwarm Kinder, und herrlich lag es sich bei der Rückfahrt oben auf dem duftenden Heu, wenn man die Zweige der blühenden Linden greifen konnte und alle Kinderseligkeit in den blauen Sommerhimmel hinaufsang.

Als gar noch der alte Fischer Karl uns aus Ketten und Stricken eine Schaukel in der Scheune machte, siedelten wir endgültig für Regen- und Sonnentage dorthin über, bauten uns dort auch unseren Kaufladen mit Sand und Muscheln auf und tobten abends ums Haus bei „Stehball", „Vater Fuffzig" und „Der Urrebärr kommt", Fischerkinder und von der Kette gelassene Stadtkinder im innigen, lauten Verein.

*

Allmählich waren wir den Freuden des Heuschobers entwachsen und lagen nun den langen lieben Tag am Strand, pendelnd zwischen Sandburg und Wasser, und Vater nahm mich am Kreuzausschnitt des baumwollenen Badeanzugs und brachte mir das ABC des Schwimmens bei. Paddelte ich allein in den Fluten ohne den sicheren Wasserball, dann ließ ich Hasenherz wohlweislich ein Bein auf dem Meeresgrund und schlug mit den restlichen drei Gliedmaßen — Vollkommenheit vortäuschend — um mich, bis mir dann alle Gefahren davonschwammen und ich die Furcht bezwang, um nicht allein vorn im Flachen zu bleiben.

Ach, so ein Bad bei Wellengang, wenn eine Kette von Menschen sich gegenseitig hält oder durcheinanderschütteln läßt oder wir allein tauchend oder drüber springend mit den Wellen spielten, gibt es Schöneres als das?

Müde getobt vom Spiel mit dem Wasserball oder unzähligen Purzelbäumen erbarmten wir uns dann endlich der am Ufer wartenden Eltern und stürzten uns auf die mitgenommenen Brote, zogen uns um in der Badebude, in der sonst die Fischer ihre Netze aufbewahrten, bekamen wohl auch manchmal zehn Pfennige zu Eis bewilligt. Die Herren dagegen stärkten sich beim alten Wannags an der Selterbude mit Steinhäger oder Kurfürst.

Auf Schlängelwegen ging es dann hinauf zu Steinbutt und Salat, aber gleich nach dem Essen zogen wir wieder zum Strand, der in der glühenden Mittagshitze uns fast allein gehörte, da lagen wir dann hinterm Zipfelberg.

*

Wißt ihr noch, wie schwer von Duft die Rosenschlucht war, wenn wir auf die Lehrerwiese wanderten, an windigen Tagen, oder auf die Rosenleiter mit ihren oft gezählten Stufen? Die Verse an jedem Treppenabsatz, wo Bänke für die Müden standen, kannten wir auswendig und ließen uns jedesmal aufs neue für die Mühsal der Kletterei durch den Blick von oben auf See und Schlucht belohnen, wenn der Zipfelberg, dies einmalige Gebilde aus Sand und Eisengestein mit seinen zwei Buckeln, unter uns lag. Bis zur „Nase" konnte man durch Gestrüpp durchdringen, dort habe ich manchen frühen Morgen erlebt und mir die Beklemmung über so viel Schönheit ringsum von der Seele gesungen.

In der Rosenschlucht haben wir Walderdbeeren gesammelt und die Heckenrosensträucher geplündert, als es beim Kinderfest den Preis zu erringen galt.

Später wurden wir dann einmal in den Ferien zur „Reunion" mitgenommen und wagten uns mit einem mitleidigen Onkel oder Vater wohl auch schon unter die Tanzenden. Erstes Herzklopfen und erste Verliebtheit sah die Kurhalle, und am Morgen nach den Tanzereien war eine schnelle Verständigung wichtig, bevor die Mamas aus den entgegengesetzt gelegenen Burgen zueinander strebten: „Wann ist denn Ihre Tochter gestern nach Hause gekommen?" (Kurz nach halb — — — immer!) Dann standen wir jeden Sonnabend am Omnibus mit einem Brennesselstrauß in der Hand zum Empfang derer aus unseren Reihen, die der Schule schon entwachsen waren und während der Woche in der Stadt bleiben mußten. Und manch Älterer hat uns wohl beneidet, wenn er unseren Frohsinn, unsere Unbeschwertheit sah, mit dem wir herrschten in unserem Sommerreich. „Wat hebb wie für ne sonnige Jugend!"

*

Doch nicht allein darum ist mir Groß-Kuhren so ans Herz gewachsen, weil wir dort unsere froheste Kinder- und Jugendzeit verlebten, sondern weil uns da das Herz aufging über der Schönheit unserer Heimat.

Nicht umsonst saßen an allen schönen Winkeln die Maler, wo sonst noch gab es so viel landschaftliche Schönheit! See und Steilküste, die vielen Schluchten, noch verträumt und abseits von dem lauten Bäderverkehr, der in Rauschen oder Cranz schon viel an Schönheit übertönte. So traf sich hier alljährlich der alte Stamm von Gästen, der die Stille liebte und ungeharkte Wege. Waren auch die Bänke nicht immer gestrichen, die Aussicht auf Schluchten aber und See oder ins Land hinein war nirgends schöner als dort.

Die Morgenbank am Hauptweg, dem einzigen bequemen Abstieg zur See, die drei Bänke an der Villa Seeblick, die vielen zwischen Kurhalle und Klein-Kuhren, eine immer mit schönerer Sicht als die andere, wo wir uns abends zum Sonnenuntergang trafen, um dem versinkenden Tag nachzuträumen, wenn der Himmel im Farbenspiel des Abendrots prangte!

Auch die kleine Bank aus Birkenstämmen unten am Aufgang zur Kurhalle sei nicht vergessen, die mitten im Gesträuch stand und nur wenigen bekannt war. Dort saßen wir, wenn es am Strand zu heiß war, der Sand an den Fußsohlen brannte, und sangen „Weit ist der Weg zurück ins Heimatland ...", damals, als uns die Heimat noch gehörte.

*

Ging man den Weg nach Klein-Kuhren weiter über den Wachbudenberg nach Brüsterort, dann bestätigten auch Weitgereiste, daß soviel Schönheit nicht oft zu finden sei. Einen Gang zum Leuchtturm werde ich nicht vergessen — im Sturm, als jeder Schritt erkämpft werden mußte, ja, an ungeschützten Stellen krochen wir sogar am Boden entlang, um nicht die Steilküste hinuntergeweht zu werden, wo die See tobte. Dieser Kampf gegen den Sturm, der das Atmen schwer machte, den Kopf aber klar und frei blies von allem Unnötigen, zählt zu meinen schönsten Erinnerungen dort.

Auch unten am Strand entlang sind wir oft nach beiden Richtungen weit gelaufen, über große Steinblöcke kletternd oder im Seetang nach Bernstein suchend, wenn ein Sturm diesen Reichtum zusammen mit Holztrümmern und toten Fischen angeschwemmt hatte. Den dunklen Bernstein, der so rötlich warm leuchtete, oder den hellen gelben, klar oder mit milchigen Adern, stolz bargen wir diese Schätze samländischen Goldes.

Jedem hinausfahrenden Fischerboot sahen wir zu, wenn die Fischer es durch die Brandung staakten und, kurz bevor die Wellen ihre hochgekrempelten Hosen erreichten, sich ins Boot zogen. Weit verfolgten wir mit den Augen die kleinen schwarzen Boote, die von den Wellen getragen auf und nieder tanzten, und halfen auch den Frauen, nach dem Fang die Kähne mit den einfachen Winden auf den Strand zu ziehen.

Später bauten dann die jüngeren Fischer kleine stinkende Rohölmotoren in ihre Kähne, deren hartes Stampfen uns morgens aus dem Schlaf weckte und sich bald unlöslich einfügte in die Melodie des Sommers.

Manchmal war der Strand meterbreit mit einer Lehmschicht überzogen, die Herbst- und Frühjahrsregen an der Steilküste ausgewaschen hatten, oder das ganze Erdreich war abgerutscht, und auf dem Sand standen nun welkende Bäume und Sträucher. So lag bei Klein-Kuhren am Fischerhafen jetzt noch ein verlassenes Haus unten am Strand, das ein Herbststurm mitsamt dem Erdboden darunter herabgerissen hatte.

So bot der Strand trotz der in die See hinausgebauten Buhnen in jedem Jahr ein verändertes Bild, und mancher Weg oben an der Steilküste endete plötzlich vor einer neu ausgerissenen Schlucht, bis durch Brombeergestrüpp und Lupinenfelder ein neuer Fußpfad getreten war.

Oft führte der Weg dicht am Rande der Steilküste entlang, 60 Meter jäh abstürzend zum Strand, und man sah unten die Burgen der Einzelgänger, die dem lauten Badebetrieb zwischen Kurhalle und Zipfelberg entflohen waren. Mauersegler und Möwen flogen über dem Wanderer her, den der Weg weitergeführt hatte durch Roggenfelder mit Kornblumen und Kornraden, dann wieder an Jasmin und Heckenrosen vorbei; und wo immer sich ein schöner Blick auftat auf die See, bot eine Bank Platz zu Rast und Schau in die sommerliche Pracht. So schön war der Weg, daß ich mir immer wünschte, ich könnte ihn später einmal mit dem Liebsten gehen — das Herz wurde dort weit vor Glück und Freude.

Am Landschulheim vorbei ging es ein Stück durch den Wald zum Gasthaus Warnicken, dahinter führte der Weg dann hinab in die Wolfsschlucht an uralten Bäumen vorbei, am stillen Waldfriedhof der Försterfamilien dort. Unten am Strand hatte man mit Betonplatten und Buhnen versucht, dem Raub der See Einhalt zu bieten, die alljährlich ein neues Stück der Steilküste unterspülte und zum Absturz brachte. Unwegsam war dort der Strand: Erde, Geröll, Lehm und große Findlinge bedeckten den Sand, dort war kein Platz für Sommergäste. Nur wer die wilde Schönheit in ihrer Ursprünglichkeit liebte, kehrte reichbeschenkt von solchem Gang zurück.

Die „Himmelsleiter" führte wieder hinauf in den Bereich der alten Eichen zur „Jägerspitze" und zum „Götterblick". Der Elchdamm führte weiter landeinwärts zu einer verwunschenen Lichtung, wo Meer und Bäume dir ein Traumlied rauschten. Dort lag auch der Dorffriedhof von Georgenswalde, verborgen in der Waldschönheit, — wo fänden Tote eine schönere Ruhestatt?

Gingen wir über den Fuchspfad wieder zur Steilküste zurück durch das grüne Dämmern der hohen Bäume, dann leuchtete uns die See wieder entgegen. Jeder Winkel dort war anders in seiner Eigenart, jeder Ausblick hatte seinen Namen, ich habe manchen vergessen.

Doch nie vergesse ich das Glück, das ich empfand, wenn ich mich von dieser Heimatschönheit beschenken lassen durfte. Gehütetes Naturschutzgebiet war es damals, nicht sanft und geglättet. Der laute Ferienjubel wich dort wohl einem andächtigen, tiefen Glücksgefühl, das wir zurücknahmen in den Alltag, in die Stadtwohnung, wenn wir zurückkehrten aus unserem Kinderparadies Groß-Kuhren, von der Steilküste zwischen Georgenswalde und Brüsterort.

Ruth Albrecht

Blick vom Klein-Kuhrener Strand auf den Zipfelberg und die Warnicker Steilküste.

Aufn.: Mauritius

Die große Liebe der schönen Blanche

Eine in Didlacken überlieferte Erzählung von Toni Schawaller



„Konrad reichte ihr glückstrahlend die Blumen ..."

In dem Walde meines Kinderlandes, der noch ein Uberbleibsel einer großen Wildnis war, hat sich diese Geschichte zugetragen.

An der uralten Eiche, die an der kleinen Bedugnis stand, jenem wunderschönen geheimnisvollen Waldsee, grünte wohl noch der Ast, an dem einst die schöne Blanche de la Cave ihren Schimmelhengst angebunden hatte. Von ihrer großen Liebe zu einem jungen Jäger will ich hier erzählen. Die gleiche Geschichte hat Ernst Wichert in seinem historischen Roman „Der Große Kurfürst in Preußen" eingeflochten.

*

Nach Waldmeister war ich an einem Maientag zum Wald, oder wie wir sagten, zur Königlichen Forst geschickt worden. Auch sollte ich Porsch zum Kleidereinmotten holen. Porsch und Waldmeister waren bald vergessen. Nun stand ich an der Kleinen Bedugnis mitten zwischen den weißen Maiblumen, die den See umrahmten. Ich dachte an die kleine Kapelle in Didlacken. Durch das Fenster hatte ich den mächtigen schwarzen Rittersarg des Generals Pierre de la Cave gesehen, in dem seine Mumie gebettet lag. Ich hatte in der Nacht davon geträumt, dieser General mit der langen grauen Lockenperücke und dem wächsernen Gesicht hatte die alte Didlacker Kirche im Jahre 1665 erbauen lassen (1783 wurde eine neue gebaut). Ihm gehörten viele große Güter und Domänen ringsumher. Mir aber jagte er Furcht ein.

Schaudernd hatte ich mich abgewandt und war um die kleine Kapelle herumgegangen. Unter einem alten Fliederstrauch dicht an der Kapellenwand, dessen Blüten sich über ein gänzlich verwildertes Grab neigten, wagte ich erst wieder um mich zu schauen, und sah auf die Bauernblumen herab, die zwischen Efeuranken hervorblickten. Die Glocken der rosa Akelei nickten mir zu, als wollten sie sagen, bleibe ein wenig. Ich sah sinnend auf das Grab und legte ein Sträußlein roten wilden Thymian in den großen marmornen Taufstein, der zu Füßen des Grabes aufgestellt war. Gras wucherte um den verwitterten Marmor, der Jahrhunderte überdauert hatte. An seinem Rande war in großen Lettern jene Inschrift gemeißelt:

Hier ruht das beste Weyb,
Barbara von dem Borne

Ich weiß nicht, warum mich immer wieder diese Inschrift und dieses seltsame Grabmal ergriff. Still lehnte ich mich an die Kapellenwand und betrachtete die ovale Tafel, die dort eingelassen war. Sie trug den Namen: Blanche de la Cave. Der Gedanke regte sich, diesen beiden Frauen etwas Liebes zu erweisen. Jener Barbara hatte ich schon ein Sträußlein Thymian gewidmet. So brach ich eine weiße Fliederblüte und steckte sie in den Mauerriß dicht unter der Tafel. In der kindlichen Meinung, daß die weiße Blüte auf den Sarg der schönen Blanche fallen würde, die dort unten in der Kapelle neben ihrer Mutter schlief.

Zur Stunde des Sonnenuntergangs ...

General de la Cave hatte einst für die Alten des Dorfes ein Spital gestiftet. Hier konnten sie ihren Lebensabend verbringen, aufgenommen wurden nur gebürtige Didlacker. In diesem Spital lebten einige alte Frauen, und eine hatte mich sehr gern. Oft erzählte sie mir von alten, längst vergangenen Zeiten, was so erhalten geblieben war von Generation zu Generation aus der Geschichte des Dorfes. Von ihr hörte ich auch die Geschichte von der schönen Blanche, der schwarzlockigen Tochter des Generals de la Cave.

Eine beherzte Reiterin soll sie gewesen sein, der die Leute bewundernd nachschauten, wenn sie auf ihrem Schimmelhengst durch das Dorf sprengte. Immer ging es dem Pabbler Walde zu. Dort an der Kleinen Bedugnis, wo die uralte Eiche stand, wurde der Hengst an dem knorrigen dicken Ast gebunden. Von hier aus soll die schöne Blanche dem Sonnenuntergang zugesehen haben. Dieses abendliche Farbenspiel an dem schwarzen Waldsee erschien uns Kindern auch als etwas Wunderbares.

Unverhofft hatte der junge Wildnisbereiter Konrad Born, an der alten Eiche verharrend, die schöne Blanche erblickt, als sie mitten im blühenden Maiblumenteppich stand. Die Finken schlugen im Wildbirnbaum, der über und über mit weißen Blüten bedeckt war. Und die Drossel sang ihr Abendlied. Die Abendsonne, die in den See zu versinken schien, verbreitete über ihn einen goldenen Nebel und wob goldene Schleier um Blanches kohlschwarze Locken. Sie hatte die Hände gefaltet und schaute voll Andacht dem Sonnenuntergang zu. In dieser Stunde entflammte das Herz des jungen Jägers in heißer Liebe.

Durch einen rasenden Keiler bedroht ...

Eine große Treibjagd hatte General de la Cave, Blanches Vater, angesetzt. Und der junge Konrad, der Sohn des Wildnisbereiters Born, sollte sie führen. Der Jagdherr de la Cave im prächtigen Tressenrock mit Spitzenkragen und Manschetten war von Didlacken mit seinen Gästen, mehreren jungen Edelleuten, erschienen, die ebenfalls in der reichen Tracht jener Zeit gekleidet waren, unter ihnen Junker von Rödern und Junker von Görtzke, Blanche, seine Tochter, und Fräulein von Auern, die Tochter des Schloßhauptmanns von Insterburg. Beide Damen trugen grüne, lange Jagdkleider und wunderschön nahm sich der große, grüne, mit wallender Feder geschmückte Hut auf Blanches Locken aus. Die Treibjagd wurde zu Pferde abgehalten. Nur die Jäger, Treiber und Diener gingen zu Fuß. Sie führten die Meute der Hunde und trugen die Jagdgewehre. Allen voran schritt der junge Wildnisbereiter in kleidsamer Jägertracht. Bewundernd schaute er zu Blanche. Jener Tag an der Bedugnis stand wieder vor seinen Augen. Doch mußte er Augen und Herz im Zaume halten. Die Jagd begann. Im alten Eichenkamp stiegen die Herren ab. Das Jagdhorn schallte fröhlich durch den Wald, die Hunde blafften. Das von den Treibern mit Hallo und Hussa aufgejagte Wild brach sich Bahn durch das Dickicht. Äste knackten und brachen. Schüsse krachten und hallten als Echo wider. Der ganze weite Wald schien in Aufruhr.

Da ... ein mächtiger angeschossener wilder Eber brach plötzlich wutschnaubend durch die Treiberkette. Die Herren kamen nicht zum Schuß. Einen Ausweg suchend raste das wütende Tier blindlings auf Blanche zu. Alle waren starr vor Schreck. Wer weiß, was passiert wäre, wenn sich nicht Konrad Born dem wutschnaubenden Tier entgegengeworfen und ihm seinen Jagdspieß ins Blatt gestoßen hätte. Alle atmeten auf. Blanche blickte dankbar zu Konrad und reichte ihm die Hand.

Die Jagdbeute wurde fortgeschafft. Konrad schritt hinterdrein. Die Herren verhielten noch im Eichenkamp. Es war still geworden im Walde. Der Lärm der Jagd hatte sich gelegt. Konrads Gedanken weilten bei der schönen Blanche. Da hörte er ein Pferd hinter sich traben. „So eilt doch nicht so", rief Blanche, „wir kommen noch immer vor Abend nach Didlacken. Ich möchte Euch gerne noch einmal danken", sagte sie, ihn liebevoll anschauend. Sie reichte ihm vom Pferde herab die Hand. Konrad hatte seinen Jägerhut abgenommen. Die Linden der Beutner blühten auf der Waldlichtung, vor der sie standen. In hunderttausend Blüten prangte die Waldwiese. Die Bienen summten in den Linden ihr Sommerlied.

Blanche bat Konrad, ihr doch ein Sträußchen Vergißmeinnicht von der Wiese zu pflücken. „Nie sah ich schönere und größere Blumen und nie ein schöneres Blau wie das dieser Blumen hier", sagte sie. Konrad reichte ihr glückstrahlend die Blumen. Sie wand ein Sträußlein und sagte, sie werde es fallen lassen. Er solle es aufheben und seinen Hut damit schmücken, denn hinter ihnen hörten sie die Stimmen der Junker, die ihnen nachgeritten waren. Konrad schlug es aus, die herabgefallenen Blumen aufzuheben.

Da sagte Blanche: „Ihr seid sehr stolz!" und nahm seinen Hut vom Kopfe und steckte ihm selber das Sträußlein an, den Spott des Junkers von Görtzke überhörend. Konrad bewahrte dieses Sträußlein wie ein Heiligtum, doch sein Herz war voll Trauer, da er wohl wußte, daß er die Tochter des stolzen Generals niemals werde erringen können.

„Ehrgeiz und Standesdünkel hatten dieses Mannes Herz verhärtet ..."

Aus der Gewalt der Tataren befreit

Konrad verließ den Wald bei Didlacken, er zog in die Fremde und ließ sich als Soldat im Heere des Großen Kurfürsten anwerben. In der Schlacht bei Warschau hatte er sich so ausgezeichnet, daß ihn der Landesherr zum Offizier beförderte. Doch hatte er schwere Verwundungen in dieser Schlacht erlitten. Nur notdürftig genesen, wollte er zu seinem Geburtshaus, jenem Försterhaus im Walde reiten. Doch seine Eltern waren beide gestorben. Seines Vaters Stelle hatte ein anderer erhalten. Als er auf dem Amte Insterburg im Schlosse Erkundigungen bei dem ihm bekannten Amtsschreiber einziehen wollte, erfuhr er, daß eine Tatarenhorde die Gattin des Generals de la Cave und deren Tochter Blanche an beiden Händen gefesselt weggeschleppt hätten. In Didlacken hätten die wilden Reiter beide Frauen gefangengenommen. Konrads Grimm erwachte: Blanche in den Händen der Tataren! Es hieß, in Salau hätten die Tatarenhorden ein großes Lager aufgeschlagen, wohin sie Gefangene und erbeutetes Vieh mit sich schleppten. Konrand Born sammelte eine beherzte Schar von Kohlenbrennern, Pechbrennern und Beutnern. Diese Menschen kannten ihn, den ehemaligen Wildnisbereiter, und sie waren ihm treu ergeben.

In einer dunklen stürmischen Novembernacht eilte er mit seinen Getreuen nach Salau. Dem jungen Offizier kamen seine Kriegserfahrungen sehr zugute. Die Tataren hatte die Fässer der Salauer Schnapsbrennerei geleert und feierten gerade ein wildes Fest. Daher waren sie achtlos. Konrad schlich sich bis zum Lager. Mit Trauer und Grimm erblickte er die schöne Blanche, deren Hände mit Stricken gefesselt waren. Regen und Sturm hatten ihre schwarzen Locken zerzaust und durchnäßt. Ihr Kopf lehnte an einem Baum. Neben ihr saß ihre ebenfalls gefesselte Mutter. Tollkühn wagte sich Konrad ins Lager hinein. Im Nu waren die Fesseln der Frauen durchschnitten. Er befreite auch die anderen Gefangenen. Nun ging es im Sturmschritt seinem ehemaligen Elternhause zu. Ohne Kampf ist diese Flucht nicht abgegangen. Im Walde gab es noch ein blutiges Gemetzel. Aber beide Frauen kamen glücklich nach dem Forsthause.

Konrads Wunden brachen wieder auf. Mit schwerem Fieber lag er todkrank darnieder. In seinen Fieberphantasien rief er immer wieder nach Blanche. In jenen Tagen wuchs die Liebe zu ihrem Retter, und sie selber gestand ihm dieses während seiner Genesung. Frau de la Cave war durch die schweren Strapazen ebenfalls erkrankt. Als sie wieder zu Kräften kam, rief General de la Cave, der Festungskommandant und Gouverneur in Pillau war, die beiden Frauen zu sich. Er ordnete an, daß Konrad die Frauen über das Haff im Schlitten nach Pillau geleiten sollte.

In reichvergoldetem Schlitten wurde ein bequemes Lager von Decken und Pelzen für Frau de la Cave bereitet. Blanche sah wunderschön aus in rotseidenem mit Zobel verbrämtem Pelz. Besonders kleidsam war die rote Seidenkappe, aus der die schwarzen Locken hervorringelten. „Wie eine Märchenfee schaust du aus", flüsterte Konrad ihr zu.

Ein bewaffneter Vorreiter mußte den Weg erkunden. Hinten auf dem Schlitten saß ein mit zwei Pistolen bewaffneter Diener. Konrad hatte seinen Platz gegenüber den Frauen, und seine Augen wachten über alles. Die Fahrt zum Haff war nicht ohne Gefahr; herumstreifende Tataren waren noch im Lande. Brennende Dörfer beleuchteten den nächtlichen Weg. Schaurig war der Feuerschein. Das Geheul von Wölfen klang durch die Nacht, und ein heftiger Schneesturm setzte ein. Sie hatten sich verirrt. Und wieder war es Konrad, der aus dieser schwierigen Lage einen Ausweg fand. Nicht umsonst war er ein Sohn des Waldes und ein Soldat.

Bittere Trennung in Pillau

Halberfroren langten die Reisenden in Pillau an. Festlich wurden sie von dem General de la Cave und seinen Offizieren empfangen. Frau de la Cave, die sich sehr schwach fühlte, sagte auf Konrad zeigend: „Wäre dieser nicht gewesen, hättest du uns wohl nicht wiedergesehen", was auch Blanche bestätigte. Aber de la Cave meinte leichthin: Konrad Born hätte doch bei Insterburg sogar eine Tatarenschlacht geliefert. Da rief seine Tochter Blanche mit blitzenden Augen: „Vater, er hat uns aus den Händen der Tataren befreit! Ist dieses nicht genug?" — „Euer Retter soll seinen Lohn haben", erwiderte der stolze Mann, „denn ein Edelmann bleibt niemandem was schuldig." Als der General Konrad Geld anbot, wies dieser die Belohnung zurück. „Ich tat nur meine Pflicht", meinte er. „So fordert nur", ermunterte ihn der Gouverneur, „mir soll kein Opfer zu viel sein." Da bat Konrad mit bewegten Worten um die Hand Blanches. „Wir lieben uns schon lange", sagte er bittend. Und Blanche beteuerte: „Vater, gib mir Konrad zum Manne, ohne ihn will ich nicht mehr leben."

Alles hätte dieser stolze Edelmann erwartet, nur dieses nicht. Ehrgeiz und Standesdünkel hatten dieses Mannes Herz verhärtet. Er wies Konrad entrüstet die Tür, verbot ihm sein Haus. Wie sehr Blanche ihren Vater auch bat, er wies sie in ihr Gemach.

Konrad fand nach langem Umherirren bei der Witwe eines Seelotsen ein Unterkommen. Er sorgte sich sehr um Blanche und dachte Tag und Nacht darüber nach, wie er sie wiedersehen könnte. Da fand er in der Tochter der Witwe, einem jungen Mädchen von fünfzehn Jahren, Hilfe. Sie, die seit dem schrecklichen Tode ihres Vaters kaum ein Wort sprach, fand einen Ausweg. Sie kannte die Dienerschaft im Hause des Gouverneurs sehr gut und erbot sich, Heilkräuter der schwerkranken Frau de la Cave anzubieten; denn dieses war in ganz Pillau bekannt, daß ihr Vater als Seemann viele Heilkräuter aus Indien und anderen Ländern gebracht hatte und vielen Pillauern damit half. Konrad hatte einen Brief in das Kräutersäckchen gesteckt. Das Mädchen bat darum, dem gnädigen Fräulein die Kräuter geben zu dürfen. Blanche, die nur ihre kranke Mutter besuchen durfte, erhielt dieses Kräutersäckchen. —

Es war Abend. Da wurde an Konrads Tür gepocht. Und ehe Konrad noch etwas sagen konnte, stürmte ein Junker herein und riß seine Kappe vom Kopf. Kohlschwarze Locken fielen auf die Schultern herab, und Konrad hielt seine Blanche im Arm. Sie beschwor ihn, mit ihr zu flüchten. Sie bat und flehte: „Konrad, laß uns fortgehen, der Vater wird sich nie erweichen lassen."

Aber Konrad weigerte sich. Er wollte sie nicht ins Unglück stürzen, denn ihres Vaters Spione würden sie bald aufstöbern. „Ich kann nicht ohne dich leben, und mein Vater ist so hart", schluchzte sie. Konrad aber bat sie innig, doch Vernunft anzunehmen, denn unmöglich könnte sie als Landstreicherin mit ihm davon ziehen. Blanche weinte bitterlich. „Ist denn das Wasser so tief, das uns beide trennt, so unüberbrückbar, daß wir nicht zusammen können? Soll unsere Liebe durch die Härte meines Vaters sterben?" Aber Konrad verharrte auf seiner Weigerung.

Im Morgengrauen ging Blanche von Konrad weinend davon. Er begleitete sie bis in die Nähe des väterlichen Hauses. Als sie durch die Wache schritt, rief man ihr zu, ihre Mutter sei in der Nacht gestorben, und die Tochter habe man vergebens gesucht, um sie ans Sterbebett zu rufen. Trotz der Kleider ihres Bruders erkannte sie der Junker von Görtzke ...

Darüber vergingen viele Jahre. Der Leutnant Konrad Born stieg zu hohem Ansehen bei seinem Oberst Hiller, der seine Fähigkeiten und seinen Mut schätzte.

Fortsetzung in der nächsten Folge



„Im Morgengrauen ging Blanche von Konrad weinend davon ..."

Zweitausend Delegierte waren begeisterte Zuhörer

Ostpreußen-Chor sang beim Weltkongreß vor 44 Nationen in Brüssel — 1961 Chorauftritt in England

Der Ostpreußen-Chor Northeim, der im Herbst auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, konnte auf der Stufenleiter seiner Erfolge einen neuen Höhepunkt erreichen! Nachdem er mehrmals im Norddeutschen Rundfunk zu hören war und auch bereits für Schallplatten sang, erfolgte nunmehr sein erster Auftritt im Ausland! Auf Einladung der Esperanto-Weltvereinigung fuhr der Chor mit einem Omnibus in die belgische Hauptstadt Brüssel.

Während der Abschlußveranstaltung des Esperanto-Weltkongresses sang der Chor deutsche und ausländische Volkslieder sowie Lieder aus deutschen Operetten in der Welthilfssprache. Auch das afrikanische Volkslied „Sari Marejs", das schottische Volkslied „Cu ni disiru" und das italienische Volkslied „Tik e tik e tok" wurden den begeisterten Vertretern von 44 Nationen vorgetragen. Auf Wunsch der Kongreßleitung kamen noch etliche Operettenlieder hinzu.

Die zweitausend Delegierten aus allen Erdteilen, die sich im „Palais des Beaux Arts" (Haus der schönen Künste) versammelt hatten, spendeten immer wieder herzlichen Beifall. Film- und Tonbandaufnahmen hielten das denkwürdige Ereignis fest.

Auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofes begrüßte der Chor soeben eingetroffene Kongreßteilnehmer mit einigen Liedern. Anschließend empfing der Oberbürgermeister die singenden Ostpreußen im Krönungssaal der Kaiserpfalz. Die dann in diesem historischen Saal vorgetragenen Lieder hinterließen, dank der wunderbaren Akustik, einen besonders günstigen Eindruck. Dankbarer Beifall war auch hier der schönste Lohn für den Northeimer Ostpreußen-Chor. Nach der Dombesichtigung in Köln ging es heimwärts auf der Bundesstraße 1, die wohl jeder Ostpreuße gern bis zum Endpunkt, Königsberg, gefahren wäre.

*

Mit 52 Sängerinnen und Sängern waren die Aktiven nahezu vollständig in Brüssel vertreten. Das jüngste Mitglied ist 16 Jahre, das älteste 72 Jahre alt. Der große Erfolg vor internationalem Publikum war die verdiente Anerkennung für die nimmermüde Arbeit des Chores, der mit ostpreußischem Fleiß und ostpreußischer Zähigkeit aufgebaut worden ist. Besonders hervorzuheben ist hierbei der Chormeister Hermann Kirchner aus Nörten-Hardenberg, der in fast acht Jahren den Chor zu diesem Erfolg geführt hat.



Der erfolgreiche Ostpreußenchor aus Northeim bei seinem Begrüßungskonzert in Aachen. In dieser Stadt machten die singenden Ostpreußen auf ihrer Heimfahrt von Brüssel vorübergehend Station, um auch hier die Herzen der Menschen zu erfreuen.

Nach einer Verlautbarung des ständigen Sekretärs des Esperanto-Weltkongresses, Fieghera, ist damit zu rechnen, daß der Ostpreußen-Chor aus Northeim auch beim nächsten Weltkongreß im August 1961 auftreten wird, der in der Nähe der englischen Stadt Bristol stattfindet. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, daß während des vor zwei Jahren in Mainz veranstalteten Weltkongresses, wo der Chor nur auf Schallplatten zu hören war, ein englischer Kongreßteilnehmer erklärte: „Dies ist kein westdeutscher Chor. Man erkennt es an der Aussprache des ‚R'."

Am Tage nach seinem erfolgreichen Auftreten nutzte der Chor die Gelegenheit für eine Besichtigungsfahrt durch Brüssel, die Stadt der 82 Kirchen und 21 Vororte. Auf der Heimfahrt nach Northeim traten die Sängerinnen und Sänger des Ostpreußen-Chors während des Esperanto-Nachkongresses in Aachen erneut auf.

Wie der Vorsitzende des Chors, Landsmann Bruno Butsch, erklärte, hat sich der Ostpreußenchor Northeim die Aufgabe gesetzt, deutsches Liedgut, für 44 Nationen verständlich, über die Grenzen des deutschen Vaterlandes bekannt zu machen. Entscheidend ist dabei, daß diesen Menschen neben der Melodie auch die Texte deutscher Lieder nahegebracht werden. Daß dies gelang, ist der nachhaltigste Eindruck der Fahrt nach Brüssel. E. Pa.

Meldung aus Australien:

Ostpreußin betreut Einwanderer

Mütterliche Stütze für junge Deutsche in der Fremde

Eine Pension für junge deutsche Einwanderer hat die Königsbergerin Frau Gerda Raddatz in der australischen Hafenstadt Sydney eröffnet. Die Ostpreußin, die selbst vor viereinhalb Jahren von Bord eines Einwandererschiffes den Boden Australiens betrat und dabei das Gefühl des Verlassenseins zu spüren bekam, will den einwandernden Deutschen für die erste schwere Zeit der Eingewöhnung mütterliche Hilfe und Stütze im fremden Land sein.

Mit ostpreußischer Zähigkeit und viel Fleiß hat die Königsbergerin durch Beschäftigung im Haushalt das Geld für den Grundstock ihrer Pension zusammengespart. Auch ihre Söhne Manfred und Eckhard sowie die Tochter Heidi griffen mit zu, um das Sparkapital aufzustocken. Mit tausend Pfund Anzahlung erwarb Frau Raddatz schließlich das Haus im Vorort Stanmore. Als sie Anfang 1957 mit ihren drei Kindern, sieben Koffern und nur zehn Schillingen in der Tasche (rund fünf Mark) das Passagierschiff „Skaubryn" verließ, hatte die Ostpreußin nicht einmal im Traum daran gedacht, so schnell über die Anfangszeit in Australien hinwegzukommen.

Frau Raddatz war nach der Flucht mit ihren Kindern nach Bielefeld gekommen. Sie stand viele Monate der Arbeitslosigkeit durch, bevor sie sich entschloß, die Koffer mit ihren Habseligkeiten zu packen und nach Australien zu gehen.

Ihr ältester Sohn, Manfred, ist inzwischen wieder in Deutschland eingetroffen, um eine dreijährige Lehrzeit als Elektrotechniker abzuleisten. Heidi arbeitet als Serviererin in einem Sydneyer Hotel und Sohn Eckhard hat mittlerweile geheiratet. E. H.

(Fortsetzung von Seite 8)

Bundes der Vertriebenen Dortmund, Leitung Lehrer Resch. Totenehrung, Max Maseizik. Lied: „Die Himmel rühmen ..." Grußworte des 1. Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppe in Dortmund, Dr. Willy Rogalski. Lied: „Im schönsten Wiesengrunde ..." (Chor des BdV). Ansprache und Bericht über die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft: Kreisvertreter Kautz. Lied: „Nach der Heimat möcht ich wieder ..." (Chor des BdV). Schlußwort: Landsmann Max Maseizik. Deutschlandlied. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz.

Der Rittersaal in Dortmund-Dorstfeld, Rheinische Straße, ist folgendermaßen zu erreichen: Alle Landsleute, die Nahschnellverkehrszüge aus Richtung Essen, Wanne-Eickel, Bochum, Gelsenkirchen usw. benutzen, fahren bis Bahnhof Dorstfeld, von dort aus etwa sechs Minuten Fußweg bis zum Rittersaal. Landsleute, die mit der Bundesbahn am Hauptbahnhof Dortmund ankommen, fahren ab Straßenbahnhaltestelle Körnerplatz mit Linie 2, 12 oder 22 bis Ortmannstraße, dann drei Minuten Fußweg bis Rittersaal. Landsleute, die mit der Bundesbahn nach Dortmund fahren, erkundigen sich bitte bei den Heimatbahnhöfen nach den besten Zugverbindungen. Parkplätze sind genügend im Hof des Rittersaales vorhanden. Der Rittersaal selbst faßt über eintausend Sitzplätze, außerdem sind in den Nebenräumen weitere Sitzplätze vorhanden. Bei gutem Wetter, das wir in Dortmund ja immer haben, stehen im Garten weitere eintausend Sitzplätze zur Verfügung.

Landsleute, hebt Euch diese Veröffentlichung im Ostpreußenblatt auf, damit Ihr die Tagesfolge und vor allem die Beschreibung der Zufahrten zur Hand habt. In der nächsten Ausgabe folgt nur ein kurzer Hinweis auf dieses Treffen. Landsmann Maseizik hat sich mit der Vorbereitung des Treffens viel Mühe gemacht. Zeigt auch diesmal, wie in den Vorjahren, den Zusammenhalt unserer Kreisgemeinschaft. Erscheint! Landsleute, die bereits in den Vorkriegsjahren oder noch früher in den „Kohlenpott" gekommen sind, sind ebenfalls sehr herzlich willkommen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Memel, Heydekrug und Pogegen

Richard Meyer 75 Jahre Glückwunsch und Gruß

„Vater der Memelländer" nennen alle Landsleute seiner engeren Heimat den rüstigen Ostpreußen, der am 1. September in Oldenburg (Oldb) seinen 75. Geburtstag begehen kann.

Dieser Ehrentitel umschließt und deutet die vielfältige, rastlose, mahnende, immer sorgende und helfende Arbeit des verdienstvollen Schulmannes, zielbewußten Heimatpolitikers und deutschen Menschen Richard Meyer aus Memel. Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes war Anlaß, vor allem für die Presse der vertriebenen Ostpreußen, den an Arbeit und auch an Erfolgen reichen Lebensweg im Beruf und seinem jahrzehntelangen Mitwirken im politischen Geschehen eingehend darzustellen und öffentlich zu würdigen. Die Jahre nach seinem 65. Geburtstag, die in der Regel für die meisten Menschen Ruhestand bedeuten, waren für unseren Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer bis zur Gegenwart ein Jahrzehnt erneuter verdienstvoller und unermüdlicher Arbeit, die ihn noch immer erfüllt und jung erhält. Erneut seien aus seiner gegenwärtigen Tätigkeit erwähnt sein Wirken im Gesamtdeutschen Block-BHE, als Landtagsabgeordneter im Niedersächsischen Landtag, dem er auch lange Zeit als Vizepräsident angehörte, seine Tätigkeit als Ratsherr der Stadt Oldenburg (Oldb), seinem Wohnsitz seit 1949, und seine Mitarbeit in vielen Fachausschüssen in der Bundeshauptstadt, des Landes Niedersachsen und der Stadt Oldenburg. Seine Landsleute aber kennen ihn am besten als ihren Wortführer, der als Heimatpolitiker immer wieder an die Gültigkeit des Selbstbestimmungsrechtes auch für die Ostpreußen nördlich der Memel mahnt. Wir sind dem Jubilar im Hoffen und in der Arbeit für ein vereintes deutsches Vaterland in Frieden und Freiheit herzlich verbunden, beglückwünschen und grüßen ihn zu seinem Ehrentage. G. G.

Mohrungen

Kreistreffen in Duisburg-Mülheim

Am Erntedanksonntag, 2. Oktober, findet unser Kreistreffen für Nordrhein-Westfalen in Duisburg-Mülheim statt, wie alljährlich im „Saalbau Monning". Zu erreichen von den Hauptbahnhöfen Duisburg, Mülheim und Oberhausen direkt mit der Straßenbahn, Haltestelle Monning. Mit Auto: Autobahn An- und Abfahrt Duisburg-Kaiserberg. Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr, zu der ich bitte, pünktlich zu erscheinen, um Störungen beim Ablauf zu vermeiden. Wegen Übernachtungen bitte sich rechtzeitig an Landsmann Willy Schilling, Duisburg, Oberstraße 42, zu wenden. Das Trefflokal steht schon am Sonnabend ab 17 Uhr zu unserer Verfügung. Landsmann Schilling ist vom gleichen Zeitpunkt dort.

Ich bitte, unter Verwandten und Freunden für dieses Treffen zu werben. Wie machtvoll wir Ostpreußen dastehen, wenn wir einig sind, hat das Bundestreffen in Düsseldorf bewiesen. Diese Einigkeit hat aber nur Bestand, wenn die Kreisgemeinschaften fester denn je zusammenhalten. Darum muß auch dieser Erntedanksonntag für den Kreis Mohrungen wieder ein Erfolg werden.

Gesucht werden Justizoberinspektor Norbert Patschull, früher Saalfeld, Kreis Mohrungen, sowie Landschaftsbankdirektor Otto Rose, früher Saalfeld, von Landrat a. D. Pannenborg, jetzt Bunde, Kreis Leer (Ostfriesl), Boenster Straße 9. Jegliche Mitteilungen dazu bitte an ihn direkt zu richten.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Pr.-Eylau

Kundgebung in Berlin

Am Tage der Heimat, am 4. September, werde ich in Berlin sein. Ich hoffe mit Bestimmtheit, daß alle Kreiseingesessenen — sofern nicht besondere Gründe vorliegen — sowohl vormittags an der Kundgebung in der Waldbühne als auch nachmittags an dem Treffen in den Schultheiß-Gaststätten, Neukölln, Hasenheide 20/31, teilnehmen werden. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Pr.-Holland

Otto Vogt-Langenreihe †

Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland hat durch das Ableben von zwei verdienten Landsleuten einen schweren Verlust erlitten. Am 10. August verstarb in Parrey (Elbe), Kreis Genthin, Schleusenstraße 2, der Bauer Otto Vogt-Langenreihe, der in der Heimat viele Ehrenämter innehatte und im Drausenseegebiet eine bekannte Persönlichkeit war.

Ernst Fägenstädt †

Am 14. August verstarb in Senden (Westf), Bezirk Osnabrück, Steverstraße 4, unser Ortsvertreter der Stadt Mühlhausen und stellvertretendes Kreisausschußmitglied, der Landwirt Ernst Fägenstädt. Ernst Fägenstädt bekleidete diese Ämter seit Bestehen der Kreisgemeinschaft und war uns ein reger Mitarbeiter, der auf Grund seiner großen Erfahrungen wertvolle Hinweise bei der Schadenfeststellung und Klärung von Vermißtenschicksalen geben konnte. In der Heimat hat er lange Jahre als Stadtverordneter wertvolle Arbeit für die Allgemeinheit geleistet. Beiden Verstorbenen wird die Kreisgemeinschaft ein ehrendes Andenken bewahren.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Rastenburg

Kreistreffen auch in Hannover

Aus dem Raum Hannover sind soviel Wünsche nach einem Kreistreffen laut geworden, daß wir uns, wie bereits in Folge 36 (6. August) bekanntgegeben, zu einer Veranstaltung am 18. September in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen entschlossen haben. Landsleute, helft nun alle mit, auch dieses Beisammensein durch zahlreichen Besuch eindrucksvoll zu gestalten! Beginn des offiziellen Teils: 14 Uhr; um 13 Uhr erbitte ich die Orts- und Bezirksvertreter zur Sondersitzung.

Paketversand

Unser Paketversand wird auch in diesem Jahre an unsere älteren Landsleute, die noch im Heimatkreisgebiet wohnen, vor Weihnachten zollfreie Pakete zum Versand bringen. Anträge für den Versand sind der Geschäftsstelle „Patenschaft Rastenburg" in Wesel, Brüner Torplatz 7, baldmöglichst einzureichen, da die Pakete wegen der längeren Laufzeit rechtzeitig aufgegeben werden müssen. Dabei sind anzugeben (von dem Empfänger) die jetzige genaue Anschrift in polnischer Bezeichnung (möglichst in Druckbuchstaben), Familienstand und Alter. Von dem Antragsteller: Heimatwohnort, Beruf und jetzige Anschrift. Landsleute, die in der Lage sind, von sich aus Pakete an ihre Angehörigen im Heimatkreisgebiet zu schicken, erfahren Näheres über den Paketversand bei den örtlichen Poststellen oder bei unserer Geschäftsstelle in Wesel.

Ehrengaben

Ehrengaben zur goldenen Hochzeit, zum 90., 95. und 100. Geburtstag werden in Zukunft allen Rastenburgern aus Stadt und Land von unseren Paten gewährt. Der Tag der goldenen Hochzeit sowie die Geburtstage sind der Geschäftsstelle in Wesel vier Wochen vorher mitzuteilen. Alles Nähere geht den Jubilaren dann zu.

Heimatkreiskartei

Alle Kreisangehörigen werden gebeten, dafür zu sorgen, daß ihre Karteikarte bei der Geschäftsstelle in Wesel mit dem tatsächlichen jetzigen Familienstand übereinstimmt. Nur eine auf dem laufenden gehaltene Kartei erfüllt ihren Zweck. Landsleute, die ihren Wohnsitz seit Ausstellung der Karteikarte gewechselt haben, werden gebeten, die jetzige genaue Anschrift nach Wesel mitzuteilen; dabei ist auch die letzte Heimatanschrift anzugeben. Immer wieder kommen Postsendungen mit dem Vermerk zurück, Empfänger unbekannt verzogen oder Empfänger nicht zu ermitteln. Bei allen Anfragen, die an die Geschäftsstelle in Wesel zu richten sind, ist stets der Heimatwohnort anzugeben, bei Suchanfragen auch von dem Gesuchten, da die Heimatkreiskartei nach Heimatwohnorten geordnet ist. Rückporto bitte beifügen.

H. Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp, ü. Lütjenburg (Holst)

Tilsit-Stadt

Andere Geschäftsstelle in Kiel

Nach Rückkehr aus meinem Urlaub wurde ich seitens unserer Patenstadt Kiel vor die Tatsache gestellt, daß unsere Geschäftsstelle Kiel, Bergstraße Nr. 26, Zimmer 20, wegen dringender Inanspruchnahme des Raumes für andere Zwecke, aufgelöst war. Inzwischen ist uns eine neue Geschäftsstelle zur Verfügung gestellt, die wir am Montag, 22. August, bezogen haben. So bitte ich von der neuen Anschrift der Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Kenntnis zu nehmen und in Zukunft nur von folgender Anschrift Gebrauch zu machen:

Kiel, Königsweg 65

Während meines Urlaubs war unsere alte Geschäftsstelle geschlossen. In dieser Zeit hat sich ein Berg von Post angehäuft, so daß ich alle Landsleute um ein wenig Geduld bitten muß.

Ernst Stadie, Stadtvertreter
Kiel, Königsweg 65

Tilsit-Ragnit

Wie schon mitgeteilt, findet unser Jahreshaupttreffen am Sonntag, 11. September, in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus" statt. Alle Tilsiter und auch Tilsit-Ragniter Landsleute, die mit uns ebenfalls im „Winterhuder Fährhaus" ihr Heimatkreistreffen durchführen, werden hierzu herzlich eingeladen. Das „Winterhuder Fährhaus" wird ab 10 Uhr für uns geöffnet sein. Zwei Anlässe sind es gewesen, die es uns ratsam erscheinen ließen, unser diesjähriges gemeinsames Treffen auf den 11. September zu legen, nämlich wegen des „Tages der Heimat" und wegen der 46jährigen Wiederkehr der Befreiung Tilsits von den Russen. So hoffen wir, mit der Festlegung dieses Termins auch in ihrem Sinne gehandelt zu haben und bitten Sie, in Hamburg zahlreich zu erscheinen. Am Vorabend, also am Sonnabend, 10. September, um 19.30 Uhr, finden die beliebten Tilsiter Schülertreffen statt, zu denen alle ehemaligen Lehrer und Schüler von folgenden Landsleuten hiermit eingeladen werden: Von Dr. F. Weber, Marne (Holstein), Schillerstraße 6, für die Schulgemeinschaft des Realgymnasiums und der Oberrealschule (Oberschule für Jungen) Tilsit nach dem Restaurant „Feldeck", Hamburg, Feldstraße, Ecke Karolinenstraße; das Lokal ist erreichbar mit der U-Bahn bis Station Feldstraße oder mit der Straßenbahnlinie 11 bis Sievekingplatz. Von Dr. G. Ruhnke, Kiel, Holtenauer Straße 312, für das Staatliche Gymnasium Tilsit ins Vorzimmer des Restaurants „Zum Patzenhofer", Hamburg, Stephansplatz. Das Lokal ist zu erreichen mit der S- und U-Bahn bis Dammtor oder mit den Straßenbahnlinien 2, 3, 9 und 11 bis Stephansplatz. Von Regierungsoberinspektor K. Felgendreher, Kiel, Gerhardstraße 5, für die „Herzog-Albrecht-Schule", die „Cecilien-Schule" und die „Neiß'sche Schule" in das Sonderzimmer des „Schlachthof-Restaurants", Hamburg 6, Neuer Pferdemarkt 34. Das „Schlachthof-Restaurant" ist erreichbar mit der U-Bahn bis Feldstraße oder mit den Straßenbahnlinien 11 und 14 bis Neuer Pferdemarkt. Die „Königin-Luise-Schule" und die „Poehlmannsche Schule" treffen sich im Café Hodermann, Hamburg 36, Dammtorstraße Nr. 31 (neben der Staatsoper). Es ist zu erreichen mit der S- oder U-Bahn bis Dammtor oder mit den Straßenbahnlinien 2, 3, 9 und 11 bis Stephansplatz. Alle Schultreffen beginnen um 19.30 Uhr. Und nun auf zu den großen Tagen nach Hamburg!

Für die Stadtgemeinschaft Tilsit
Ernst Stadie, Kiel, Stadtvertreter — Alfred Walter, Hamburg, stellv. Stadtvertreter
Für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Lüneburg
Dr. Hans Reimer, Lübeck, Kreisvertreter
G.-J. Jürgens, Lüneburg, Geschäftsführer

Unsere Werbegaben

Weder Rundfunk noch Fernsehen oder andere Zeitungen können Informationen über die Heimat vermitteln, wie sie das Ostpreußenblatt bringt. Unsere Zeitung ist damit für jeden Ostpreußen unentbehrlich und unersetzlich. Deshalb die Bitte an unsere Bezieher, die abseits stehenden Landsleute hierauf hinzuweisen. Neue Abonnements können nach untenstehendem Muster aufgenommen werden. Als Anerkennung für die Vermittlung ständiger Bezieher erhält der Werber Prämien nach seiner Wahl, die kostenfrei zugesandt werden:

- *Für die Werbung eines neuen Beziehers: fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; ein Elchschaufelabzeichen versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Band; Brieföffner mit Elchschaufelgriff; farbige Karte von Ostpreußen 1 : 400 000, mit den Städtewappen; Wittek: Der ehrliche Zöllner, kleine Geschichten aus dem Osten.*
- *Für zwei Neuwerbungen: Feuerzeug mit der Elchschaufel; Elchschaufelabzeichen, echt Silber auf Bernstein*
- *Für drei Neuwerbungen: Wandteller aus Holz (20 cm) mit der Elchschaufel; Ostpreußenwappen in Bronze mit Elchschaufel auf Eichenplatte (12×15 cm).*

Wir empfehlen die sofortige Aufnahme der Bestellungen, ehe sie von anderer Seite erfolgt; nachstehend ein Muster.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1.50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch — Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt Vertriebsabteilung Hamburg 13 Parkallee 86

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

3. September, 14 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Stadtrundfahrt ab Fehrbelliner Platz, anschließend
18 Uhr, Kreistreffen, Lokal Reinickendorfer Festsäle (Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32), S-Bahn Reinickendorf, Bus A 12 und 14.
19 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Fahnenweihe in Anwesenheit des Kreisvertreters aus der Bundesrepublik im Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 3); U-Bahn Fehrbelliner Platz; Busse A 4, 21; Straßenbahnen 3, 44, 60.

4. September, 14 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen, Lokal Brauhaussäle (Schöneberg, Badensche Straße 52).
14 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen, Lokal Potsdamer Klause (W 35, Potsdamer Straße Nr. 67), S-Bahn Potsdamer Platz, U-Bahn Kurfürstenstraße, Busse 24, 29, 48.
14 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal Gaststätte Wirtshaus Gatow (Alt-Gatow), S-Bahn Spandau-West, vom Rathaus Spandau mit Bus 34, Straßenbahn 75 bis Heerstraße, Ecke Pichelsdorfer Straße, umsteigen in Bus 34.
14 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße Nr. 14), S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
14 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße Nr. 14), S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
14 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal Waldmannsheil (Waldmannslust, Waldmannsluster Damm).
14 Uhr, **Heitmatkreis Osterode,** Kreistreffen, Lokal Terrassen-Restaurant Wilhelmshöhe am Stößensee (Charlottenburg, Brandensteinstraße, Ecke Heerstraße), S-Bahn Fichelsberg, Straßenbahnen 75 und 76.
14 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Kreistreffen, Lokal „Neue Welt" (Neukölln, Hasenheide 108 bis 112), S-Bahn Neukölln, Straßenbahnen 2 und 3.
14 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil, Kreistreffen,** Lokal Zum Burggrafen (Steglitz, Liliencronstraße 9), S-Bahn Südende, Busse 2, 17, 32.
14 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen,** Kreistreffen, Lokal Zum Burggrafen (Steglitz, Liliencronstraße Nr. 9), S-Bahn Südende, Busse 2, 17, 32.
13 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen, Lokal Hollmanns gute Stube (Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 36), S-Bahn Jungfernheide, Straßenbahn 3.
15 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal Rixdorfer Krug (Neukölln, Richardstraße 31), S-Bahn Neukölln, Bus A 4, U-Bahn Karl-Marx-Straße.
15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg, Kreistreffen,** Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz), U-Bahn Fehrbelliner Platz.
15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg,** Kreistreffen, Lokal Friesenschlößchen (SW 29, Friesenstraße 14), Busse A 4, 19, 65, Straßenbahnen 2, 3, 95, 98, 99, U-Bahn Flughafen.
15 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm 95); S-Bahn Südende.
15 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm Nr. 95); S-Bahn Südende.
15 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
15 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal Reinickendorfer Festsäle (Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32).
15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48), Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen, Lokal Grunewald-Kasino (Grunewald), Hubertusbaderstraße 7/9), S-Bahn Halensee, Bus 10.
15 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Kreistreffen, Lokal Schultheiß-Gaststätten-Betriebe (Neukölln, Hasenheide 23/31, blauer Saal), S-Bahn Neukölln, Straßenbahn 2 und 3.
15 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal Gesellschaftshaus Neukölln (Karl-Marx-Straße 131), S-Bahn Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Straßenbahn 6, 26, 47, Bus A 4.
15 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Lokal Restaurant Elefant (Steglitz, Steglitzer Damm Nr. 29, Saal unten).
15 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal Elbquelle (Neukölln, Elbestraße Ecke Sonnenallee 1), S-Bahn Sonnenallee, Bus A 4.
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg,** Soldau, Kreistreffen, Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg Kolonie Steinreich), S-Bahn Sonnenallee und Köllnische Heide, Straßenbahn 15, 95, Bus 67.
15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal Berwing (N 65, Schulstraße 66).
15 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen, Lokal Püschel (Charlottenburg, Kantstraße 134a), Straßenbahn 3, 44, 75, 76, S-Bahn Savignyplatz.
15 Uhr, Heimatkreis **Samland, Labiau,** Kreistreffen, Lokal Bürgereck (Britz, Buschkrugallee 20), U-Bahn Grenzallee.
16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen, Lokal Festsaal Lichtburg (N 20, Behmstraße, Eingang U-Bahn gegenüber — nicht Hoteleingang), S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
15 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen, Lokal Rheingau-Gaststätten (Friedenau, Bundesallee 142 am Bundesplatz), S-Bahn Wilmersdorf, Straßenbahn 44, 77, 78, Bus 2, 16, 25.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland,** Labiau, Kreistreffen, Lokal Lahe (Saatwinkel), Fahrtverbindung Bus 13, gemeinsame Abfahrt mit Dampfer um 14 Uhr ab Spandau, Lindenufer, und nicht wie gemeldet, Lokal Bürgereck, Berlin-Britz, Buschkrugallee 20.

Die Waldbühne ruft!

„Tag der Heimat" am 4. September in Berlin

Wieder rüsten die Heimatvertriebenen zum „Tag der Heimat". Am 4. September werden sie sich in der Waldbühne zu der traditionellen Großkundgebung versammeln. Diese Kundgebung bildet erneut den Auftakt zu dem großen Mahntag, der eine Woche später, am 11. September, an die entrissenen Ostgebiete und an das schwere Los der Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone erinnern soll. Die Veranstaltungen am 3. und 4. September erhalten ein besonderes Gewicht dadurch, daß das Präsidium des Bundes der Vertriebenen und die Bundesvertretung nach Berlin kommen. Im Mittelpunkt steht die Forderung: Selbstbestimmung auch für Deutsche! Das zeigt auch die Plakette zum diesjährigen „Tag der Heimat", die über der roten Flamme des Berliner Vertriebenen-Mahnmals diese Losung verkündet. Auch am 4. September soll die Welt erfahren, daß die Vertriebenen niemals auf ihr Recht verzichten werden. Darum ist es nötig, daß alle Ostpreußen zur Stelle sind! Keiner sollte zu Hause bleiben! Auch die Jugend muß zur Stelle sein!

Das Programm: Sonnabend, 3. September, 16 Uhr: Plenum der deutschen Stämme im Festsaal des Ernst-Reuter-Hauses in Charlottenburg. Es sprechen der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Kai Uwe von Hassel, und der Anwalt am Appellationshof der Republik Frankreich, Dr. Raymond de Geouffre de la Paradelle, Paris. 20 Uhr: Fackelzug vom Haus der Ostdeutschen Heimat, Kaiserdamm 83, zum Mahnmal auf dem Reichskanzlerplatz. Sonntag, 4. September: 7.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der St.-Canisius-Kirche in der Witzlebenstraße; 8.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Waldbühne (Oberkonsistorialrat Gülzow, Lübeck); 10 Uhr: Feierstunde in der Waldbühne. Es sprechen der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger. Nachmittags und abends Treffen der Heimatkreise. -rn

Fröhliche Fahrt mit 350 Landsleuten

Eine fröhliche Dampferfahrt bei strahlendem Sonnenschein unternahmen 350 Landsleute aus den Kreisen Memel, Heydekrug, Pogegen und Insterburg von der Admiralsbrücke bis zum Forsthaus Tegel, sicher geleitet von dem Königsbergr Reeder und Kapitän Fröhlich. Er stand auf der Kommandobrücke seines Motorschiffes „Kehrwieder". Auch die beiden Kreisbetreuer Eckert und Hagen waren mit von der beschwingten Partie über die Berliner Gewässer. Einen vergnügten Nachmittag gab es nach dem gemeinsamen Mittagessen im Tegeler Forst bei erholsamen Spaziergängen, lustigen Kinderspielen und geselliger Unterhaltung im Freien. Eine Bordkapelle spielte bei der Heimfahrt zum Tanz auf. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

11. September — Tag der Heimat

Wie in den letzten Jahren findet die Feierstunde zum „Tag der Heimat" am Sonntag, 11. September, 16 Uhr, in der Musikhalle am Karl-Muck-Platz statt. Auf diese Veranstaltung wird schon heute hingewiesen.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Altona: Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260; der Vertreter der AdK, Borchers, wird uns einen interessanten Tonfilm über Rotchina vorführen. Anschließend geselliges Beisammensein. Alle Landsleute, insbesondere auch die Jugend sowie Freunde und Gäste, sind herzlich eingeladen.



Fuhlsbüttel: Dienstag, 6. September, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 9. September, um 19.30 Uhr im Restaurant Zur Außenmühle, Am Außenmühlenteich, Heimatabend mit dem Elbinger Dichter Dr. Hans Tschirner. Gäste sind herzlich willkommen (zu erreichen mit Bus und Straßenbahn bis Reeseberg).

Kreisgruppenversammlungen

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit: Sonntag, 11. September, Kreistreffen im Winterhuder Fährhaus, Hamburg 39, Hudtwalckerstraße 5.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Die Königsberger Frauen trafen sich in Hameln mit der örtlichen Frauengruppe bei deren monatlicher Zusammenkunft. Frau Poletschny, Frauenreferentin der Landesgruppe, begrüßte die Gäste und berichtete eingehend über die Arbeit der Frauengruppen. Die Königsberger Frauen werden sich am 14. September, 15 Uhr, in der „Kombüse" (Andreaestraße, hinter Karstadt) treffen. Alle ostpreußischen Frauen sind zu dieser Zusammenkunft herzlich eingeladen. — Am 22. Oktober ist eine Fahrt nach Paris geplant (Abfahrt 7 Uhr vom Raschplatz), Rückkehr am 28. Oktober gegen 20 Uhr Ankunft in Hannover. Preis für sieben Tage einschließlich Stadtrundfahrt 65 DM, dazu sechs Übernachtungen mit Frühstück 50 DM. Das Essen in Paris geht auf eigene Kosten. Der Fahrpreis (65 DM) ist auf Postscheckkonto zu überweisen. 50 DM sind im Bus zu zahlen. Nach Eingang des Geldes wird der Busplatz belegt. Der Personalausweis ist auf die Gültigkeit hin zu überprüfen. Anmeldungen nimmt Frau Gerda Gauer, Albertus-Drogerie, Hannover-Süd, Altenbekener Damm 23 (Telefon 8 51 24) entgegen, sie erteilt auch weitere Auskünfte. Mit der Bestätigung der Anmeldung wird das Postscheckkonto angegeben.

Hannover. Harzbusfahrt der Heimatgruppe Königsberg am Sonntag, 4. September, Abfahrt um 7.30 Uhr vom Raschplatz (hinter dem Hauptbahnhof). Anmeldungen mit Entrichtung des Fahrpreises (8,50 DM) bis zum 1. September nehmen entgegen: die Geschäftsstelle in der Hertzstraße 6, Frau Wittbold (Telefon 66 23 05); Roßmann, Rehbergstraße 8 (Telefon 8 57 56); Gauer, Sallstraße 63 (Telefon Nr. 8 51 24); Becker, Oberricklingen, Levester Straße Nr. 7 (Telefon 1 66 11/28 69 Rathaus).

Bramsche. Am Sonntag, 4. September, Sommerfahrt mit folgenden Zielen: Porta/Minden (eventuell Schleusenfahrt), Loccum (dort preiswertes gemeinsames Mittagessen), Bad Nenndorf (eventuell Besuch bei Frau Agnes Miegel), Bückeburg und zurück. Fahrtkostenbeitrag 6,— DM. Anmeldungen bis spätestens 27. August. Der Omnibus wird wie folgt abfahren: Achmer (Sandkrug) 6.30 Uhr; Hesepe (Krüger) 6.45 Uhr; Hesepe (Konsum) 6.50 Uhr; Bramsche (Kirchplatz) 7 Uhr; Bramsche (Raschplatz) 7.10 Uhr; Epe-Knäppen 7.20 Uhr; Malgarten (Strothmann) 7.30 Uhr; Lappenstuhl (Loch) 7.40 Uhr; Engter (Post) 7.50 Uhr. Die angegebenen Haltestellen werden nur bei ausreichender Beteiligung aus dem jeweiligen Ort befahren.

Osnabrück. Am Sonnabend, 17. September, 15.30 Uhr, ab Ledenhof Sonderfahrt der Gruppe mit Überraschungen. Fahrpreis 3 DM. — Vom 7. (Abfahrt 20 Uhr, Neumarkt) bis 11. Oktober Busfahrt der Gruppe nach Paris mit Stadtbesichtigung. Fahrpreis 27 DM. Anmeldeschluß am 30. August bei Bortz, Herrenteichwall 4. — An jedem ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr, Heimatabend in der Bergquellschenke am Schloßwall. Nächster Abend: 7. September. — Die ostpreußischen Jugendlichen werden gebeten, sich bei der Jugendgruppe zu melden. — In der Blankenburg beging die Gruppe ihr Sommerfest. Der 1. Vorsitzende, Helmut Lux, begrüßte zahlreiche Ehrengäste, darunter den stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe, Fredi Jost. Lux berichtete über die Gruppenarbeit, die so erfreulich ist, daß bereits vierzehn Tage nach der Gründung der Jugendgruppe ein Sonderbus mit Jungen und Mädchen zum Bundestreffen nach Düsseldorf fuhr. Fredi Jost dankte der Gruppe und seinem Vorstand. Das sorgfältig zusammengestellte Programm wurde bestritten von der Laienspielschar der Gruppe Bramsche, dem Ostpreußenchor und einer Marinekapelle. — Eine Abordnung der Jugendgruppe nahm mit der Fahne am Festumzug des Schützenvereins teil.

Fürstenau. Ein Ausflug führte die Gruppe ins Sauerland bis zum „Kahlen Asten" und später zur „Hohe Bracht". Auf der Rückfahrt wurde die Sorpetalsperre passiert.

Sulingen. Am Sonntag, 4. September, Gedenken der Gefallenen in Göttingen am Ehrenmal der ostpreußischen Divisionen. Für jeden Strauß mit Namensschleife sind 1,20 DM zu entrichten. Zeichnungsliste und Zahlkarten liegen bei Landsmann W. Jürgensonn, Buchhandlung, Lange Straße, aus. — Die „Fahrt ins Blaue" führte zunächst nach der Flüchtlingsstadt Espelkamp-Mittwald bei Lübbecke. In einem kurzen Vortrag im evangelischen Gemeindesaal wurde die Geschichte der heute auf 10 800 Einwohner angewachsenen Flüchtlingsstadt geschildert, über die das Ostpreußenblatt bereits ausführlich berichtet hat. Nach dem Vortrag spendeten die Landsleute zur weiteren Linderung der Flüchtlingsnot. Eine Busfahrt durch die Stadt gab einen Begriff von dem Fleiß und dem Aufbauwillen der Flüchtlinge (Den Besuch in Espelkamp kann man nur wärmstens empfehlen. Anmeldungen sind an das Evangelische Hilfswerk zu richten.). Weiter ging es nach Bad Rothenfelde zu dem großen Gradierwerk. Im Aatal Mittagspause, anschließend Wanderung zu den Dörenther Klippen mit dem „Hockenden Weib" und anderen Steingebilden. Im Bergstädtchen Tecklenburg gab es eine weitere Überraschung: im „Burghof" sahen die Fahrtteilnehmer die Operette „Im weißen Rößl". Der schöne Tag wird noch lange nachklingen.

Nienburg. Omnibusfahrt am 28. August in die holsteinische Schweiz (Eutin—Malente—Plön), verbunden mit Fünf-Seenfahrt. Abfahrt 5 Uhr ab Goetheplatz. Fahrpreis 10 DM. Anmeldungen erbittet Landsmann Reinke, Wilhelmstraße 4. — Für die Gedenkstunden am Ehrenmal in Göttingen am 4. September werden Blumenstraußbestellungen sofort angenommen von Landsmann Reinke, Wilhelmstraße 4 (Strauß mit handbeschrifteter Schleife 1,20 DM). — Am Sonntag, 4. September, Haupttreffen der Bartensteiner im Parkhaus ab 9 Uhr. Die Gruppe nimmt an diesem Treffen teil.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Düsseldorf. Sonntag, 4. September, Dampferfahrt nach Orsoy. Abfahrt 8 Uhr Rathausufer, Pegeluhr. Zusteigemöglichkeiten in Oberkassel und Kaiserswerth; Rückkehr in Düsseldorf 19.30 Uhr. Karten im Vorverkauf (Erwachsene 6 DM, Kinder bis zu 14 Jahren die Hälfte) bis 2. September bei der Kreisgeschäftsstelle Andreasstraße 19 (Telefon 2 70 60) und bei Landsmann Kirschner, Mettmannstraße 11 (Telefon 7 59 49). — Montag, 5. September, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Restaurant Stadtschenke, Hüttenstraße 30. — Sonntag, 11. September, Tag der Heimat, Feierstunde im Robert-Schumann-Saal im Ehrenhof, 10.30 Uhr. — Dienstag, 13. September, 20 Uhr, Frauenabend im Restaurant Stadtschenke. — Dienstag, 27. September, 20 Uhr, Vortrag Ministerialrat a. D. Dr. Max Simoneit über „Landschaft und Mensch in unserer Heimat" im großen Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Friedrich-Ebert-Straße Nr. 34-38; Umrahmung durch Ostpreußenchor und Heimatfilme. — Sonnabend, 1. Oktober, Ausflug nach Auermühle in Ratingen. Abfahrt 14.30 Uhr vom Schadowplatz (Linie 12) bis Endstation, dort Treffpunkt 15.30 Uhr, dann halbstündiger Spaziergang zur Auermühle. — Sonntag, 2. Oktober, 17 Uhr, Gemeinschaftskonzert des Verbandes Ostdeutsche Chöre, Gruppe Düsseldorf-Duisburg in der Aula des Görres-Gymnasiums, Bastionstraße 51; geringer Unkostenbeitrag. — Dienstag, 4. Oktober, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Restaurant Stadtschenke. — Dienstag, 11. Oktober, 20 Uhr, Frauenabend im Restaurant Stadtschenke. — Montag, 17. Oktober, 20 Uhr Familienabend mit Fleckessen im Restaurant Stadtschenke — Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, Vortrag von Stadtarchivdirektor Dr. Fritz Gause über „Deutsch-polnische Nachbarschaft im Laufe der Geschichte" im großen Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses; Umrahmung durch den Ostpreußenchor. — Sonnabend, 29. Oktober, Stiftungsfest des Ostpreußenchors im Deutzer Hof (Bachstraße 1).

Bochum. Ausstellung über den Deutschen Osten vom 4. bis 12. Oktober, veranstaltet vom Ostdeutschen Seminar unter Beteiligung des Landessozialministeriums und der Landesgruppe der Landsmannschaft. Die Ausstellung ist besonders für Schulen und Jugendgruppen geeignet.

Alsdorf. Am 11. September, 15.30 Uhr, erstes Kreistreffen der Landsleute aus dem Landkreis Aachen in Merkstein im Lokal Förster (Alt-Merkstein, Magerauer Gracht, Ecke Hauptstraße). Verbindung mit Postbussen, der ASEAG und Bundesbahn (Abfahrt 15.04 Uhr; um 15.14 Uhr in Merkstein-West). Gemeinschaftsfahrten mit Fahrrädern!

Hoengen. Erstes Kreistreffen der Landsleute aus dem Landkreis Aachen am 11. September, 15.30 Uhr, in Merkstein im Lokal Förster (Alt-Merkstein, Magerauer Gracht, Ecke Hauptstraße). Gute Fahrverbindung mit der Bundesbahn: Ab Mariagrube um 15 Uhr, um 15.14 Uhr in Merkstein-West.

Aachen-Stadt. Kommt am 11. September, 15.30 Uhr, zum ersten Kreistreffen der Landsleute aus dem Landkreis Aachen nach Merkstein in das Lokal Förster (Alt-Merkstein, Magerauer Gracht, Ecke Hauptstraße) Mit Postbus ab Franzstraße (14.20 Uhr), Ankunft in Merkstein um 15.05 Uhr. Lösung von Rückfahrkarten möglich.

Geilenkirchen. Teilnahme am ersten Kreistreffen der Landsleute aus dem Landkreis Aachen in Merkstein am 11. September, 15.30 Uhr, im Lokal Förster (Magerauer Gracht, Ecke Hauptstraße). Gute Anschlüsse mit Bundesbahn (ab 13.59 Uhr, Umsteigen in Herzogenrath, 14.52 Uhr an in Merkstein-West) und den Postbussen.

Aldenhoven. Fahrt nach Merkstein am 11. September zum Kreistreffen der Landsleute aus dem Landkreis Aachen im Lokal Förster, 14.30 Uhr. Mit der Bundesbahn ab 14.37 Uhr; in Mariagrube umsteigen; an in Merkstein-West: 15.14 Uhr.

Burgsteinfurt. Am Sonntag, 28. August, 15 Uhr, Familiennachmittag mit Belustigungen für alt und jung in der Gartenwirtschaft Korthues, Hollich. Fußwanderer: 14 Uhr ab Brücke „Friedenau", 14.15 Uhr ab Kreissparkasse. Busverkehr um 14.30 Uhr ab Brücke „Friedenau". Preis: 0,50 DM. Rückfahrt nach Vereinbarung. Am Abend Lampionzug. — Feier zum „Tag der Heimat" erst am 18. September in Rheine. Es fährt ein Bus, geringer Fahrpreis. Pressehinweise beachten. Der Ost-West-Chor wirkt mit.

Merkstein. Erstes Kreistreffen der Landsleute aus dem Landkreis Aachen am 11. September, 15.30 Uhr, in den Räumen des Lokals Förster (Alt-Merkstein, Magerauer Gracht, Ecke Hauptstraße). Die Programmfolge entspricht den vorangegangenen vier Bezirkstreffen.

Herne. In Zusammenarbeit mit dem Volksbildungswerk am Dienstag, 20. September, 20 Uhr, in der Aula des Pestalozzigymnasiums (Neustraße) Lichtbildervortrag mit 250 Farbaufnahmen über „Das heutige Polen". Der Vortragende ist im Mai von seiner letzten Reise durch Polen und Ostpreußen zurückgekehrt.

Dortmund. Freitag, 26. August, 20 Uhr, großer Filmabend der Kreisgruppe im kleinen Saal des Vereinshauses St. Josef, Heroldstraße 13.

Für unsere Leser

Postabonnements werden bei der Zeitungsstelle des für den Bezieher zuständigen Absatzpostamtes geführt. Wohnsitzwechsel und alle sonstigen Änderungen der Zustellanschrift teilen Sie daher bitte ihrem Postamt mit, am besten etwa eine Woche vorher. Liegt der neue Wohnsitz im Bereich eines anderen Absatzpostamtes, dann ist ein Antrag auf Überweisung des Abonnements nötig (der einfache Postnachsendeantrag genügt nicht). Vordrucke dazu sind bei den Postdienststellen erhältlich.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75. Frankfurt am Main.

Mainz-Stadt. Am Sonnabend, 27. August, 19 Uhr, Sommernachtsfest im Bootshaus auf der Marau. — Die Kaffeestunde der Frauen fällt im September aus.

Koblenz. Am 19. August wurde auf dem Bergfriedhof der 1. Vorsitzende der Gruppe, Landsmann Schaedwill, beigesetzt, der bei einem Autounfall tödlich verunglückte. Am Grabe würdigte der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Deichmann, die Verdienste des Verstorbenen um die Koblenzer Gruppe, deren Gründer er ebenfalls gewesen ist. Bis zur Neuwahl des 1. Vorsitzenden geht die Post an den Stellvertreter, Landsmann Dr. Gaucke in Koblenz-Karthause, Hüberlingsweg.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

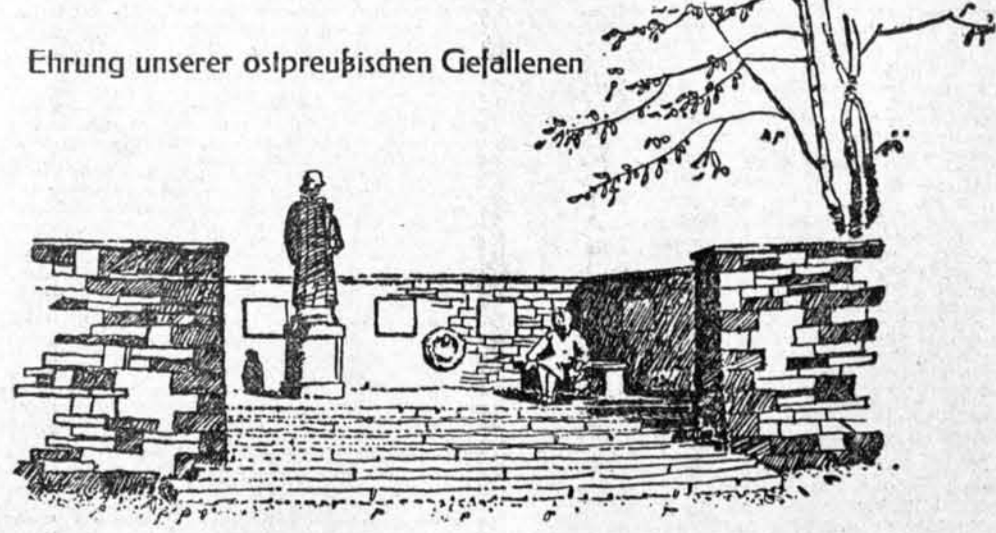
Marburg. Um ihren Zusammenhalt zu bekräftigen und einen ständigen Gedankenaustausch zu pflegen, werden die ostpreußischen Studierenden an der Philipps-Universität gebeten, sich beim ersten Vorsitzenden des Bundes Ostpreußischer Studierender, Claus Schneider (Großseelheimer Straße 78) zu melden. Besprochen werden auch gesellige Zusammenkünfte.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Gundelfingen. Feierstunde zum "Tag der Heimat" am 10. September, 20 Uhr, im Gasthaus zur Kanne. — Beim Heimatabend begrüßte der erste Vorsitzende, Ranglack, auch Gäste aus Augsburg und Umgebung. Er sprach über die Charta der Heimatvertriebenen und forderte alle Landsleute auf, das Abzeichen mit der Elchschaufel bei jeder Gelegenheit zu tragen. Frau Gutzeit hielt einen Vortrag für die Frauen. Ein geselliges Beisammensein beschloß den Abend.

Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen



Im Göttinger Rosengarten steht das Sinnbild des namenlosen Soldaten, eingefaßt von einer Sandsteinmauer mit den Namenstafeln ostpreußischer Divisionen und Verbände. Es ist das Ehrenmal unserer ostpreußischen Gefallenen.

Die gepflegte und ständig von Landsleuten aufgesuchte Anlage wird in diesem Jahre am 4. September im Mittelpunkt einer Gedenkstunde stehen. Ostpreußen aus allen Teilen Niedersachsens und aus den benachbarten Bundesländern werden daran teilnehmen. Viele Angehörige Gefallener werden durch die landsmannschaftliche Gruppe Göttingen ihre Blumengrüße auf der weiten Fläche vor dem Ehrenmal niederlegen lassen. Dabei werden Tausende von Sträußen mit weißen Seidenschleifen die Namen gefallener Ostpreußen tragen.

Die Gruppe Göttingen, mit den Vorarbeiten zum 4. September bereits beschäftigt, bittet, schon jetzt die Bestellungen für die beschrifteten Blumensträuße aufzugeben. Denn nur so wird es möglich sein, die Arbeit des Beschriftens der Seidenschleifen rechtzeitig zu beenden. Es wird gebeten, den Unkostenbeitrag (1,20 DM je Blumenstrauß mit Schleife) mit Zahlkarte und mit der Angabe des Namens, den die Schleife tragen soll, an folgende Anschrift zu überweisen: Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen, Postscheck Hannover 878 18, oder auf das Konto der Kreissparkasse Göttingen, Konto-Nr. 4 641.

... denn die Heimat - das sind wir

Eine kleine Geschichte zum Nachdenken / Von Paul Brock

Wir tun unserer Heimat zu wenig Ehre an, meine ich, wenn wir den Menschen, die Ostpreußen vielleicht nur von der Landkarte her kennen und die jetzt unsere neuen Freunde und Nachbarn sind, in unzähligen Wendungen erzählen: unsere Heimat war schön! Oder wir zeigen unseren Kindern, der Jugend, die unser Denken und Fühlen in die kommenden Generationen hineintragen soll, Bilder der Landschaft, und sind bestürzt, wenn sie sich davon gar nicht beeindrucken lassen, weil wir ihnen nicht das Wesentliche vermitteln, den Geist, der das alles lebendig macht.

Wir sollten versuchen, die Heimat zu leben! Das ist es, was ich sagen will.

Da ist zum Beispiel ... aber ich möchte versuchen, das, was mir gerade einfiel, an einem Erlebnis zu zeigen:

Es war in einer kleinen süddeutschen Stadt, wo wir — meine Familie und ich — den ersten Ruhepunkt nach der Flucht fanden. An einem späten Nachmittag hatte meine Frau Lust, mit mir spazieren zu gehen, und es ergab sich, daß wir Bekannte trafen. Das waren Leute, mit denen wir uns gut verstanden — wie man leichthin zu sagen pflegt. Wir begrüßten uns und sprachen ein paar Worte miteinander. Da überkam meiner Frau der Wunsch, wieder einmal mit Freunden im vertrauten Kreise beisammen zu sein. Sie gab sich nicht erst damit ab, lange zu erwägen ... aus dem Impuls heraus sagte sie: „Wie wäre es — kommt ihr heute abend zu uns? Wir könnten zusammen Abendbrot essen, und danach plaudern wir noch ein bißchen!" Die Leute lachten, und dann sagten sie: „Ja ja, gewiß!" Danach verabschiedeten wir uns rasch. „Um acht also!" riefen wir noch zurück.



Glückliche Kindheit

Wir eilten nach Hause, kauften unterwegs noch ein paar notwendige Dinge ein, meine Frau richtete mit Freude und Eifer ein Abendessen, so gut wir es gerade vermochten. Sie deckte den Tisch und stellte Blumen darauf. Es war alles recht hübsch geworden, und dann warteten wir: es war acht, und es wurde neun, aber niemand stellte sich ein. Ein paar Tage später trafen wir unsere Bekannten wieder, und natürlich erkundigten wir uns, weshalb sie uns nicht besucht hatten. Da schauten sie uns ganz bestürzt an, und wir spürten ihre Gegenfrage wie einen Schlag: „Ja — habt ihr es denn wirklich ernst gemeint?" Betroffen erwiderten wir, selbstverständlich hätten wir es so gemeint! Und ich fügte hinzu: „Wir sind nämlich in Ostpreußen zu Hause!"

„Ach, und in Ostpreußen war es Sitte, daß man ...", die Frage endete in einem ratlosen Schweigen, und darum beendete ich sie, indem ich sagte „... daß man Gastfreundschaft übt!"

„Ja, aber ...", forschte die Frau weiter, mit der gleichen Ratlosigkeit in der Stimme: „Warum sollten wir bei euch essen? Wir haben doch selbst genug ...", man merkte es ihr an, daß sie am liebsten gesagt hätte „... mehr als ihr!"

Und nun sprang die Verlegenheit auf uns über, denn wie sollten wie den Beiden erklären, was es bedeutete, was dahinter stand; daß es uns nicht darauf angekommen war, für die Sättigung ihres Leibes zu sorgen, daß es vielmehr ein Teil unseres Wesens ist, den wir ihnen entgegenbrachten, eine symbolische Geste sozusagen, indem wir dem Nachbarn, den Freunden, oder auch einem Fremden ... in dem Dargereichten **u n s s e l b s t** darbringen, ihm unsere innere Verbundenheit zu beweisen.

Ein anderes Erlebnis machte uns diesen Wesenszwiespalt noch deutlicher. Eines Sommerabends fiel es uns bei einem Rundgang ums Städtchen ein, im Vorübergehen in ein Haus einzukehren, von dessen Bewohnern wir sicher waren, daß wir ein gewisses Maß ihrer Zuneigung besaßen. Man ließ uns sagen, die Familie wäre gerade beim Abendessen; wir sollten uns so lange gedulden und auf der Veranda Platz nehmen. Sie meinten es gewiß nicht böse, sie wußten es nicht anders. Sie kamen heraus, als der Tisch abgeräumt war und entschuldigten sich, und wir waren einsichtig genug, es ihnen nicht übel zu nehmen.

Aber mit Wehmut im Herzen saßen wir draußen, während wir von drinnen das Klappern der Teller und das eifrige Hin und Her des Tisch-Abräumens vernahmen — und erinnerten uns, wie es in der Heimat gewesen war. Welche freudige Erregung hatte uns alle ergriffen, wenn draußen ein Wagen vorfuhr, indes wir gerade bei Tisch saßen! Wie wir da aufsprangen und den unverhofften Gästen entgegeneilten: kommt herein, setzt euch zu Tisch, eßt mit uns! Wie die Hausfrau beglückt in Küche und Keller eilte und herbeitrug, was fehlen könnte. Wie vorbehaltlos die Angekommenen die Einladung annahmen. Niemand fragte, und keine wußte eigentlich, wer nun der Beschenkte war, die Gastgeber oder die Gäste; beide fühlten sich in gleichem Maße beglückt.

Wir gaben es nicht auf, unsere neuen Freunde in der kleinen süddeutschen Stadt zu überzeugen, wie tief verwurzelt dieses Anliegen der Gastfreundschaft in unserem Wesen war. Immer wieder, wenn wir zusammenkamen, übten wir die Gewohnheit, ihnen etwas zu reichen. Dabei erzählten wir aus unseren Jugenderinnerungen, zum Beispiel dieses: Daß es bei meinen Eltern ein fester Bestandteil des Lebens war, im Winter, zur Russischen Weihnacht, die bekanntlich zwei Wochen später gefeiert wurde als unsere, über die nahe Grenze nach Georgenburg zu deutschen Freunden zu fahren, die dort lebten. Die Schlitten wurden angespannt ... da sich Tanten und Onkel und Nachbarn anschlossen, wurde es eine ganze Kavalkade von Schlitten — und wir fuhren durch den verschneiten Wald in die stille, schöne, froststarrende Landschaft hinein. — Wie die Freunde uns da entgegenkamen: der Mann, die Frau und ein großer Haufen Kinder.

„Gelobt sei Gott, daß ihr wieder da seid!" riefen sie. „Schön, schön ... kommt! Es ist kalt! Wir haben zu essen und zu trinken: Wodka und Kwaß — und Kissehl, und wer will, kann Borschtsch essen!" — „Auch Konfekt?" fragte ich. „Natürlich auch Konfekt!" erhielt ich zur Antwort.

Wir saßen zusammen in engen Stuben, eine Menge Leute, redeten und aßen, tranken und sprachen und konnten kein Ende finden, bis die Frauen zu mahnen anfingen: „Es ist Mitternacht!" — „Ja, ja!" — „Die Pferde frieren!" — „Ja ja!"

Es ging schon dem Morgen zu, da glitten die Schlitten wieder auf den Weg, in die endlos scheinende Fläche hinein. Der Himmel war dunkel und voller Sterne, und kein Laut war zwischen Himmel und Erde außer dem Gleiten der Schlittenkufen und dem Klingeln der Glocken an den Sielen der Pferde, und in der Ferne heulte manchmal ein Hund. Aber wir spürten die Kälte nicht, weil die Freude der Gastfreundschaft uns innerlich warm gemacht hatte, durch die jede Begegnung, jedes Beisammensein zu einem Fest wurde.

Eines Tages sagten dann unsere süddeutschen Freunde: „Ja, es muß schön in eurem Ostpreußen gewesen sein; schade, daß ihr nicht mehr dort seid, dann könnten wir euch besuchen." Worauf wir ihnen Antwort gaben: „Seht, das ist es; ihr müßt nur versuchen, uns zu erkennen und zu verstehen: denn wir haben die Heimat mitgebracht, in uns; oder — anders ausgedrückt: Wir — das ist Ostpreußen!"

Dienst am Kunden

Acht Uhr zehn. Eben habe ich meinen 16jährigen verfrachtet, der für vier Wochen in ein Lager fährt. Nun sitze ich noch im Wartesaal, um zu verschnaufen. So. Das hätten wir. Zu Hause brannte vorhin noch das „Reiselicht". Dieter spielte auf der Gitarre sein Reiselied und nahm Abschied von Heinerle, dem Kanarienvogel: „Sei brav, mach nicht so viel Blödsinn!" „Piep!" sagte Heinerle und legte sein Köpfchen auf die Seite.

Mit Bedacht und gutem Wort wird das Reiselicht ausgeblasen. Los jetzt mit Rucksack und Schlafdecken, Brotbeutel, Trinkflasche, Gitarre und Fotoapparat. Es wird Zeit, einenhalb Kilometer sind es bis zur Bahn. Unterwegs wendet gerade der Fleischermeister sein Auto, zwei andere wollen vorbei. Ich will ihn noch bitten, uns mitzunehmen, schalte aber eine Sekunde zu spät. Na, dann tragen wir eben, ich kann bloß nicht so schnell.

An der Bahn sind sechs Minuten Zeit: Drei Aufnahmen sollen noch gemacht werden, damit der Film abgeknipst ist. Einstellen, — abschreiten — Menschenskind, fix! Einmal den Sohn allein, das zweite Mal muß ein Bekannter den Sohn mit Mutter knipsen. Da! Die Schranke geht herunter, die Tür zum Bahnstein wird aufgeschlossen. Schnell auf den Bahnsteig! Ich mauze: „Mein Film, der ist schon so alt!" Darauf der Sohn: „Du hättest schneller knipsen müssen." „Hättste man schneller eingestellt!" Abschiedskuß. Hinein in den Zug. In einer Minute Abfahrt. „Gib her den Apparat! Sieh aus dem Fenster!" — Dieter zögert. Der Zugführer beobachtet uns lächelnd: „Na, los!" — Der Lokomotivführer ruft: „Was ist denn da los?"

„Der Film soll hier bleiben, noch warten mit Abfahrt!" erwidert der Zugführer.

Leute sehen aus den Fenstern. Dieter: „Echt Mutti!"

Egal. Ich knipse, ob es wird, weiß ich nicht. Reiche den Apparat zurück. Dieter dreht den Film heraus, gibt ihn mir. Ich kratze Dieters Hand, bloß aus Liebe. Sohn brubbelt ein b'ß-chen.

„Du hast die Aktentasche vergessen", ruft ein Bekannter und will die Tasche ins Abteil reichen. Das hätte gerade noch gefehlt! Mit meinen Schlüsseln und der Geldbörse drin!

„Danke schön!" winke ich dem Beamten dann zu.

Zugführer: „Abfahren!" Der Zug setzt sich in Bewegung. Alle winken ... ich auch. Ja, das nennt man Dienst am Kunden. Wo das passiert ist, verrate ich nicht. Am Ende gibt's sonst noch einen Anpfiff von vorgesetzter Stelle ...

G e r d a W e r n e r



Jahrmarkt in Tharau

Vor dem Gasthaus „Zum goldenen Kürbis" in Tharau fanden sich die Händler und Handwerker aus der Umgebung ein und boten ihre Waren an. Da standen der Böttcher mit Wannen, Eimern und Fässern, Frau Schweichler mit Holzlöffeln, Körben und hölzernem Hausgerät, da war eine Töpferbude mit irdenen Schüsseln, Töpfen und anderen Gefäßen, eine Pfefferkuchenbude, Verkaufsstände für Semmeln, Kuchen und Süßwaren, ein Spielwarenhändler und eine Würfelbude. Dieser Jahrmarkt war in den kleinen ostpreußischen Orten das Ereignis des Jahres. Monatelang vorher wurde schon gespart und überlegt, was man diesmal erwerben wollte. Auch die Kinder kamen nicht zu kurz dabei.

Vom „Einkaufsparadies" bis zum Schulbrot

Eine Betrachtung über die Sparsamkeit

Der Verbraucher kennt am besten die Leistungsfähigkeit der Ware, die er benutzt, und muß ihre guten und schlechten Seiten dem Hersteller berichten. (Plato)

Wenn man dieses Wort liest, dann wird offenbar, daß der große griechische Philosoph bereits die Macht des Verbrauchers kannte und sein Recht, nur die beste Ware für sein gutes Geld zu erhalten. Aber auch der Händler kennt „seine Pappenheimer" und baut uns Hausfrauen heute ein Paradies der Einkaufsmöglichkeiten auf. Man denke nur an die Selbstbedienungsläden, diese großen Verführer. Man begebe sich auf diesen Kriegspfad nur mit einem Einkaufszettel bewaffnet, sonst findet man beim Bezahlen an der Kasse zwar köstliche Dinge in seinem Korb, die aber den vorgesehenen Betrag und unseren Bedarf weit überschreiten. Wir haben uns damit auf das gefährliche Gebiet der Impulskäufe begeben, der unüberlegten Käufe aus dem Augenblick heraus. Gewiß, es gibt viele gute und erstrebenswerte Dinge, die das Leben verschönern, und wir wollen uns dem auch nicht verschließen. Aber es ist und bleibt gefährlich, ohne Überlegung etwas zu kaufen, was uns zehn Minuten später zu Hause wieder leid tut.

Auch auf dem Gebiet der Genußmittel gilt das gleiche. Wir wollen sie nicht aus unserer Lebensführung streichen, aber wir müssen sie unter Kontrolle halten, denn hier gibt es so mancherlei Sparmöglichkeiten. Kein Mensch wird eine Flasche Bier zum Abendbrot für einen Luxus halten, aber 0,50 DM mal 365 bedeuten im Jahr 219,— DM!

Vater Staat hat die freundliche Einrichtung der indirekten Steuern für uns eingeführt mit der Vorgabe, sie wären „unmerklich". Nun wollen wir einmal rechnen. Von jeder Zigarette für 8⅓ Pfennig kassiert der Staat 5 Pfennig Steuer. Ich kann das nicht „unmerklich" nennen, denn bei dem kleinen Verbrauch von nur 5 Zigaretten pro Tag bezahlen wir 25 Pfennig Steuer, das macht im Jahre 91,25 DM! Und da in der Bundesrepublik im Schnitt auf den Kopf der Bevölkerung, vom Säugling bis zum ältesten Opa gerechnet, im Jahre 1206 Zigaretten geraucht werden, kann man sich ausrechnen, welche hübsche Ausgabe und Steuersumme da zusammenkommt. Streichhölzer hält der Staat auch in seiner monopolistischen Hand und bietet uns davon zwei Sorten an. Qualitativ sind beide gleich, sogar im Preis— nur in der Schachtel der einen Sorte sind 40, in der anderen 50 Stück! Eine verkappte Preissteigerung um 25 Prozent.

Bei den „kulturellen Ausgaben" zu sparen, will einem gar nicht in den Kopf. Nehmen wir etwa die Zeitungen. Jeden Morgen sehen wir in der Hand von Tausenden von Menschen Zeitungen, die für zehn Pfennig Sensationsüberschriften verkaufen. Jeden Tag im Jahr eine solche Zeitung (sonntags sind sie noch teurer) macht 36,50 DM. Dafür bekäme man ein Paar Kinderstiefel. Wie oft sieht man an den Zeitungskiosken Menschen, die auf einmal 6 bis 7 illustrierte Zeitschriften kaufen. Warum nicht nur ein bis zwei dieser Blätter, von denen jedes 25,50 DM im Jahr kostet, was schon einem Theaterbesuch oder ein bis zwei guten Büchern gleichkäme. Ist es wirklich ein Kulturfaktor, wenn wir erfahren, wo Soraya gerade weint, wie Prinzessin Margrets Hochzeitskleid aussieht und wer wen und wie ums Leben gebracht hat?! Hier ist ein guter Angriffspunkt fürs Sparen. Denken Sie an die vorzüglich ausgestatteten Volksbüchereien, in denen Sie für zehn Pfennig Leihgebühr die schönsten Bücher haben können, die der ganzen Familie wirklich Kultur ins Haus bringen.

Selbstschneidern erspart eine Menge Geld, besonders bei den unverhältnismäßig teuren Kinderkleidern. Nähkurse besuchen!

Sonntagseinkäufe schon am Freitag machen, Sonnabend ist vieles teurer!

Der Kauf der Waschmittel erfordert einen recht beträchtlichen Posten. Hier heißt es, große Packungen kaufen, die auf die Dauer billiger sind als kleine. Man kommt nur leicht in Gefahr, zuviel davon ins Waschwasser zu nehmen. Hier gilt es nicht: Viel hilft viel. Man nehme eine Tasse als Maß oder noch besser die kleinen Maßbecher, die jede Drogerie abgibt, und messe damit ganz genau die Menge des Waschmittels ab. Handwaschseife im Wasser liegen lassen bedeutet auch Verschwendung.

Das Resteverwendung unbedingt zum Sparen gehört, weiß jede Hausfrau. Besser ist es, man rechnet genau die Menge vorher aus und kocht nur so viel, wie wirklich zu einer Mahlzeit gebraucht wird. Im übrigen: „Fresser" werden nicht geboren, sondern nur dazu erzogen.

Ein gefährlicher Anlaß zur Verschwendung sind die in viel zu großer Menge mitgegebenen Schulbrote. Wenn die Kinder ein gut sättigendes Frühstück zu Hause in Ruhe essen, — es lebe das Müsli! —, brauchen sie nicht einen Haufen Brote mitzunehmen. Ein Apfel, eine Mohrrübe, etwas Knäckebrot dazu und möglichst ein Fläschen Schulmilch in der Pause sind völlig ausreichend als zweites Frühstück. Man sehe sich nur einmal die Papierkörbe in den Schulen an!

In der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle in Bremen haben wir folgende Berechnung als Warnung aushängen:

In Bremen gibt es etwa 196 000 Haushalte.

Wenn in jedem Haushalt täglich nur eine Scheibe Brot von 50 g verdirbt, ergibt das an jedem Tag einen Verlust von

9800 kg Brot.

Das sind genau 6533 Brote für 9207,— DM.

In einem einzigen Jahr sind das 2,4 Millionen Brote, die 3577 Tonnen wiegen und 3,36 Millionen DM wert sind.

Eine neue Schule kostet etwa 2 Millionen DM ...

Beim nächstenmal werden wir Budgetaufstellungen der Zentralstelle für Rationelles Haushalten bringen.

M a r g a r e t e H a s l i n g e r

Unsere Leserinnen schreiben

Rezept für Kakalinski

Zu unserer Anfrage „Wer kennt Kakalinski?" in Folge 34 schreibt uns Frau Minna Weher, die jetzt in Hamburg-Harburg lebt:

„Auch ich stamme aus dem Kreis Pillkallen, und ich kann mich noch gut erinnern, daß wir im Ersten Weltkrieg oft ‚Kakalinski' gegessen haben. Ich war damals noch ein Schulmädchen und kann nicht das genaue Rezept angeben, aber ich weiß, daß zu dem Gericht immer rohe Kartoffeln gerieben wurden und daß daraus ein Teig hergestellt wurde ähnlich wie zu Kartoffelpuffern. Das Kartoffelwasser wurde abgeschöpft, damit der Teig etwas fester wurde, dann wurde etwas Mehl dazugegeben und der Teig mit Salz und etwas geriebener Zwiebel gewürzt. Wenn man es sich leisten konnte, tat man noch ein bis zwei Eier dazu. Es ging aber auch ohne. Auf einem Kuchenblech wurde etwas Fett zerlassen, der Teig darauf verteilt, obenauf tat man dünne Speckscheiben, damit der Kakalinski herzhafter wurde. Das Ganze wurde dann wie ein Kuchen im Ofen gebacken. Guten Appetit!"

Sauerampfersuppe

Zu unserem Rezept für die Sauerampfersuppe schreibt uns Frau Rosa Dittloff-Kadgien:

„Es ist heute nicht leicht, in einer Großstadt Sauerampfer zu bekommen. Hier in Hannover hat sich ein Ostpreuße mit dem Anbau befaßt und findet guten Absatz für seine Ware. Das gleiche habe ich in München erlebt. Man muß natürlich die Gärtner darauf ansprechen, dann stellen sie sich gern auf ihre ostpreußische Kundschaft ein. Wer ein kleines Gärtchen hat, kann dieses schmackhafte Kraut ja selbst leicht als Beeteinfassung ziehen."

Unsere Leser schreiben . . .

Auf falschen Wegen

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung hat in mehreren Ausgaben seit dem 15. 7. 1960 über den rotpolnischen Tannenberg-Grunwald-Kult berichtet. Darin treten gewisse leidige und allmählich unerträgliche Thesen zum deutschen Ostproblem hervor, die nicht hingenommen werden können. Um es vorwegzunehmen: Das Wirken des Korrespondenten der „Frankfurter Allgemeinen" in Polen, Hansjakob Stehle, erweist sich offenkundig wieder einmal als eine journalistische Fehlleistung, weil er entweder aus mangelnder Sachkunde oder zweifelhaften Motiven die deutsche Leserschaft gegen die Polen auszuspielen und die Bestrebungen der Vertriebenen den Polen verdächtig zu machen versucht. Nach der Lektüre vor allem seines Berichtes vom 15. Juli wird man erneut an die in deutschen Landen umgehende Frage erinnert, ob Herr Stehle eigentlich Berichterstatter der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" in Polen oder Berichterstatter Polens in dieser Zeitung ist. Da heißt es in seinem Bericht u. a.: „Polen aus aller Welt pilgern zum großen Ereignis in die Heimat..." Diese Polen gingen nicht „in die Heimat", sondern in ein fremdes Land, in dem sie nicht geboren wurden und das ihnen nicht gehört. Das sollte sich Herr Stehle endlich merken. Indessen scheint er auch für manche andere offizielle Warschauer Version aufgeschlossen zu sein.

Voller Empörung muß man sich dagegen verwahren, daß Herr Stehle für die perfide kommunistische Gleichung „Kreuzritter—Deutsche—Preußen—Nazis—Bonn" offenbar volles Verständnis empfindet, indem er auf die Kundgebung der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf hinweist, aus der diese Gleichung u. a. abgeleitet worden und als gerechtfertigt erscheinen soll. Herr Stehle gibt damit nicht nur entstellende polnische Einwendungen wieder, sondern macht sie sich auch unmißverständlich zu eigen. Er schürt dadurch auf beiden Seiten Komplexe, statt sie abbauen zu helfen — was von einsichtigen Polen ebenfalls als notwendig erachtet wird. „Man ist empfindlich gegenüber historischen Symbolen", meint Herr Stehle. Wir sind es gegenüber Verdrehungen und dem Versuch ihrer Rechtfertigung! Was da von Herrn Stehle „angeprangert" wird, sind völlig legitime Dinge, die mit der Geschichte eines Landes verbunden sind, das nicht wir den Polen, sondern umgekehrt die Polen uns weggenommen haben, Dinge, die daher berechtigte polnische Empfindungen nicht berühren können und in ihrer historischen Größe nicht durch Verdächtigungen zu erniedrigen sind. Die stilisierten Ordenskreuze in Düsseldorf, an denen Herr Stehle Anstoß nimmt, sind das Emblem des alten, nicht polnischen Ordenslandes und stellen im übrigen die Abstimmungsmarke des Jahres 1920 dar, Man möchte es sich auch verbitten, durch den Hinweis auf Trommeln und Fanfaren der DJO die Anwendung historischer Gleichungen nahezulegen. Ganz im Gegensatz zu den kommunistischen Jugendverbänden beruht die DJO auf freiwilliger Mitgliedschaft; ohne Haß, Rache und vormilitärische Ausbildung erhält sie bei einem Teil der Jugend das Gedenken an das ihr geraubte Erbe bzw. an einen Besitz des ganzen Volkes wach. Sie erfüllt damit eine Aufgabe, die von manchem politisch Verantwortlichen leider allzuoft versäumt wird. Ihr dabei durch eine unmißverständliche Anspielung auf die Staatsjugend des Dritten Reiches in den Rücken zu fallen, ist verantwortungslos.

„Das alte Soldatenland Ostpreußen" hat durch den stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft nicht „die Bundeswehr" gegrüßt, sondern die bei der Düsseldorfer Kundgebung anwesenden Angehörigen der Bundeswehr. Es handelt sich dabei um Unterschiede, die der Informant Herrn Stehles geflissentlich überhört haben dürfte. Herr Stehle hätte von sich aus Bedenken haben müssen, diesen unzweideutigen Propagandacoup zu übernehmen. Der Gruß an die anwesenden Soldaten bedeutet eine ganz selbstverständliche Anerkennung und Verbundenheit, die der deutsche Soldat bei den ostpreußischen Menschen immer besessen hat und ohne die er seine Aufgabe, die Heimat zu schützen, nicht erfüllen könnte. Es ist die öffentlich bekräftigte Absage an den „Ohne-mich-Standpunkt" durch einen Volksstamm, dem das deutsche Volk für dieses Verhalten gerade in der Nachkriegszeit den gebührenden Dank bisher schuldig geblieben ist.

Im übrigen nimmt sich die kritiklose Einstellung Herrn Stehles zu diesem Diffamierungsmanöver der polnischen Seite recht merkwürdig aus, da er in der Ausgabe seiner Zeitung vom 18. Juli 1960 ohne jeglichen Einwand zu berichten weiß, daß „Hauptattraktion der Feiern in Grunwald eine Luftparade mit Kunstfliegern der polnischen Luftwaffe war". Ist es da noch weiter verwunderlich, wenn Herr Stehle auf die Versicherungen der Vorsitzenden von CDU und SPD an die Vertriebenen im Zusammenhang mit der Frage hinweist, ob nicht auch dadurch die „historischen Gleichungen" der polnischen Propaganda „nahegelegt" werden? Was hat er sich dabei gedacht? Es wäre höchst erwünscht, Antwort hierauf zu erhalten. Wenn die sich aufdrängende Auslegung der Worte von Herrn Stehle zutreffend sein sollte, würde mindestens dieser Mitarbeiter der „Frankfurter Allgemeinen" die Worte „sic transit gloria..." an sich selbst erfahren, die er kalt und ohne Anteilnahme für das Schicksal einer großen deutschen Provinz auf Trümmerresten des Friedhofs von Tannenberg gelesen hat, den eine kommunistische Umwelt stellvertretend für das ganze Land eingeebnet hat (siehe den Bericht in der Ausgabe der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 19. Juli 1960).

Fridjof Berg

Die Radziwill-Pioniere

Es darf noch zu dem obigen Aufsatz erwähnt sein, daß das Bataillon ein besonderes Abzeichen in seiner Uniformierung trug. Als Helmadler war ihm seinerzeit der sogenannte „alte Grenadieradler" verliehen worden. Während der allgemein übliche heraldische Adler auf der Brust ein einfaches FR trug, hatte der alte Grenadieradler ein ovales Schild auf seiner Brust mit einem verschlungenen FWR. Die meisten Grenadier-Regimenter erhielten allmählich den fliegenden Adler als Helmschmuck.

Ein alter Pionier

Quatember

Unser Leser Albert U. schreibt uns:

Heute möchte ich etwas vom Wetter erzählen. Ich habe es von meinen Eltern, die haben es wieder von ihren Eltern und so gingen die Überlieferungen von Generation zu Generation weiter. Wir haben uns in der Heimat oft nach den Quatembertagen gerichtet. Das waren unter anderem die Tage vom ersten Weihnachtstag bis zum 1. Januar. In diesen zwölf Tagen galt jeder Tag für einen Monat des kommenden Jahres, also der erste Feiertag für den Januar, der zweite für den Februar usw, Wenn es an einem dieser Tage regnete, dann richteten wir uns für den entsprechenden Monat auf viel Regen ein oder doch viel Nässe. Schien die Sonne am Vormittag, dann konnten wir für den entsprechenden Monat auf schönes Wetter rechnen bis zum Fünfzehnten, regnete es wiederum am Nachmittag, dann war für die zweite Hälfte dieses Monats schlechtes Wetter zu erwarten. In diesem Jahre haben wir festgestellt, daß die alten Voraussagen in fast allen Fällen stimmten.

„So geht es im Leben ..."

Von Oberregierungsrat i. R. M. Heinemann (früher Königsberg, jetzt Ludwigsburg, Meiereistraße 7) erhielten wir folgende Zuschrift:

„Ein altes Königsberger Handelshaus, die Getreidefirma Rudolf Schlegelberger in der Bahnhofstraße, pflegte dem ‚Jungen Manne', der bei ihr ‚ausgelernt' hatte, einen Lehrlingsbrief auszuhändigen, an dessen Kopf folgender Vers stand:

‚So geht es im Leben, im restlos bewegten, Glaubst Du am Ende zu sein, gleich ist der Anfang Dir nah.'

Eine Anfrage beim Briefkasten der ‚Königsberger Allgemeinen', wer der Verfasser dieses Spruches sei, zeitigte lediglich den Rat, das Goethe-Schiller-Archiv in Weimar anzufragen. Dieses konnte nur mitteilen, daß der Spruch weder von Schiller noch von Goethe herstamme.

Wie dem auch sei, bei der heutigen übersteigerten Betriebsamkeit hat der Spruch noch immer Geltung."

Schindekop-Stein bei Matzkahlen

In Folge 28 brachten wir im Anschluß an die Abhandlung „Nachruhm des Hans von Sagan" eine kurz gefaßte Darstellung der Schlacht bei Rudau 1370. Darin wurde erwähnt, daß der Ordensmarschall Henning Schindekop in dieser Schlacht gefallen sei. Hierzu sandte uns Franz Gehlhaar (früher Königsberg, jetzt Bochum, Brelohstraße, Schrebergarten 54) die folgende Ergänzung:

„Der Marschall ist nicht unmittelbar in der Schlacht gefallen. Er wurde schwer verwundet und wollte sich nach der Burg Neuhausen oder Königsberg begeben. An der Weggabelung Stantau—Fritzener Forst, nahe dem Gut Matzkahlen, erlosch sein Leben. Daran erinnerte ein ungefähr 1,20 Meter hoher Gedenkstein, der an dieser Stelle errichtet war."

Robert Lacour-Gayet: So lebten die Amerikaner vor dem Bürgerkrieg. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. 245 Seiten, 13,60 DM.

Die von der Deutschen Verlags-Anstalt herausgebrachte Reihe „So lebten sie ..." hat verständlicherweise in breitesten Kreisen der Leserschaft großes Interesse und viel freudige Zustimmung gefunden. Hier wird eine ganz neue Form der Unterrichtung über die geschichtlichen Vorgänge geboten, die ganz gewiß auch jene ansprechen wird, die sonst um die Lektüre umfangreicher Geschichtswerke aus dem verschiedenen Zeitalter einen ziemlich weiten Bogen schlagen. Erstklassige Fachleute schildern in diesen Bänden, wie einst die Ägypter, die Babylonier, die Griechen, die Römer gelebt haben. Eine kaum vorstellbare Masse dokumentarischen geschichtlichen Materials aus den verschiedensten Darstellungen wird hier in sehr sympathischer Weise zu lebendigen Bildern zusammengestellt. Staatspolitisches steht neben Kulturgeschichtlichem. Man hat den Eindruck, als bewege man sich plötzlich selber unter den Menschen jener Zeiten. Auch der hier besprochene Band über das Amerika vor hundert Jahren wird größtes Interesse finden. Wir sind uns ja darüber im klaren, daß in jenen Jahren bis zum Bürgerkrieg das Bild der neuen kommenden Weltmacht menschlich und politisch schon weitgehend vorgeformt wurde. Wir erfahren vielerlei über die wirkenden Kräfte, über das religiöse Leben, über die Pioniertaten, den Bau der gigantischen Bahnen und die Erschließung der Wasserstraßen. Wer sich mit den Problemen des heutigen Amerika zu befassen hat, sollte unbedingt auch diesen einführenden Band lesen. Er wird reichen Gewinn von dieser Lektüre haben.

-p.-

Trampedank findet ins Glück

„Der Monat August ist in Ostpreußen vielleicht die schönste Zeit im Kreislauf des Jahres, oft aber auch eine besonders schwermütige. Hier beginnt unmerklich sein Sterben mitten in der Ernte und in seiner vollen Kraft, die sich dann im September noch einmal in leuchtender Fülle und in einem langen schönen Herbst verschwendet." Diese Sätze, die uns die Heimat so nahe rücken, finden wir in dem Roman, der soeben erschienen ist: „Trampedank oder das Glück der Pechvögel." Sein Verfasser ist den Lesern des Ostpreußenblattes kein Unbekannter mehr. Es ist Martin A. Borrmann, der heute in Berlin lebt, 1895 in Rössel geboren. Er wird im September 65 werden. In diesem für das Lebensalter so bedeutsamen Jahre beschenkt er uns nun mit dem schon in seinem äußeren Umfang so gewichtigen Roman, 25 Jahre nach seinem „Ostpreußen"-Buche, in dem die Geschichte unserer Heimat in reizvoller Weise aus „Berichten und Bildern" ersteht.

... Ungewöhnlich wie die lange Pause zwischen dem Ostpreußen-Buch und dem nun vorliegenden Roman ist auch die Geschichte der Entstehung dieses Romans, die ein Roman für sich selbst wurde. 1926, in Wiesbaden, entstand die Figur des „Helden" dieses Romans, nach sieben Jahren fand Borrmann in Angermünde den Namen für diese Figur: Trampedank, eine Person aus einer Bismarck-Anekdote. 1935 „sah" er sozusagen die erste Seite des Buches, die noch heute, unverändert, die erste Seite des Romans bildet. 1936 begann Borrmann die Niederschrift des Textes in Friedrichshof II bei Wickbold südlich Königsberg; vor 24 Jahren. Es traten längere Pausen ein. 1945 fand Borrmann einen Teil seines Manuskriptes in einem Schließfach der Sparkasse und im Keller der Propstei von Angermünde wieder, wo er seinerzeit, um sie sicherzustellen, die Handschrift eingelegt hatte. Nun begann dann bald die Neubearbeitung und Vollendung des Romans. Aber zunächst fand auch Borrmann noch keinen Verleger. Der Sender Hannover brachte vor Jahren in zehn Sendungen eine Funkfassung der Abenteuer Trampedanks. Und nun, 1960, liegt also endlich der so lange erwartete Roman gedruckt vor uns ... Es ist eine lange, bewegte Erzählung um Kuno Trampedank, von seiner Geburt in Königsberg an (er ist der Sohn eines Professors der Anatomie — Borrmann studierte selbst seinerzeit Medizin — und einer früheren Schauspielerin, der das Leben ihres Sohnes das eigene Leben kostet) bis zu dem Tage, an dem er in Berlin auf der Bühne des „Neuen Theaters" in einer bedeutenden Rolle als Schauspieler steht; er hat das Blut seiner Mutter und ihr Talent geerbt. Die fortlaufende Erzählung, übersichtlich in Kapitel aufgeteilt, führt den Leser von Königsberg nach einer kleinen Stadt „Erlenmischel", die wir uns in der Mark, dann nach dem Badeorte „Herzsprung", den wir uns im schwäbischen Süddeutschland zu denken haben, einmal kurz nach Paris und zuletzt dann nach Berlin. Hin und wieder wird eine zeitliche Rückblende eingeschaltet, es gibt Träume zwischenein und immer wieder Bemerkungen, die der Verfasser ernsthaft und doch mit heimlichem Lächeln aus eigenen und allgemeinen Lebenserfahrungen abgeleitet hat, selbst die kleinsten Dinge des Alltags nicht verachtend.

Die Zeit, die der Roman mit vielen und feinen, kleinen Zügen eines Kulturbildes vor uns vorüberziehen läßt, ist nicht unsere Gegenwart; es sind die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts, die „sorglosen Jahrzehnte", denen der Autor sein Buch „nachdenklich" zugeeignet hat. Und man sollte in der Tat bei dem Lesen dieses Buches (und hernach) nicht vergessen, sich ein wenig zu besinnen; es steckt noch mehr, und das hinter den Zeilen als das, was sie sichtbar in Worten füllt ... Was gibt uns der Inhalt? Einen Lebensweg, zunächst. Die Ereignisse auf ihm werden sachlich festgestellt, in Gesprächen belebt (auch in reizvollen Mundarten, so in der wienerischen, der schwäbischen), sie werden heiter-gelassen, komisch bis zum Schwank hin, besinnlich, humorvoll, ironisch, mitfühlend und also mit den verschiedensten Farben im Licht des sie beleuchtenden Scheinwerfers vor uns dargestellt — mit eingelegten Stimmungsbildern, die indessen, ob Landschaft oder Zustand einer Seele, nirgend in verschwimmende Empfindelei vergleiten. Die Menschen, die uns begegnen, gewinnen rasch eine Gestalt — und es sind auch so ganz und gar nicht alltägliche unter ihnen —, ob es das Fräulein Kabalzar in Königsberg, der Onkel Franz (der zuletzt vergebliche Oberstudiendirektor in „Erlenmischel") ist, ob der Herr von Altenhenn, der weltmännische Intendant des kleinen Hoftheaters in „Herzsprung", ob die ungarische Ilona Gergely ebendort, der gewaltige Schauspieler Konstantin Matthieu (und wir denken an Matthieu Lützenkirchen), der Schokoladenmillionär Herr Knechtle und seine Tochter Manuela, ein „Mädchen mit Goldsandalen", oder „Bärchen", dieses rührend naive kleine Mädchen, das von vielen so verachtet wird. Ein bunter Reigen von Gestalten schwingt wechselvoll durch dieses Buch, in dessen reifem Stil Borrmann sich erneut als einen geborenen Erzähler mit mitfühlendem Herzen und klugem Verstand, reich an Mitteln der Darstellung, erweist ...

Ein Künstler-Roman, ein Theater-Roman? Gewiß, auch das; und Borrmann, der vier Jahre lang Dramaturg am Neuen Schauspielhause in Königsberg war, kennt sich gerade in der Welt des Theaters auf das beste aus; doch vor allem ein Roman um einen aufwachsenden Menschen, der es im Grunde sehr ernst mit seinem Leben nimmt, so daß wir uns freuen, wenn dieser Kuno Trampedank (von dem uns zuweilen, fast unauffällig, auch etwas von dem Wesen seines Autors herüberweht) nach so viel Pech über Pech zuletzt dann aber doch noch in das wunderbare Glück findet: er kommt in den Beruf, zu dem er zweifellos berufen ist ... Wir wünschen auch dem „Trampedank", dem Buche, das sich so freundlich gibt, nach dem langen Wege, auf dem es entstand, nunmehr ein ähnliches Glück (und ohne ein Pech): viele Leser.

Karl Herbert Kühn

*

Martin A. Borrmann: „Trampedank oder: Das Glück der Pechvögel." Roman. Lettner-Verlag. Berlin-Stuttgart 1960. 688 Seiten. In Leinen 19,80 DM.

Bücherschau

Kant. Auswahl und Einleitung von Hans-Georg Gadamer. Fischer-Bücherei, Band Nr. 336, kart. 2,20 DM.

Dieses von Professor Gadamer, Heidelberg, ausgewählte und eingeleitete Bändchen ist als erste Einführung in das Wesen und den Geist dieses großen Philosophen gedacht. „Mit seiner gedrechselten und umständlichen Gewissenhaftigkeit wirkt der kantische Stil auf den heutigen Leser wie ein fremdes Kostüm in Reifrock und Perücke. Gleichwohl hat das philosophische Werk Immanuel Kants etwas unvergleichlich Gegenwärtiges." Und dieses Gegenwärtige will der Herausgeber in dieser Auswahl sichtbar machen. Dem Leser bietet sich die Gelegenheit, einen tiefen Blick in die geistige Welt Kants zu tun.

Charlotte Bussenius: Die preußische Verwaltung in Süd- und Neuostpreußen 1793—1806, Heidelberg 1960 (Studien zur Geschichte Preußens, Bd. 6), 340 S., 34 DM.

Die Tätigkeit der Verwaltung in den durch die beiden letzten polnischen Teilungen an Preußen gefallenen Gebieten zu untersuchen, ist eine lohnende Aufgabe, obgleich die beiden Provinzen Süd- und Neuostpreußen nur wenig mehr als ein Jahrzehnt zum preußischen Staat gehört haben. In dem heruntergekommenen und desorganisierten Lande fanden die preußischen Behörden nur wenige Institutionen vor, an die man, und sei es nur für eine Übergangszeit, anknüpfen konnte. Im allgemeinen mußte die Organisation der preußischen Verwaltung aus den alten auf die neuen Provinzen übertragen werden. Die sprachliche und konfessionelle Andersartigkeit war dabei kein Hindernis, da der Erziehungs- und Wohlfahrtsstaat des aufgeklärten Absolutismus nur den Menschen und Untertanen sah und nicht den Polen oder Katholiken oder Juden. Die Schwierigkeit lag darin, daß die Verwaltung selbst reformbedürftig war, daß also veraltete Praktiken des Absolutismus auf ein Land übertragen wurden, das kurz vorher das Wagnis versucht hatte, den Sprung vom adligen Feudalstaat zur Demokratie nach dem Muster der französischen Revolution zu tun. Gerade dieser Umstand lockte aber reformfreudige Männer wie den Etatsminister Frh. v. Schrötter, die neuen Provinzen zum Versuchsfeld für Reformen zu machen, die im Altlande noch nicht durchgeführt werden konnten, und veraltete Einrichtungen nicht einzuführen oder wenigstens abzuändern. Der bedeutendste, in die Zukunft weisende Fortschritt war die klare Trennung von Justiz und Verwaltung in Neuostpreußen. Die preußischen Behörden haben in der kurzen Zeit nicht alles erreichen können, was zum Landesausbau geplant war, zumal sie nie so viel Geld hatten, wie sei brauchten, und auch personell nicht ausreichend und oft mit unfähigen Beamten besetzt waren, aber sie haben getan, was sie unter diesen Umständen tun konnten.

Dieses in einer eingehenden, gut gegliederten und alle Zweige der Verwaltung umfassenden Untersuchung auf Grund der reichen Spezialliteratur und der süd- und neuostpreußischen Akten des Generaldirektoriums (jetzt im Zentralarchiv in Merseburg) zum erstenmal dargestellt zu haben, ist eine Leistung, für die wir der Verfasserin dankbar sein müssen. Ein angekündigtes Dokumentarwerk, das die Darstellung ergänzen und ihre Nachprüfung ermöglichen soll, wird hoffentlich bald erscheinen.

Dr. Gause

Louis Fischer: Indonesien. Safari-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, 460 Seiten, 16,80 DM.

Vom Autor dieses Buches liegt sein sehr bekanntes Werk über Mahatma Gandhi vor. Er ist jahrelang in Indien tätig gewesen und hat sich dann eingehend auch mit den sowjetischen Verhältnissen befaßt. Ein so umfassendes Buch über Indonesien, das einstige Niederländisch-Indien, ist durchaus zu begrüßen. Schließlich dürfte diese Inselrepublik von der sechsfachen Größe Westdeutschlands mit ihren ungeheueren Bodenschätzen und Zukunftsmöglichkeiten in kommenden Jahren ein großer Faktor in der Weltpolitik werden. Indonesien, das erst nach dem Zweiten Weltkriege, und zwar nach einem jahrelangen Ringen mit den Holländern, die Freiheit erlangte, setzt sich aus facht zehntausend Inseln zusammen, von denen die größte — Sumatra — den Flächenumfang des ganzen japanischen Kaiserreiches hat, während manche kleinen Eilande nur etwa die Fläche eines großen Bauernhofes umfassen. Indonesien hat neunzig Millionen Einwohner, und seine Bedeutung wird besonders durch folgende Daten beachtlich. Indonesien produziert 40 Prozent des Gummis, das auf den Weltmark kommt, 30 Prozent des Pfeffers und anderer Gewürze, 24 Prozent des für die Fetterzeugung so wichtigen Palmöls und Kopra. Indonesischer Tabak, Tee und Kaffee haben einen Weltruf. Und schließlich liefert dieses Inselreich noch ein Fünftel des gesamten Zinns, den die Weltindustrie verarbeitet.

Die politische Zukunft Indonesiens liegt heute noch einigermaßen im Dunklen. Die Kommunisten haben sich sehr darum bemüht, auch hier Fuß zu fassen, und manche der neuen Regierungen liebäugelte stark mit Rotchina und mit der Sowjetunion. Aufstandsbewegungen sind auf den Inseln Sumatra und Celebes auch heute noch nicht völlig überwältigt worden. Der Westen sollte sich sehr stark für dieses Land interessieren, das ja in Südostasien geradezu eine Schlüsselstellung einnimmt.

Johannes Haller: Lebenserinnerungen. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart. 279 Seiten. 21 DM.

Eine starke Beachtung verdienen die Lebenserinnerungen, die der 1947 in Tübingen verstorbene ostdeutsche Historiker, Professor Dr. Johannes Haller, hinterließ und die nun in ihrem ersten Teil in dem bekannten Stuttgarter Verlag Kohlhammer erscheinen. Die „Epochen der deutschen Geschichte" Johannes Hallers dürften wohl zu den meistgelesenen Werken der jüngeren deutschen Historiker gerechnet werden. Auch andere historische Werke Hallers haben weit über die deutschen Grenzen Beachtung gefunden. Haller war deutscher Pastorensohn aus Estland. Er wurde auf der Insel Dagö geboren und wuchs in Reval und Dorpat auf. Berlin, Heidelberg und Rom waren wichtige Etappen des jungen Gelehrten, der in der italienischen Hauptstadt noch vor der Jahrhundertwende bei dem berühmten Preußisch-historischen Institut tätig war und dabei die reichen archivalischen Schätze des Vatikans auswerten konnte. Als Hochschullehrer kam Haller dann nach Marburg, Gießen und schließlich nach Tübingen. Seine Ausführungen über das Schicksal des baltischen Deutschtums in den Tagen des Zarenreiches sind überaus interessant, aber auch seine Stellungnahme zur Entwicklung deutscher Universitäten an sich und zur Frage des deutsch-italienischen Verhältnisses wird man mit Gewinn lesen. Nicht alle Urteile dieses stets scharfen und oft gewiß schonungslosen Kritikes wird der Leser unterschreiben. In jedem Falle ist aber diese Biographie eine Quelle vieler wichtiger Erkenntnisse, die vor allem die heimatvertriebenen Ostdeutschen interesieren muß.

r.

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

am 31. August Zimmermann Heinrich Trylat aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt in Gießen, Bodelschwinghweg 11, bei seiner Tochter Hedwig Rippke. Der Jubilar macht täglich seinen gewohnten Spaziergang im Walde.

zum 90. Geburtstag

am 3. September Frau Auguste Frenkler aus Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Ascheberg (Holst), Bahnhof.

zum 89. Geburtstag

am 28. August Landsmann Heinrich Böhnke aus Königsberg, Zeppelinstraße 5, jetzt in Oldenburg (Holst), Ostlandstraße 21.

zum 88. Geburtstag

am 24. August Frau Gosch aus Kirtigehnen bei Rauschen, jetzt in Lindhorst (Han), Am Riehkamp 4, bei ihrer Tochter Clara Potreck.

am 28. August Witwe Luise Kulschewski aus Anglitten, Kreis Lyck, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Karl Weber in Kiel-Kronsberg, Reesenberg 84.

am 30. August Bauer Gustav Ocko aus Siebenhöfen, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter in (21a) Gelsenkirchen, Auf dem Dreisch 6.

am 30. August Landwirt Albert Priebe aus Brandenburg, Kreis Elchniederung, zur Zeit in Tellingstedt, Heide, Land Holstein, Bahnhofstraße 86. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Konfirmanden seines Jahrganges (Pfarrer Dickmann) freuen.

am 31. August Frau Elise Jäschke, geb. Sziede, aus Neuendorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Anna Ballnus. Sie ist durch ihre Enkelin Erika Joswich, Berlin-Friedenau, Nordmannzeile 10, zu erreichen.

zum 87. Geburtstag

am 29. August Frau Margarete Preuß aus Lyck, jetzt in (14b) Gomaringen, Unter der Steig 29.

zum 86. Geburtstag

am 25. August Frau Auguste Raudies, geb. Wilkowski, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte und ihrem Schwiegersohn Erich Wiechmann in St. Michaelisdonn, Heisterbergstr. 26.

am 3. September Frau Auguste Haupt aus Tilsit, Meerwisch-Park 4, jetzt bei ihrem Sohn Alfred in Berlin-Neukölln, Weisestraße 16.

zum 85. Geburtstag

am 22. August Landwirt Emil Walden aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt in Einfeld (Holst).

am 27. August Tischlermeister Karl Harder aus Allenstein, Kaiserstraße 33, jetzt bei seiner Tochter Johanna Sender und Schwiegersohn nebst Familie in Wuppertal-Langerfeld, Gibichostraße 12.

am 30. August Frau Julianne Hanusch, geb. Pelzer, aus Pülz, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Liedtke in Mönchen-Gladbach, Oststraße 59.

zum 84. Geburtstag

am 19. August Landsmann Otto Jäckel aus Dt.-Thierau, jetzt in Marne (Holst), Königsberger Weg 5.

am 26. August Bauer Albert Minge aus Steinheide, Kreis Goldap, jetzt in Eilshausen, Kreis Herford (Westf). Der Jubilar ist bis auf seine „alten Fehler aus der Militärdienstzeit" gesund und würde sich über Lebenszeichen von Freunden, Bekannten und Verwandten freuen.

am 29. August Frau Wilhelmine Klohs aus Stollendorf bei Arys, jetzt mit ihrer Tochter Ida Klohs in Büttel über Wilster (Holst).

am 1. September Frau Emilie Sakautzki, geb. Szameitat, aus Tilsit, Deutsche Straße 57, jetzt bei ihrer Enkelin, Frau Irene Kubitzke, in Hamburg 20, Breitenfelder Straße 60. Mit ihren Gedanken ist sie immer in der Heimat. Sie erfreut sich an Enkeln und Urenkeln.

zum 83. Geburtstag

am 27. August Frau Anna Wogenstein, geb. Luszik, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt in Oldenburg (Holst), Göhlerstraße 57.

am 31. August Frau Henriette Gorny aus Neumalken, Kreis Lyck. Ihre Anschrift ist durch Otto Skibowski, Kreisvertreter, Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erfahren.

zum 82. Geburtstag

am 19 August Frau Auguste Piotrowski aus Lyck, jetzt bei ihrer Tochter in Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße 24.

am 22. August Frau Emma Graber aus Saalfeld, jetzt in Lütjenburg, Rentnerheim.

am 24. August Landsmann August Jaekel aus Heinrichswalde, Hausvater im Kreisaltersheim, jetzt bei seiner Tochter Magdalene und seinem Schwiegersohn, Oberpostmeister Bruno Horn, in Uchte, Balkenkamp Nr. 8. Am 1. Oktober verzieht er mit seinen Kindern nach Papenburg (Ems), Hauptkanal links 18. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 25. August Frau Dora Schenk, verw. Barkschat, aus Piktupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Gr.-Wisch-Wewelsfleth, Kreis Steinburg (Holst).

am 31. August Frau Auguste Warm aus Insterburg, Augusta-Kolonie 1. Sie ist durch Dr. Wander, Kreisvertreter, (20a) Celle, Clemens-Cassel-Straße 6, zu erreichen.

Oberbahnhofsvorsteher i. R. Robert Loos, ehemals Ragnit und Schloßberg. Der rüstige Jubilar ist über seine Tochter Margot Schwagereit, München-Großhesselohe, Am Grundelberg 1 I, zu erreichen.

zum 81. Geburtstag

am 27. August Frau Auguste Homeister, geb. Kowahl, aus Trakehnen, jetzt in Westerrönfeld, Kreis Rendsburg, Schanzenstraße 4 I.

am 28. August Frau Emma Zurbrügg, geb. Föllmer, aus Bruchwalde, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Susanne Bahl in (23) Lesumstotel über Osterholz-Scharmbeck, Bezirk Bremen.

am 31. August Versicherungsinspektor Hermann Kiszio aus Königsberg, Moltkestraße 14, jetzt in Kassel-Wilhelmshöhe, Ahrensbergstraße 21, Stiftsheim.

am 4. September Frau Martha Janzon, geb. Luszik, aus Thierenberg, Kreis Fischhausen, jetzt in Oldenburg (Holst), Göhlerstraße 57.

zum 80. Geburtstag

Revierhauptmann der Polizei i. R. Louis Gerlach aus Königsberg, jetzt in Itzehoe, Ochsenmarkskamp Nr. 26

Landsmann Gottlieb Runiello aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt mit seiner Ehefrau Hildegard, geb. Koslowski (aus Herrendorf, Kreis Treuburg) bei seiner jüngsten Tochter Christel Vogel in Lengede, Kreis Peine, Vallstedter Weg 91. Bis Februar 1957 bewirtschaftete der Jubilar seinen Hof. Aus der Ehe gingen vier Mädchen und ein Sohn hervor. Fünf Enkelkinder sind die Freude der Eheleute.

am 28. August Witwe Meta Neumann, geb. Schlicht, aus Zinten, Friedrichstraße 11, jetzt mit ihrer Tochter Gertrud in Beienrade über Helmstedt, Haus der helfenden Hände, Altersheim.

am 28. August Frau Auguste Zielinski aus Panzerei, Kreis Osterode, jetzt in (21b) Hohenlimburg, Kreis Iserlohn, Hasselbachstraße 23.

am 29. August Frau Eliese Steckler, geb. Pfennig, aus Hoppendorf, Kreis Pr.-Eylau, später Landsberg, Siedlung Röhrenteich, jetzt in Gladbeck (Westf), Berliner Straße 75, bei ihrer ältesten Tochter Martha Taube. Vier Kinder, zehn Enkel und sieben Urenkel freuen sich auf den Ehrentag.

am 30. August Frau Martha Brandstädter, geb. Voullième aus Königsberg-Ratshof, Wiebestraße 87, später Nachtigallensteig 12, jetzt mit ihrem Ehemann Justizamtmann Ernst Brandstädter, in Bad Hönningen (Rhein), Hauptstraße 162a.

am 30. August Frau Franziska Schaak aus Budehlischken, jetzt in Waiblingen, Christophstraße 7.

am 31. August Frau Bertha Neumann, geb. Kroll, aus Worienen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Holdenstedt, Kreis Uelzen, Birkenstraße 6.

am 31. August Landsmann Wilhelm Kuhn aus Bunden, Kreis Pr.-Holland. Dort war er seit 1907 bis zur Vertreibung als Tischlermeister tätig. Mit seiner Ehefrau wohnt der rüstige Jubilar bei seinem Sohn Fritz in Fallersleben, Rischfeldweg 14.

Am 31. August Fleischermeisterwitwe Elise Wolff aus Königsberg, zuletzt Oberlaak 26 in ihrem eigenen Hause. Bis 1947 war die Jubilarin in Königsberg und hat dort Schweres erleben müssen. Anschrift: Flieden, Kreis Fulda, Hauptstraße 8.

am 1. September Frau Elisabeth Königsmann aus Neudims bei Bischofsburg, jetzt bei ihrer Tochter Maria Wotschak in Betzdorf (Sieg), Sonnenweg.

zum 75. Geburtstag

am 24. August Witwe Luise Korpis aus Lyck und Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Altkrüger in (20a) Hannover-Döhren, Donaustraße 21.

am 26. August Landsmann Franz Nieswand aus Königsberg-Ratshof, Lochstädter Straße 24, jetzt in Unna (Westf), Seminarstraße 3.

am 26. August Kaufmann Gustav Paulat aus Insterburg, Mühlenstraße 11, jetzt in Rossach 4 über Lichtenfels (Bay).

am 29. August Frau Anna Folz, geb. Kilat, aus Scheeren, Kreis Heydekrug, jetzt in Osterby, Kreis Eckernförde, bei ihrem Sohn Erich.

am 29. August Frau Johanne Tomeit aus Memel, jetzt in Flensburg-Weiche, Försterstieg 26.

am 30. August Landsmann August Rogowski aus Lyck. Seine Anschrift ist durch Kreisvertreter Otto Skibowski, Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erfahren.

am 30. August Landsmann Franz Marthe aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße. Er ist durch seinen Sohn Erich Marthe, Berlin-Staaken, Seeburger Weg 66, zu erreichen.

am 31. August Frau Elsbeth Büchler, geb. Fast, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt in Ohos Nr. 2 über Gifhorn.

am 1. September Frau Auguste Werner, geb. Hippler, jetzt in Ringelheim, Schloßplatz 3, bei ihrem jüngsten Sohn Ernst.

am 1. September Frau Auguste Werner, geb. Hippler, aus Großbuchwalde, Kreis Allenstein, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn in Ringelheim (Harz), Schloßplatz 3. Zwei Söhne sind im letzten Krieg gefallen, eine Tochter auf der Flucht verstorben. Ihren Ehemann verlor sie 1959 durch den Tod.

am 2. September Landsmann Gustav Koßmann aus Königsberg-Ponarth, An den Birken 1, jetzt in Datteln (Westf), Castroper Straße 29.

am 3. September Witwe Therese Oberstadt. Sie wohnte zuletzt in Königsberg, Hochmeisterstraße 14, jetzt bei ihrer Tochter Else Thulke, Gelsenkirchen, Elfenstraße 18.

am 3. September Frau Maria Meller aus Palmnicken/Samland. Sie war bei den Bernsteinwerken an der Kasse tätig. Seit 1948 wohnt sie in Ahlten (Han), Badhausstraße 156.

am 3. September Frau Frieda Schaumann, geb. Schiffer, aus Königsberg, Holländer Straße 5/6, jetzt in Weinheim/Bergstraße, Am Holderstrauch 19, zusammen mit ihrer Tochter Edith Worm und ihren beiden Großsöhnen.

am 3. September BB-Obersekretär Julius Turowski, jetzt mit seiner Ehefrau und seinen Kindern in Wolfsburg, Fontanehof 7. Er war von 1919 bis 1933 Abteilungsleiter der Güterabfertigung Hohenstein, danach Dienstvorsteher am Bahnhof Wartenburg bis zum Zusammenbruch und von 1946 bis zu seiner Pensionierung 1950 Dienstvorsteher am Bahnhof Wolfsburg Seit fünf Jahren ist er ehrenamtlich als Geschäftsführer des Hilfswerks der freien Wohlfahrtsverbände tätig.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Albert Bannasch und Frau Auguste, geb Lange, aus Gr.-Nappern, Kreis Osterode, jetzt in (24b) Brunsbüttelkoog, Schlesierplatz 13, bei ihrer Tochter Helene Schmidt, am 14. Juli. Die Eheleute, die beide auf Gütern in der Heimat arbeiteten, haben ein schweres, arbeitsreiches Leben hinter sich. Elf Kinder kamen zur Welt, acht leben noch. Ein Sohn ist gefallen, ein anderer wird noch vermißt. Der Jubilar wurde im Ersten Weltkrieg mit dem EK I. ausgezeichnet. Auch den letzten Krieg machte er als Volkssturmmann mit. Die Zahl der Enkel und Urenkel der Eheleute, die beide 74 Jahre alt sind, ist groß.

Landsmann Franz Kories und Frau Anna, geb Jessewitz, aus Schmilgen, Kreis Schloßberg, jetzt in Großburgwedel, Marienburger Straße 7, am 28. August.

Landsmann Wilhelm Kröhnert und Frau Ida, geb Jurgeleit, aus Jurge-Kandscheid, Kreis Pogegen/Memelland, jetzt bei ihrer Tochter Helene Bintakies mit Schwiegersohn und Enkelin in Heisfelde bei Leer (Ostfries), Logaer Weg 33. Die Eheleute sind erst im August 1958 aus der Heimat gekommen.

Bauer Hermann Ewert und Frau Minna, geb. Block, aus Grünheim, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Ursula und ihrem Schwiegersohn Heinz Stephan in Wedel (Holst), Heinrich-Schacht-Straße 24, am 29. August. Wer kennt das Schicksal ihres Sohnes Erich, der als Feldwebel bei einer Infanterie-Einheit bei Kahlberg war und seit Februar 1945 vermißt wird?

Beförderung

Arno Neumann, Sohn des Landwirts Max Neumann aus Klingenberg, Kreis Bartenstein, jetzt in (23) Quakenbrück, Artlandstraße 5, ist zum Polizei-Hauptwachtmeister bei der Landespolizei im Bezirk Stuttgart befördert worden.

Bestandene Prüfungen

Ulrich-Georg Tammoscheit, Sohn des prakt. Zahnarztes Georg Tammoscheit aus Königsberg, Schiefer Berg 13/14, jetzt in Gronau (Westf), Poststraße 30, bestand an der Freien Universität Berlin sein zahnärztliches Staatsexamen mit „gut".

Ingenieur Klaus Peter Kolbrück, Sohn des kürzlich verstorbenen Oberstudienrates Walter Kolbrück aus Lötzen, Bahnhofsvorplatz 2 (Kollakowski), jetzt in Bremen, Regensburger Straße 21, bestand an der Technischen Hochschule Hannover das Examen als Diplom-Ingenieur mit „sehr gut". Seine Schwestern Dagmar und Christiane machten vor vier und sechs Jahren in Bremen ihr Abitur.

Klaus Bludszuweit, Sohn des Justizobersekretärs i. R Franz Bludszuweit aus Königsberg, Beekstraße Nr. 28, jetzt in München, Zellerhornstraße 25, hat beim Oberlandesgericht München seine erste juristische Staatsprüfung bestanden.

Horst Brodowsky, Sohn des Fleischermeisters Carl-Rudolf Brodowsky aus Treuburg, Lindenallee, Ecke Mühlenstraße, hat nach seinem im vergangenen Jahr mit Auszeichnung bestandenen Kandidatenexamen zum Dr. chem. mit „sehr gut" promoviert. Bis zu seiner Ausreise nach den USA, wo er eine gute Anstellung in der Industrie erhalten hat, wohnt er bei seiner Mutter in Osterholz-Scharmbeck, Königsberger Str. 31.

Heinz-Günther Ehluss Sohn des Kaufmanns Fritz Ehluss und seiner Ehefrau Ella, geb. Hollstein, aus Gumbinnen, jetzt in Hagen (Westf), Freiligrathstraße Nr. 1, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Hagen seine Maschinenbau-Ingenieur-Prüfung mit „gut" bestanden.

Werner Kolpak, Sohn des Landwirts Otto Kolpak und seiner Ehefrau Marta, geb. Thews, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt in Uetersen, Neuer Damm 22, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Kiel sein Examen als Ingenieur für Maschinenbau bestanden.

Horst Neumann, Sohn des gefallenen Mühlenbesitzers Hugo Neumann aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in Malente (Holst), Schweizer Straße 6, bestand sein juristisches Referendar-Examen mit Prädikat.

Manfred Pokroppa, Sohn des Landwirts Otto Pokroppa aus Freundlingen, Kreis Johannisburg, jetzt in Braunlage (Harz), Bodetalsperre, bestand an der Technischen Hochschule Carolo Wilhelmina in Braunschweig sein Hauptexamen als Diplom-Ingenieur für Maschinenbau mit „gut". Er ist zur Zeit als Doktorand an der Bergakademie in Clausthal-Zellerfeld tätig.

Lieselotte Schiemann, Tochter des Landsmanns Otto Schiemann aus Königsberg, Liebigstraße 12, tätig gewesen bei den KWS, und seiner Ehefrau Liesbeth, geb. Gronau, jetzt in Hamburg-Fuhlsbüttel, Am Lustberg 13, hat vor der Handwerkskammer Hamburg ihre Meisterprüfung im Damenschneider-Handwerk mit der Gesamtnote „gut" bestanden.

Dietmar Schmidt, Sohn des Färbermeisters Willy Schmidt aus Lyck, jetzt in Pöttmes (Obb.), hat an der Textil-Ingenieurschule in Krefeld das Examen als Textil-Ingenieur, Abt. Färberei und chemische Reinigung, bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 28. August bis 3. September 1960

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 17.30: Fünf ostdeutsche Volkslieder in Chorsätzen von Siegfried Borries. — Sonnabend, 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Deutscher Langwellensender. Donnerstag, 20.00: Ostdeutsche Tänze. Von Alexander Ecklebe.

Radio Bremen. Dienstag, 15.00: Schulfunk. Die Röhm-Affäre 1934. Der Unrechtsstaat. — Mittwoch, 9.00: Wiederholung der vorigen Sendung.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 2. Programm, 13.30: Jugend im Dritten Reich. „Du gehörst dem Führer." — Werktags, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk: Dienstag, UKW: 17,30: Lieder und Tänze aus Mittel- und Ostdeutschland. — Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland — Sonnabend, 20.45: Endrikatereien. Eine Sendung zum 70. Geburtstag von Fred Endrikat

Sender Freies Berlin. Freitag, 10.45: Ermländische Weisen von Hansmaria Dombrowski. — 21.30: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Eine Hörfolge nach Theodor Fontane. 12. Küstrin. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — 18.00 Olympische Spiele — Montag, 14.55: Olypische Spiele. — 17.30: Das Volkslied heute. Zum 100. Todestag Friedrich Silchers. — 20.25: Des schwarzen Mannes Bürde. — Dienstag, 14.55: Olympische Spiele. — 21.00: Teil dir den Siegerkranz. Ausschnitte aus dem Programm des Berliner Kabaretts „Die Stachelschweine". — 22.15: Olympische Spiele. — Mittwoch, 14.55: Olympische Spiele. — 20.20 und 22.15: Olympische Spiele. — Donnerstag, 14.55/20.20/21.05: Olympische Spiele. — Freitag, 14.55/20.20: Olympische Spiele. — Sonnabend, 14.55/20.20/22.00: Olympische Spiele.

Hohe Auszeichnungen für drei Ostpreußen

Großes Verdienstkreuz für Dr. Carl von Lorck

Staatssekretär Dr. Strauß vom Bundesjustizministerium überreichte das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik an Senatspräsiden Dr. Carl von Lorck.

Im Rahmen einer Feierstunde im Sitzungssaal des Rathauses von Herford würdigte der Staatssekretär die Verdienste des Senatspräsidenten, der nach Erreichung der Altersgrenze jetzt in den Ruhestand getreten ist. Dr. von Lorck habe sein hohes Amt mit Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit in einer Pflichttreue ausgeübt, die seit jeher ein Kennzeichen des deutschen Beamten gewesen sei und schon in den vergangenen Jahrhunderten Deutschland als einen der führenden Kultur- und Rechtsstaaten des Kontinents ausgezeichnet habe.

Dr. Carl von Lorck ist unseren Landsleuten kein Unbekannter. Seit 1926 hat er in unserer ostpreußischen Heimat als Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht und als Assistent im Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Königsberg gewirkt. Er hat sich auch als Autor auf philosophischem und kunstphilosophischem Gebiet betätigt. Eine ausgezeichnete, historisch fundierte Arbeit über „Ostpreußische Gutshäuser" ist im Rahmen der Veröffentlichungen des Göttinger Arbeitskreises vom Holzner-Verlag in Kitzingen herausgegeben worden und gilt als Standardwerk über dieses Thema.

Die vielen Nachfragen aus dem In- und Ausland nach diesem Werk sollten den Göttinger Arbeitskreis und den Verlag zu einer Überlegung bewegen, ob eine Neuauflage des Buches möglich wäre.

Senatspräsident Dr. von Lorck, der 1892 in Schleswig geboren wurde, wird am 29. August seinen 68. Geburtstag begehen. Nach der Vertreibung war er zunächst als Richter in Schleswig und dann als Senatspräsident am Oberlandesgericht Schleswig tätig, bis er 1955 nach Herford an das Oberste Rückerstattungsgericht berufen wurde.

Wir wünschen dem verdienten Freund unserer Heimat, der mit einer Ostpreußin, Frau Anni, geb. Freiin von Schrötter, verheiratet ist, noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffensfreude und sprechen die Hoffnung aus, daß er in den kommenden Jahren wieder Zeit finden wird, sich mit der Geschichte unserer Heimat und ihrer Bauwerke zu befassen. Abschließend möchten wir ein Wort von Carl von Lorck aus seinem Buch „Ostpreußische Gutshäuser" zitieren, das als Leitwort über dieser Arbeit stehen kann:

„Ostpreußische Lebensform bedeutet: Ehrfurcht vor den Vorfahren und Verantwortung vor den Nachkommen, Gefolgstreue zum Ganzen und selbstverständliches Herrentum, gegenseitige Treue von Gefolgsmann und Gutsherrn, Wille zum Eigentum, Kraft des Erhaltens und ein unlösliches Verbundensein mit dem Heimatboden der Väter. Trotz der Vernichtung Ostpreußens bleiben diese Werte unverlierbar, denn sie ruhen im Menschen und nicht im Besitz. Wir zweifeln nicht, daß diese Werte in der erzwungenen Verbannung, fern vom Osten, an die junge Generation weitergegeben werden."

Das Bundesverdienstkreuz I. Klasse für Oberstudiendirektor i. R. Dr. Poschmann

Mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse wurde in Lippstadt Oberstudiendirektor i. R. Dr. Adolf Poschmann aus Komainen bei Wormditt im Kreis Rößel ausgezeichnet. Damit wurde ein ostpreußischer Schulmann geehrt, der seit 1911 als vorbildlicher Erzieher wirkte und der sein Leben der ostpreußischen Heimatforschung gewidmet hat. Der Regierungspräsident von Münster, Dr. Schneeberger, überbrachte dem 75jährigen Dr. Adolf Poschmann die hohe Auszeichnung im Auftrag des Bundespräsidenten und des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen.

Bei seiner Würdigung der Verdienste des Oberstudiendirektors betonte der Regierungspräsident, daß Dr. Poschmann wesentlich zum Verständnis für Ostpreußen beigetragen und bei den Einheimischen das Gefühl dafür erweckt habe, daß Heimat letzten Endes Geborgenheit und Vertrautheit mit der Landschaft und seinen Menschen bedeute.

Dr. Poschmann wurde am 2. Januar 1885 in Komainen geboren; er studierte unter anderem in Königsberg und Berlin. 1904 promovierte er zum Dr. phil., legte 1910 sein Staatsexamen ab und kam 1911 an die deutsche Realschule in Madrid. Von 1920 bis 1922 war er in Königsberg tätig. Anschließend wurde er Direktor des Gymnasiums in Rößel. Von 1930 bis 1933 war er Leiter der Schloßschule in Braunsberg und kam dann wieder nach Rößel zurück. 1945 traf er mit seiner Familie in Dänemark als Flüchtling ein. Unter primitiven und behelfsmäßigen Bedingungen baute er in den dänischen Flüchtlingslagern den Schulunterricht auf. Über zweihundert ostpreußische Pädagogen stellten sich ihm für diese Arbeit zur Verfügung. So konnten weit über viertausend Kinder unterrichtet werden. 1947 wurde Dr. Poschmann Direktor des Staatlichen Aufbaugymnasiums in Rüthen. Noch nach seiner Pensionierung erteilte er dort Unterricht. Heute wohnt Dr. Poschmann in Lippstadt in der Kestingstraße 77.

An seinem wohlverdienten Lebensabend beschäftigt sich der Landsmann, der Ostern 1960 sein Goldenes Doktorjubiläum begehen kannte, auch weiterhin mit umfangreichen Forschungsarbeiten über Ostpreußen. Schon seine Doktorarbeit über „Die Siedlungen in den Kreisen Braunsberg und Heilsberg" galt seiner ermländischen Heimat, die auch fernerhin sein wissenschaftliches Interesse in erster Linie in Anspruch genommen hat. Zu den zahlreichen Schriften und Aufsätzen gehören auch die drei von ihm gestalteten Bildhefte über das Ermland, die von der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung herausgegeben worden sind.

Hohe Auszeichnung für Dr. Johannes Possegga aus Rastenburg

Als äußeres Zeichen der Anerkennung und des Dankes für seine Arbeit für die Heimat und für seine unentwegten Bemühungen um eine Vertiefung der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich wurde Dr. Johannes Possegga aus Rastenburg mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Der verdiente Landsmann, der erst kürzlich 65 Jahre alt geworden ist und nun in Trier wohnt, erhielt das Bundesverdienstkreuz aus den Händen des Trierer Regierungspräsidenten im Auftrage des Bundespräsidenten überreicht. In einer Feierstunde wurde die Arbeit des Landsmannes aus Rastenburg eingehend gewürdigt, der nach seiner Vertreibung aus Ostpreußen und der späteren Flucht aus der sowjetisch besetzten Zone sich in Trier seine dritte Zahnarztpraxis aufgebaut hat und der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe angehört. Zugleich ist Dr. Johannes Possegga 1. Vorsitzender des Kreisverbandes Trier im Bund der Vertriebenen und Vereinigten Landsmannschaften.

Lehrgänge der Ingenieurschule für Bauwesen in Essen

Die Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg, die Staatliche Ingenieurschule in Essen, veranstaltet im bevorstehenden Wintersemester wiederum mehrere Lehrgänge für Ingenieure des Hoch- und Tiefbaues sowie Lehrgänge für Ingenieure der Hoch-, Tiefbau- und Vermessungsabteilung. Die Teilnehmergebühren betragen, je nach Fachgebiet, 24 bis 225 DM. Mit den ersten Kursen wird bereits am 3. Oktober begonnen, so daß rechtzeitige Anmeldungen (spätestens jedoch bis zum 20. September) notwendig sind. Nähere Auskünfte über die einzelnen Lehrgänge und allen anderen damit zusammenhängenden Fragen erteilt gern der Geschäftsführer der Technischen Abendlehrgänge. Die Anschrift lautet: Essen, Robert-Schmidt-Straße 1. Hierher sind auch die Anmeldungen mit Angabe des betreffenden Lehrgangs zu richten.



JACOBS KAFFEE


146/1



ÄLTESTER MOKKA-LIKÖR DEUTSCHLANDS DIESER ART
Goldene Medaille, Stuttgart 1951 — Große Silberne Medaille und Preismünze der DLG-Tropen- und Exportprüfung, Frankfurt/Main 1958

Jetzt wieder lieferbar
333 Ostpreußische Späßchen
Ein Buch zum Lachen und Schmunzeln, 148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. In farbenfrohem Einband. 4.80 DM
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Ia Pflaumen-Mus
der köstliche gesunde Brotaufstrich, verdauungsfördernd, ca. 5 kg br., Eimer 8,40 DM. Ia Hagebuttenmark-Marmelade, gesund u. sehr begehrt, weil Vitamin-C-haltig 11 DM, feinste Aprikosenmarmelade 8.75 DM. Vierfruchtmarmelade m. Erdbeeren od. Himbeeren 8,40 DM ab hier bei 3 Eimer portofrei Nachnahme. Reimers, Quickborn (Holstein). Abt. 74

Können Sie sich auf Ihre alte Uhr noch verlassen? Kostenlose Beratung
Katalog kostenlos
Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten

BETTFEDERN
(füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg ungeschlissen DM 3,25, 5,25, 10,25 13,85 und 16,25
BLAHUT
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Echte Schotten-Matjes, 4-l-Dose DM 7,80 8-l-Dose 14,30 DM. Matjes-Salzfettheringe br. 4,5-kg-Dose DM 5,50 - ¼ To. br. 17-kg-Faß 17,25 ⅛ To. ca. 270 St. 29,35 br. 12-kg-Bahneim. 12,90 Brath., Rollm., Senfher. usw. zus. 13 Ds. ca. 5 kg 10,80 ab Ernst Napp, Abt. 53, Hamburg 19

Ostpreußische Landsleute
Wo fehlt eine?
Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl an Retouren im Preise stark herabgesetzt. Kleinste Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Katalog Nr. B 85
Deutschlands großes Büromaschinenhaus
NÖTHEL GmbH + Co · Göttingen

Jetzt beste Pflanzzeit
Thuja (Lebensbaum) 30/50 cm - 100 Stck. 32,— DM, 25/40 cm 24,— DM. Tannen 30/50 - 12,— DM, 20/30 - 9,— DM, je 100 Stück. Sitkafichten 30/60, 100 Stck. 15,— DM. Zum Herbst Rosenblütensträucher usw. laut Preisliste. Viele Anerkennungen. Flüchtlinge 5% Nachl. Emil Rathje, Baum- u. Rosenschulen, Pinneberg (Holst).

Sie erhalten 100 Rasierklingen 0,05 mm (d. dünnste d. Welt) f. nur 3,25 DM Bei Vorauszahlg. franko. FK.-Versand (20a) Holdenstedt/Ülzen - 14

Prismenferngläser
(Japaner) von höchster Qualität, inkl. Lederetui, 2 Trageriemen, kein Zoll, keine Spesen, volles Rückgaberecht.
8 × 30 = 88 DM (auch a. Raten)
7 × 50 = 113 DM (3 b. 6 Monate)
10 × 50 = 118 DM (¼ Anzahlung)
E.-Hache-Versand
Göttingen, Am Pfingstanger
früher Ortelsburg

VATERLAND ab 78.—
Touren-Sportrad ab 98,—
Kinderfahrzeuge „ 30,—
Anhänger „ 57,—
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 195,—
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!
ab 195,— ab 78,—
VATERLAND, 407, Neuenrade i. W.

Anst. Miete auf Teilzahlg. 1 BLUM-Fertighaus. Abt. 115, Kassel-Ha.

Ia frische Delikatess-
Preiselbeeren
saub., blattfreie, vollständ. ausgereifte, großfrüchtige Beeren, 9 Kilo 17 DM, Spätlese 19 DM mit Korb, Pfifferlinge, 10-Pfd.-Korb 20 DM, garant. bestimmte Lieferung u. gute Ankunft, versend. ab Anf. bis Ende September. Expreßnachnahme.
Bruno Koch / Abt. 724
(13a) Wernberg / Bayern

EBNER-KAFFEE
Mocca-Mischung 500 g DM 8,80
portofrei per Nachnahme ohne Nebenkosten
Kaffeerösterei ALBERT EBNER
Hamburg-Wandsbek, Postf. 10536

Leo Förster-Westenholz Geflügelhof
Legereife Junghennen
aus allerbesten Legezuchten u. pullorumfreien Beständen

	lege-reif	kurz v. Legen	am Legen
wß. Legh.	8,50	9,50	11,—
rebhf. Ital.	8.50	9,50	11,—
Krzgsvielleger	9,—	10,—	11,50
Parmenter rot	9,—	10,—	11.50

Leb. Ank. gar. Vers. Nachn. Bei Nichtgef. Rückn. auf m. Kosten.
Großbrüterei u. Aufz. Leo Förster, Westenholz 215/11 über Paderborn, Ruf Neuenkirchen 9 76.

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben

HONIG
Garantiert reiner Bienenhonig
3 kg netto dunkel DM 18.20
3 kg netto hell/dunkel DM 17.20
3 kg netto hell DM 16.20
meine feinsten Sorten! Franko Nachnahme
H. WIEHL 25, St. Georgen/Schwarzwald

Peter

Unser Stammhalter ist angekommen.

Die glücklichen Eltern

Gisela Nöthel
geb. Krause

Ernst-Reinhart Nöthel

Göttingen-Grone, Siekweg 24, im August 1960

Wir wurden am 8. August 1960 in der St.-Salvatoris-Kirche in Zellerfeld getraut.

Martin Apfelbaum
Bäckermeister

Anneliese Apfelbaum
geb. Klaue

Clausthal-Zellerfeld, Bergstraße 27
früher Gallinden, Kreis Osterode, Ostpreußen

Am 21. August 1960 feierte unser lieber Papa und Opa, Herr

August Schneider

seinen 75. Geburtstag.

Die herzlichsten Glückwünsche und Gottes Segen von seinen
lieben Kindern
und Enkelkindern

Bornhausen über Seesen (Harz)
früh. Iwenberg, Kr. Schloßberg

Am 22. August 1960 wird mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

Ernst Behrendt

früher Palmnicken/Samland

75 Jahre alt.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen auch weiterhin Gottes Segen
Frau Elise Behrendt
Anna Polleit, geb. Behrendt mit Familie
Willi Behrendt mit Familie

Dülseberg
über Salzwedel/Altmark

Wir freuen uns über die Geburt unseres fünften Kindes

Stephan

Hanna-Maria Reich, geb. Rosenfeld
Kantor Gerhard Reich

Burgdorf (Han), Spittaplatz 1, den 13. August 1960

Die Doppelhochzeit unserer Kinder beehren sich anzuzeigen.

Willy Adomat
und Frau Erna
geb. Langecker

Gleichzeitig grüßen wir alle Bekannten.

Lünen (Westf), Münsterstr. 102
am 27. August 1960
früher Auerfließ über Tilsit

Ihre Vermählung geben bekannt

Polizei-Hauptwachtmeister
Helmut Adomat
Gisela Adomat
geb. Steiner

*

Ernst Walter Borchardt
Edeltraut Borchardt
geb. Adomat

Am 25. August 1960 feiert unsere liebe Mutti, Omi und Schwiegermutter, Frau

Helene Keichel
geb. Przywarra

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Hildegard
Erich
Gerda
Hubert
Friedel
und Enkel Margitta
Dagmar und Norbert

Gelsenkirchen, Brinkstraße 99
früher Königsberg Pr.
Artilleriestraße 32

Am 30. August 1960 feiert unsere liebe Mutter

Franziska Schaak

früher Budehlischken, Ostpr
j. Waiblingen, Christophstr. 7

ihren 80. Geburtstag.

Herzliche Glück- und Segenswünsche von allen
Kindern
Enkeln und Urenkeln

Stefan Manfred
16. August 1960

In glücklicher Dankbarkeit verkünden die Geburt

Christa Warda
geb. Lulka
Hans-Jürgen Warda

Hagen (Westf), Gertrudstraße 14
früher
Bohnau, Ostpr. Königsberg Pr.

Die Hochzeit unserer einzigen Tochter
Anneliese
mit Herrn
Rolf Auktor
geben wir bekannt.

Richard Prang
und Frau Anna
geb. Kopka

27. August 1960

Fornsbach, Kreis Backnang (Württ)
früher Mohrungen
Pr.-Holl. Straße 36

Am 28. August 1960 feiern unsere lieben Eltern

Franz Kories
und Frau Anna
geb. Jessewitz

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
die Kinder
und Enkelkinder

Großburgwedel
Marienburger Straße 7
früher Schmilgen
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Am 5. September 1960 feiern meine lieben Eltern

Albert Anker
und Frau Helene
verw. Stockhaus, geb. John

früher Buddern, Kr. Angerburg

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratuliert
ihre Tochter Friedel

Hamburg 39
Barmbeker Straße 62e

Unser lieber Vater, der ehemalige Gastwirt

Gustav Kaschub

aus Schaaken, Kreis Samland
Ostpreußen

feiert am 3. September 1960 seinen 85. Geburtstag.

Hierzu gratulieren herzlich
sein Sohn
seine Schwiegertochter
und vier Enkelkinder

Wunstorf (Han), Sudetenstr. 44

Am 29. August 1960 feiert meine liebe Schwiegermutter, Frau

Martha Meier
geb. Fiedler

in Bremerhaven-G.,
Verdener Straße 8
früher Königsberg Pr.

ihren 80. Geburtstag.

Es gratuliert herzlich und wünscht weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbare
Schwiegertochter Anny Meier
nebst Angehörigen

Nürnberg
Schweinauer Hauptstraße 136
früher Angerburg

Ihre Trauung geben bekannt

Arno Fliegert
Ingelore Fliegert
geb. Melsa

Wolfach, Siedlerweg 1
den 27. August 1960

früher
Rastenburg Königsberg
Krauseneck 17 Kohlhof 1058/2

Wir heiraten

Fritz Tost
Gerda Tost
geb. Steffen, verw. Neumann

früher Allenstein Erfurt
und Königsberg

München, den 26. August 1960
Lenaustraße 12 II l.

Meinen lieben Kindern

Oberstleutnant a. D.
Walter-Peter Hecker
und Frau Edith
geb. Walensky

in Schwäbisch-Gmünd
Goethestraße 64
früher Tilsit, Ostpreußen

gratuliere ich herzlichst zu ihrer Silberhochzeit am 29. August 1960.

Eure
Mutter Martha Walensky
Schwester Hanna und
Schwager Lothar Wittke
und Familie

früher Hensken
Kreis Schloßberg

Danksagung

Über die uns zu unserer Diamantenen Hochzeit so zahlreich zugegangenen Glückwünsche, Aufmerksamkeiten und Geschenke sowie für die herzlichen Darbietungen des Schülerchors, Gemischten Chors Lammertsfehn und Posaunenchors Busboomsfehn haben wir uns sehr gefreut und danken allen Beteiligten auf das herzlichste.

August Laskowski
und Frau Anna
geb. Stärkert

Lammertsfehn, August 1960

Unserer lieben Mutter, Oma und Uroma, Frau

Florentine Koslowski

gratulieren herzlich zu ihrem 83. Geburtstage am 27. August 1960

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Georgenborn bei Wiesbaden
früher Johannisburg, Ostpr.

Am 26. August 1960 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Nieswand

früher Königsberg Pr.-Ratshof
Lochstädter Straße 24

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit
seine Frau
Kinder
und Enkelkinder

Unna (Westf), Seminarstraße 3

Unsere Vermählung geben wir bekannt

Erich Jelonek
Helga Jelonek
geb. Donner
3. Juni 1960

Gottfried Jelonek
Johanna Jelonek
geb. Donner
26. August 1960

Grevenbroich-Allrath, Theodor-Körner-Straße 13
früher Warßuhnen, Kreis Sensburg

Am 27. August 1960 feiert unser lieber Papa und Opi

Gustav Andexer

a. Fichtenhöhe, Kr. Schloßberg
z. Z. Berlin N 65
Swinemünder Straße 38

seinen 80. Geburtstag.

Alles Gute, vor allem Gesundheit, damit wir Dich noch lange in unserer Mitte haben dürfen.

Die Kinder
und Enkelkinder

Unserer verehrten Mutter und guten Omi, Frau

Käthe Windolf
Königsberg

zum 65. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

Hauptlehrer
Ernst Winter und Frau
Lieselott, geb. Windolf
mit Wolf-Dietrich
Zollinspektor
Klaus Windolf und Frau
Brigitte, geb. Jegust
mit Regina
Kleve, (Niederrhein)

Sonderheim
über Dillingen (Donau)
Höchstädt (Donau)
Deisenhofer Straße 358/1/9

Am 30. August 1960 wird der
Justizobersekretär i. R.

August Reuter

in Hameln (Weser)
früher Ebenrode, Ostpreußen

80 Jahre alt.

Zu diesem seltenen Tag gratulieren ihm über Länder und Meere hinweg in großer Verehrung, Liebe und Dankbarkeit
seine Kinder

Eva Łazucka, geb. Reuter
Ady Łazucki
und Enkel Ronald-Peter

Sydney/Croydon, Australia

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Anna Ewert
geb. Radeck

feiert am 2. September 1960 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Hubert, Charlotte
Christel und Hans
mit Familien

Straubing, Falkenweg 18
früher Tilsit-Übermemel
Taurogger Straße 3

Die Vermählung unserer Tochter

Urte

mit Herrn

Hans-Detlev Lamprecht

geben wir bekannt.

Landw.-Rat a. D. Arnold Zemke und Frau
Hildegard, geb. Horn

Stade, Stralsunder Straße 6, den 27. August 1960
früher Angerburg, Ostpreußen

Am 30. August 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter, Frau

Berta Ruhloff

fr. Wehlau, Am Wasserwerk 6
und Königsberg-Ponarth
Barbarastraße 7
und Ponarther Bergstraße 12

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst ihre Kinder

Ernst Ruhloff
Heinz Ruhloff und Frau Irmgard
Kurt Ruhloff und Frau Hanna
Charlotte Janke, geb. Ruhloff
sowie zehn Enkel
und fünf Urenkel

Stuttgart-Stammheim
Ottmarsheimer Straße 24

Für die mir zu meinem 85. Geburtstag übermittelten Glückwünsche sage ich auf diesem Wege meinen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank.

Johanna Albrecht

Hannover, Linsingenstraße 15
bei H. Scheffler

Heute feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Artur Kappus

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren

Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Körborn, Kreis Kusel (Pfalz), den 28. August 1960
früher Krähenwalde, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Sehr erfreut danken wir allen lieben Landsleuten herzlichst für ihre Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit.

Hermann Langel
und Frau Elsa
geb. Hentze

Jagdhaus Horst bei Bad Orb (Spessart)
früher Bussardhorst (Batschken) Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Juli 1960

Anzeigentexte bitten wir in Druck- oder Schreibmaschinenschrift einzusenden!

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. 10. 1960 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern.

Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildunsbeihilfe ? Schulheime.

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Deutsches Rotes Kreuz
Schwesternschaft Elberfeld

nimmt jg. Mädchen zur Ausbildung in der Krankenpflege auf. Schwesternschülerinnen ab 18 Jahren, Vorschülerinnen ab 16 Jahren. Krankenpflegeschulen in Essen, Kruppsche Krankenanstalten und Wuppertal-Elberfeld, Rotes-Kreuz-Krankenhaus.

Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld, Hardtstraße 55.

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 10. und 1. 4.

Honig billiger!

Echter, garantiert naturreiner Bienen- **HONIG**
goldig, würzig, kräftig, aromatisch. 10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur 14,50 DM, 5-Pfd.-Dose (2¼ kg netto) nur 8,25 DM, ab hier per Nachn.
Honighaus Nordmark, Abt. 13, Quickborn/Holstein, Fach 63.

Ia Preiselbeeren

aus vollreifen Beeren, mit Kristallzucker eingekocht, tafelfertig, ganz vorzüglich DM 13,60

Schw. Johannisbeer-Konf.	13,90
Orangen-Konf.	9,90
Aprikosen-Konf.	10,50
Erdbeer-Konf.	11,50
Sauerkirsch-Konf.	11,40
Pflaumen-Mus	8,20

Alles in 4½ kg netto (10-Pfd.-Eimern), nur mit Kristallzucker eingekocht. Alles garantiert ungefärbt.
Rücknahmegarantie! Seit 40 Jahren! Nachn. ab SEIBOLD & CO., M 7 NORTORF/HOLST.

Verschiedenes

Ostpr. Familie m. 2 Kindern (4 und 7 J.) sucht dringend 2 leere Zimmer, od. teilmöbl., in Köln, mögl. z. 1. Sept. 1960. Horst Rogge, Köln-Vogelsang, Dompfaffenweg 21.

Verkaufe mein **Zweifamilienhaus**, massiv, Stall massiv und Holzschuppen, ca. 900 qm Gartenland m. Obstbäumen. Bus- u. Bahnverbindg., Kr. Celle, Preis 15 000 DM, mögl. bar. Angeb. erb. unt. Nr. 06 057 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält. gebild. verw. Dame bietet ev. seriös. alleinsteh. Herrn **Dauerpension** in ihrem am Wald gelegenen Privathaus in Westfalens schönster Gegend. Zuschr. erb. u. Nr. 06 065 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.

100 Stück		
0,08 mm	2,90, 3,70, 4,90	
0,06 mm	4,10, 4,95, 5,40	

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel, Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Am 18. August jährte sich der Tag, an dem unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Unverhau
geb. Sokat

geb. am 29. 6. 1885
gest. am 18. 8. 1959 in Berlin

für immer von uns gegangen ist.

Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Oberpostschaffners

August Unverhau

geb. am 15. 5. 1886
vermißt im Februar 1945 bei Braunsberg

sowie meines lieben Mannes, unseres guten Bruders und Schwagers

Otto Unverhau

geb. am 26. 3. 1915
gefallen 1943 bei Rshew

und unseres lieben Bruders und Schwagers

Paul Unverhau

geb. am 27. 1. 1920
vermißt im März 1945 bei Heilsberg

In stillem Gedenken

Franz Unverhau und Frau Helgard, geb. Tonnius
Irma Unverhau, geb. Schmidt, Krokau (Holst)
Fritz Bartel und Frau Anni, geb. Unverhau
Berlin-Staaken
Karl-Heinz Pense und Frau Erna, geb. Unverhau
sowjetisch besetzte Zone
Herbert Unverhau und Frau Lotti, geb. Tkaczyk
Berlin-Siemensstadt
sowie zehn Enkelkinder

Eckernförde, Domstag 75
früher Breitenstein, Ostpreußen, und Ragnit

Am 15. August 1960 ist unsere liebe gute Mutter, meine gute Schwiegermutter

Emma Rauter
geb. Rauter

aus Osterode, Ostpreußen

im Alter von fast 87 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Waldemar Rauter
früher Osterode, Ostpreußen
Hildegard Rauter
früher Fischhausen
Anny Rauter
früher Marienburg, Westpreußen

(23) Hude (Oldb), Klosterweg

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n,
die einst so viel für uns getan.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 8. August 1960 nach einer schweren Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Wilhelmine Preuß
geb. Herrmann

früher Angerburg, Ostpreußen, Franz-Tietz-Straße 12

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Otto Preuß und Frau, Berlin
Max Preuß und Frau, Fellbach
Fritz Preuß und Frau, Leverkusen
Gustav Budzinski und Frau Gertrud, geb. Preuß
Gelsenkirchen-Buer
Walter Preuß und Frau, New York, USA
fünf Enkel und fünf Urenkel

Gelsenkirchen-Buer, Albert-Schweitzer-Straße 30

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19

Heute entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter und Schwester

Lotte Perband
geb. Domnowsky

früher Langendorf, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 51 Jahren.

Klaus Perband
Gertraut Domnowsky
Magda Podehl, geb. Domnowsky

St. Goarshausen, Wellmicher Straße, den 10. August 1960

In der Frühe des 28. Juli 1960 ist mein inniggeliebter Mann, unser lieber treusorgender Vater und Schwiegervater, der

Landwirt

Albert Schleiermacher

geb. 15. 10. 1890

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Helene Schleiermacher, geb. Erzberger
Gerhard Schleiermacher
Christiane Molle

Arolsen, den 18. August 1960
früher Gr.-Albrechtau, Kreis Rosenberg, Westpreußen

Am 3. August 1960 entschlief nach kurzer Krankheit im 78. Lebensjahre unsere liebe Schwester, Schwägerin, Nichte, Kusine, Tante und Großtante

Berta Riemann

Im Namen aller Hinterbliebenen
Friedrich Baguß und Frau Lisbeth
geb. Riemann

Oldenburg (Oldb), Altburgstraße 14
früher Sodehnen, Kreis Angerapp, Ostpreußen

Am 27. Juli 1960 entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kiebat

fr. Amtshagen, Kr. Gumbinnen

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Christine Kiebat
geb. Lickschat
Martha Kiebat
Ernst Kiebat
Willy Steiner und Frau Maria
geb. Kiebat
Bruno Karoß und Frau Frieda
geb. Kiebat
Horst Essler und Frau Hilde
geb. Kiebat
Wolfgang Striesow und Frau Herta, geb. Kiebat
Erna Kiebat
und zwölf Enkel
und ein Urenkel

Sandkrug, Post Zachun
Kreis Hagenow

Mein geliebter Mann, unser lieber treusorgender Vater

Dr. Wahrhold Ortleb

Provinz.-Ob.-Med.Rat i. R.

ist am 15. August 1960 verstorben.

Magdalene Ortleb, geb. Presch
Wulf, Karin, Heide

Bad Waldsee (Württ)
den 19. August 1960
früher Wehlau-Allenberg

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltest Du für höchste
Pflicht.

Am 11. August 1960 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, lieber Bruder und Schwager

Gustav Hildebrandt

aus Königsberg-Ponarth
Karschauer Straße 5 b

im Alter von 69 Jahren nach sehr schwerem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Maria Hildebrandt, geb. Paun
Kinder und Angehörige

Heckenheim
Wilhelm-Leuschner-Straße 2
im August 1960
Winnipeg (Kanada)
New Lexington (Ohio)

Am 31. Juli 1960 ging nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet, mein lieber, guter Mann, unser lieber treusorgender Vati

Max Osterode

im 61. Lebensjahre in Gottes Frieden ein.

In tiefer Trauer

Betty Osterode, geb. Grade
mit Barbara
Rotraut und Detlev

München 9, Eschenstraße 47
früher Königsberg Pr.
Haydnstraße 2

Laßt mich gehn,
daß ich Jesum möge sehn.

Am 5. August 1960 verstarb im Kreiskrankenhaus Hellersen nach kurzer schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Richard Pilzecker

im Alter von fast 69 Jahren.

In stiller Trauer

Greta Pilzecker, geb. Bublies
Herbert Pilzecker und Frau Liesel, geb. Vöbel
Egon Pilzecker und Frau Elfriede, geb. Kilper
Michael als Enkel
und alle Anverwandten

Mittel-Worbscheid, P. Mühlhofe über Meinerzhagen (Westf)
früher Krähenberge
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer lieben Heimat entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit am 12. Juli 1960 unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, meine liebe Oma, Schwägerin und Tante

Bäuerin

Elise Salzmann
geb. Porschien

früher Gr.-Blumenau
Kreis Samland

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erika Komoll, geb. Salzmann
Gerhard Komoll
Willy Salzmann
Hildegard Salzmann
geb. Kluge
und Klein-Manfred

Hofgeismar, im August 1960
Elisabethstraße 2

Am 1. August 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Sohn, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Willy Benson

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elise Benson als Mutter
Margarete Sahm, geb. Faust
Fritz Sahm
Alfred Faust
Betty Faust, geb. Köckmann
vier Enkelkinder
und alle Anverwandten

Düren (Rheinland), Lagerstr. 1
früh. Kl.-Bärwalde, Ostpreußen

Am 13. Juni 1960 verstarb mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa, der frühere

Brunnenbauer

Jacob Block

aus Lipkusen, Allenstein, Ostpr.

In stiller Trauer

Johanna Block

Frankfurt/M., Windeckstraße 35

Am 17. August 1960 verschied nach einem kurzen, schweren Leiden und einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Kowalsky
geb. Piesker

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Herbert Kowalsky und Frau Traute, verw. Klatt
geb. Wiens
Hans Motzkau und Frau Erna
geb. Kowalsky
Walter Waldhauer und Frau Lotte, geb. Kowalsky
Ernst Wettklov und Frau Gerda, geb. Kowalsky
Kurt Kowalsky
acht Enkelkinder, ein Urenkel
nebst Angehörigen

Bremerhaven-Sp.
Breitenbachstraße 20
den 17. August 1960
früher Allenburg, Ostpreußen

Fern ihrer geliebten Heimat verschied am 2. Juni 1960 im gesegneten Alter von 95 Jahren unsere liebe Tante

Berta Bartels

früher Fostagentin in Altfinken
Kreis Osterode, Ostpreußen

Ida Löffler
Soltau, Berliner Straße 4
Ilse Schwesig
Uelzen, Damaschkeweg 8

Die Einäscherung fand in Leipzig statt.

Am 11. August 1960 verschied nach langem, schwerem Leiden, fern ihrer geliebten Heimat im 67. Lebensjahre unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Margarete Gerlach
geb. Schaar

In tiefer Trauer

Else Schaar
Emma Schaar

Salzgitter-Lebenstedt
Neißestraße 46
früher Arnstein-Königsberg

Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied,
weint nicht mehr.
Heilung konnt' ich nicht mehr
finden,
meine Leiden war'n zu schwer.
Nun, so zieh' ich von dannen,
schließ' die müden Augen zu,
haltet innig treu zusammen,
gönnet mir die ewige Ruh!

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief am 8. August 1960 nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Minna Winkler

früher Seßlacken

im Alter von 47 Jahren.

Ferner gedenken wir unserer lieben Eltern und Großeltern
FRAU EMMA WINKLER
die in der Heimaterde ruht.
HERR EDUARD WINKLER
der auf der Flucht verstorben sein soll.
Sowie meines lieben **Mannes, Vaters, Sohnes und Bruders**
HERRN FRITZ KALWEIT
gestorben 20. 6. 1949 in russischer Gefangenschaft

In tiefer Trauer
Schwester Berta mit Kindern
Emil Winkler, Bruder
mit Frau

Oberkrönungen
früher Aulenbach

Erna Dietze
geb. Salzmann

geb. 6. 4. 1886 gest. 16. 8. 1960

Klaus Dietze

geb. 16. 7. 1914 gest. 15. 11. 1952
nach seiner Heimkehr Ende September 1949 aus fünfjähriger Gefangenschaft.

Im Namen aller Angehörigen
Wolfgang Dietze

Hannover-Linden, Grünlinde 1
früher Bergfriede
Kreis Osterode, Ostpreußen

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Anna Kollecker
geb. Kreuzberger

fr. Hopfenbruch, Kr. Ebenrode
Ostpreußen

am 2. August 1960 im Alter von 74 Jahren sanft eingeschlafen.

Schmerzlich vermißt von

Lisbeth Piepgras
geb. Kreuzberger
Glücksburg (Ostsee)
Detlefsenweg 12
Erna Kreuzberger, geb. Wurm
Hamburg-Großflottbek
Oevelgönne 93
im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung hat am 4. August 1960 in Vastorf, Kreis Lüneburg, stattgefunden.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 10. August 1960 meine innigstgeliebte Frau

Margarete Kaiser
geb. Lindenau

Im Namen der Angehörigen und Verwandten
Walter Kaiser

Düsseldorf-Oberkassel
Pariser Straße 6
früher Altendorf, Kr. Gerdauen

An ihrem 56. Geburtstag, am 15. August 1960, haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für
Familienanzeigen

Heute entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Vetter, Schwager, Onkel und Großonkel

Landwirt

Ernst Fägenstädt

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse des Weltkrieges 1914/18

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Fägenstädt, geb. Goerke
Emma Fägenstädt
Hildegard Fägenstädt

Senden (Westf), Steverstraße 4, den 14. August 1960
früher Mühlhausen, Ostpreußen

Am 9. Juli 1960 starb der Abteilungsleiter der Firma August Wiesemann, Stallupönen, Herr

Franz Ring

Seit 1912 war er in unserem Betrieb tätig.

Wir danken ihm für seine Treue!

Else Haedge
geb. Wiesemann

Hannover, im August 1960

Nach fünfzehnjähriger Ungewißheit, aber immer hoffend auf ein Wiedersehen, erhielten wir vom Roten Kreuz die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn und Bruder

Gustav Kirschner

früher Kleinbrück, Kreis Sensburg

bei einem Bombenangriff in Bütov (Pommern) 1945 gefallen ist.

Ferner gedenken wir meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Siegmar Kirschner

der nach einem schweren Leiden im vollendeten 19. Lebensjahre 1956 verstorben ist.

In stiller Trauer

Marie Kirschner, geb. Bloch
Celle Vorwerk, Fontaneweg 6
Helga Böttcher, geb. Kirschner
Horst Böttcher
Celle Vorwerk, Fontaneweg 6
Helmut Kirschner
Gieslinde Kirschner
Berlin-Kaulsdorf, Georgstr. 10
zwei Enkelkinder
Mutter Ottilie Kirschner
Richard Kirschner nebst Familie
Gelsenkirchen-Rotthausen
Mechtenberg 136
Bruno Kirschner nebst Familie
Delstädt

Wir trauern um unsere Clubkameraden

Carl Rausch

und

Gerhard Schattke

Über 25 Jahre lang hielten sie uns in guten und auch schweren Zeiten die Treue.

Sie bleiben uns unvergessen!

Segel-Club Baltic e. V.
gegr. 1882 zu Königsberg Pr.
Kiel

Endlich kommt Er leise, nimmt mich bei der Hand,
führt mich von der Reise heim ins Vaterland.
Dann ist ausgelitten; ach, dann sind wir da,
wo Ihm wird gesungen ein „Halleluja."

Heute in den frühen Morgenstunden holte der treue Heiland unseren lieben guten Vater, Schwiegervater und Großvater

August Herrmann

im gesegneten Alter von 83 Jahren zu sich in sein Reich.

Sein Sehnen nach der oberen Heimat ist nun gestillt.

In stiller Trauer

Josef Heinrich und Frau Lottel
geb. Herrmann
Bruno Dreßmann und Frau Luise
geb. Herrmann
Max Herrmann und Frau Luise
geb. Brandt
Fritz Herrmann und Frau Elsbeth
geb. Meininghaus
und Enkelkinder

Radevormwald-Neuenhof 7, Witten, Duisburg-Hamborn
den 2. August 1960
früher Finkenhagen, Kreis Tilsit-Ragnit

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 5. August 1960, um 16 Uhr von der lutherischen Kirche aus statt. Trauerfeier im Hause um 15 Uhr.

Gottes Wille kennt kein Warum

Statt Karten

Am 12. August 1960 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Meister der Gendarmerie i. R.

Julius Domnick

kurz vor Vollendung seines 73. Geburtstages unerwartet für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Martha Domnick, geb. Winkler
und Angehörige

Großenhein über Bremerhaven
früher Dippelsee, Kreis Lyck

Am 8. August 1960 verschied im 75. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit unser langjähriger Automobilvertreter, Herr

Siegfried Peter

Er war seit 1933 in unserem Hause in Königsberg Pr. und sofort nach der Vertreibung im Jahre 1948 in unserer neuen Firma tätig.

Wir verlieren einen guten Freund und Kameraden, den wir nicht vergessen werden.

Ernst Koritti
Inh. der Firma Reinhardt & Sebesse
und alle Betriebsangehörigen

Hannover, den 17. August 1960
früher Königsberg Pr.-Autohof

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verschied im 74. Lebensjahre nach einem Leben voller Arbeit und Hingabe für die Seinen am 20. August 1960 nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer i. R.

Eugen Jobski

früher Rohmanen, Kreis Ortelsburg

Er folgte seinem lieben einzigen Sohn

Gerhard

gefallen am 1. Februar 1943 im Osten

in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

Lisbeth Jobski
Gertrud Jobski
Ruth Abraham, geb. Jobski
Heinz Abraham
Bärbel Abraham

Kollmar über Elmshorn (Holstein)

Fern von seiner lieben Heimat verschied am 11. August 1960 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Mittelschullehrer

Herbert Pätzke

im zu frühen Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

Elfriede Pätzke, geb. Sandmann
Heinz Vogel und Frau Gisela, geb. Pätzke
Walter Droste und Frau Ingrid, geb. Pätzke
Helga und Edelgard Pätzke
Jürgen und Siegmar als Enkelkinder
nebst allen Angehörigen

Twistringen, Mühlenstraße 1a, den 11. August 1960

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am 4. August 1960 nach schwerer Krankheit unser lieber Onkel, langjähriger Freund und 1. Vorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen

Oskar Treppnau

früher Gastwirt in Dt.-Eylau

unerwartet verstorben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Fern seiner geliebten Heimat ist er an der Seite seiner Gattin auf dem Friedhof in Bamberg beigesetzt.

Bamberg, im August 1960

Heute abend entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im 88. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Mühlenbesitzer

Carl Lindenau

früher Warweiden, Kreis Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer

Edith Feierabend, geb. Lindenau
Eugen Feierabend
Hannover, Sehnder Straße 2a
Paula Schmidt, geb. Lindenau
Heinz Schmidt
Uelzen, Siburgstraße 5
vier Enkelkinder

Trauerfeier war am Montag, dem 22. August 1960, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle Uelzen.

Am 17. Juli 1960 verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr

Adolf Schlage

Töpfer und Ofensetzer

im hohen Alter von 95 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Paul Schlage

Opladen, Birkenbergstraße 105, im August 1960
früher Ragnit, Kirchenstraße 13

Unseren Bekannten aus der Heimat möchten wir mitteilen, daß am 18. Mai 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater

Felix Skworz

im 67. Lebensjahre nach langer Krankheit für immer von uns gegangen ist.

Im Namen der Familie
Bertha Skworz

Uetersen (Holst), Schanzenstraße 26
früher Sensburg, Ostpreußen

Fern der Heimat entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opi, Bruder, Vetter und Onkel

Regierungsinspektor i. R.

Josef Bukowski

früher Königsberg-Juditten, Friedrichswalder Allee 39

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gerhard Bukowski und Frau Gretel, geb. Sachs
Gerhard Piorreck und Frau Ruth, geb. Bukowski
Werner Bukowski und Frau Dora, geb. Scholze
Ursula Bukowski
Gertrud Tollkühn
als liebevolle, langjährige Betreuerin
und elf Enkelkinder

Lübeck, Fridtjof-Nansen-Straße 5, den 10. August 1960

Herr, ich warte auf dein Heil!

Am Donnerstag, dem 4. August 1960, entschlief nach langem und schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere geliebte Mutti

Emma Radau

geb. Grust

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Paul Radau und Kinder

Dankersen, Kreis Minden, Fliederstraße 9
früher Eichmedien, Kreis Sensburg

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen
zwei Hände ruh'n, die immer treu geschafft.
Wenn auch die Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: der Herr hat's wohlgemacht.

Am 14. August 1960 entschlief nach Gottes Willen unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Buchhorn

geb. Wolter

im 83. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Kurt Buchhorn
Hanna Buchhorn, geb. Schulz
Anni Wohlfeil, geb. Buchhorn
Artur Wohlfeil
Gertrud Nieswandt, geb. Buchhorn
Herbert Nieswandt
Frida Sörgel, geb. Buchhorn
Hans Sörgel
und zehn Enkelkinder

Hannover, Obentrautstraße 11, den 18. August 1960
früher Pr.-Eylau, Obere Schloßstraße 14